



Srećna Špica

Bez. bei 24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage
Srećna Špica: 32 Seiten
Lodz mit Zustellung durch Zeitungshelden 31. 5.—
Ersch. 31. 4. 20, Ausl. 31. 8. 90 (M. 4. 20), Wochenab. 31. 1. 25,
Beitrag: 24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage
der Bezug, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat
der Bezug, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat
den Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Honora f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Telefon: 188-12
Schriftleitung: 188-12
Empfangsstunden des haupthäufers von 10 bis 12

Anzeigenpreise: Die 7xspaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3xspaltene 60 Gr., Eingeschobenes pro Zeile 120 Gr., für Arbeitsschichten Bergmünzen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31. 1. 50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkontonummer: 2. 100. Wyd. "Libertas", Lodz, Nr. 60,689 Warszawa. Postscheckkontonummer: Dresden, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 "Libertas".

Nationalanleihe

Bis morgen ist die 2. Rate der Nationalanleihe einzuzahlen. Die Zeichnung der Nationalanleihe war eine Bürgeverpflichtung dem Staat gegenüber. Die Bevölkerung hat dieser Pflicht genügt. Mit der Zeichnung aber war nicht alles getan. Mit der Zeichnung haben wir uns verpflichtet, die Teilzahlungen pünktlich zu leisten. Die 2. Rate ist fällig. Wir wollen sie wie auch die folgenden Raten, ohne besondere dazu gemahnt zu werden, entrichten.

Die Finanztassen sind heute, Sonntag, von 9 bis 3 Uhr, und morgen, Montag, von 9 bis 6 Uhr geöffnet.

Die militärischen Vorbereitungen im Fernen Osten

Nach den aus Russland eintreffenden Nachrichten gehen die Vorbereitungen der roten Heeresleitung für einen Krieg im Fernen Osten in vollem Tempo weiter. Der Kriegskommissar Worošilow unternahm im September eine Besichtigungsreise durch Sibirien und den Fernen Osten und hielt zusammen mit dem Kommandierenden der fernöstlichen Armee, Blücher, eine Reihe von Führersprechungen über die künftigen Operationen ab. Die Ansprachen, die Worošilow vor den Truppen des 18., 21. und 22. Armeekorps hielt, waren außerordentlich alarmierend.

„Es ist der Augenblick gekommen“, sagte der Kriegskommissar bei einer dieser Ansprachen, „in dem wir in jeder Stunde, in jeder Minute auf Krieg vorbereitet sein müssen. Wir müssen dem chinesischen Volk unsere Freundschaft beweisen. Wir müssen den Krieg beginnen, um dem Feind einen vernichtenden Schlag zu versetzen und auf diese Weise uns den Sieg zu sichern.“ Worošilow wies auch in seinen Reden auf „Verbündete der Räteunion“ hin. „Die rote Armee“, sagte er, „wird in ihrem Kampf nicht allein dastehen. Denn unsere Diplomatie hat uns entsprechend.“

Sie finden auf den Seiten 4 und 5 einen ausführlichen Prozeßbericht aus Berlin:

Göring sagt aus

hende Bundesgenossen vorbereitet. Die einen werden uns materiell unterstützen, die anderen mit bewaffneter Macht.“ Auf den Besprechungen in Chabarowsk wurde beschlossen, im Falle der Versammlung größerer feindlicher Kräfte gegen Wladivostok diese Stadt kampflos zu verlassen. Dagegen wird die Verstärkung der Truppen der fernöstlichen Armee im Amur-Gebiet und in Transbaikalien vorgesehen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Verstärkung der technischen Truppen und der Versorgung der Armee mit Munition und Verpflegung zugeschlagen. Die Fliegertruppen und die motorisierten Abteilungen sind in der letzten Zeit auf den Stand der modernen europäischen Armeen verstärkt worden.

Vorgesehen ist auch die zahlenmäßige Verstärkung der fernöstlichen Armee durch Truppen aus den europäischen Militärbezirken, vor allem aus der Ukraine. Blücher strebt an, die fernöstliche Armee auf 32 Divisionen zu bringen.

Gleichzeitig werden energische Vorbereitungen für die Organisierung einer Aktion von Freischärfern im japanisch-mandschurischen Hinterland getroffen. Blücher versicherte Worošilow, daß er zu seiner Verfügung über 100 000 chinesische und koreanische Partisanen habe, die von Haß gegen den „japanischen Imperialismus“ erfüllt sind. In der Mongolei formieren bolschewistische Instruktoren eine mongolische revolutionäre Volksarmee, die bisher ungefähr 60 000 Mann zählen soll. Große Hoffnung setzt Blücher auf die bewaffneten Kräfte „Räte-Chinas“, d. h. auf die kommunistischen Provinzen Zentral-Chinas, mit denen Räte-Russland durch Ulan-Bator-Kalgan Verbindung hält.

Bei den Besprechungen mit Worošilow zeigte sich Blücher als absoluter Anhänger einer sofortigen Kriegsaktion gegen Japan und Manchukuo. Nach der Meinung Blüchers wird sich die Lage im Fernen Osten für die Räte-Union nur verschlechtern, da Japan seine Stellung auf dem asiatischen Kontinent verstärken wird und die chinesischen Volksmassen das Vertrauen zu den Bolschewiken verlieren. — In vielen Moskauer kommunistischen Kreis

Haushalt-Referate verteilt

Wie in den vergangenen Jahren referieren auch jetzt nur BB-Leute

PAT. Warschau, 4. November.

Unter dem Vorsitz des Abgeordneten Byrla (Regierungsblock) fand heute die erste Sitzung des Haushaltsausschusses des Sejm statt, in der die Verteilung der Berichterstattung für die einzelnen Ressorts vorgenommen wurde.

Sämtliche Referate wurden, wie auch in den vergangenen Jahren, Abgeordneten der Regierungsblocks übertragen.

Das Generalreferat erhielt wiederum Abg. Miedzinski.

Haushalt des Präsidenten der Republik: Abg. Czuma. Haushalt des Sejms und Senats: Abg. Wierzbicki. Ministerat: Abg. Brzozowski. Staatskontrolle: Abg. Czuma. Außenministerium: Abg. Walewski. Kriegsministerium: Abg. Polakiewicz. Innenministerium: Abg. Poncet. Finanzministerium: Abg. Holynski. Justizministerium: Abg. Seidler. Minister für Industrie und Handel: Abg. Czerniowski. Verkehrsministerium: Abg. Starzak. Ministerium für Kultus und Unterricht: Abg. Dr. Zdzisław Stronki. Fürsorgeministerium: Abg. Czerniowski. Emanzipation, Renten und Versorgung: Abg. Wagner. Staatschulden und Monopole: Abg. Huttent-Czapski.

Die Berichterstattung über die staatlichen Unternehmen haben die Referenten der zuständigen Ministerien übernommen, ausgenommen sind die Unternehmen des Ministeriums für Soziale Fürsorge, worüber Abg. Dyboski referieren wird.

Verschiebung des Wahltermins für die Wahlen in die Gemeinderäte fordern die Nationale und die Volkspartei.

Warschau, 4. November.

Im Sejm ist ein von der Nationalen und der Volkspartei unterzeichneter Antrag eingelaufen, in dem darum erachtet wird, den Wahltermin für die Gemeinderats-Wah-

len (rady gromadzkie) auf dem Gebiet des ehemaligen Königreichs Polen sowie in den östlichen Wojewodschaften zu verschieben. Der Antrag wurde dem Verwaltungsausschuss überwiesen.

Angesichts der Dringlichkeit der Angelegenheit, haben sich die Vorsitzenden beider Klubs an den Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, Abg. Polakiewicz, mit der Bitte um unverzügliche Einberufung des Ausschusses sowie um die Aufnahme ihres Antrages in die Tagesordnung gewandt.

Die Nationale Partei brachte außerdem einen Antrag in Sachen der Missbräuche bei der „Bank Rzemińska“ in Posen ein. Es wird darin darauf hingewiesen, daß der polnische Wojewode mit der Verhaftung des Ing. Namysł, der eine führende Persönlichkeit der Saniererpartei in Posen ist und im Zusammenhang mit den Missbräuchen vom Polizeikommandanten verhaftet werden sollte, nicht einverstanden gewesen sei.

2384 Gemeinderäte im Lodzer Kreis gewählt

Mäßige Wahlbeteiligung

aa. Im ganzen Lodzer Kreis fanden gestern auf Anordnung der Kreisstarostei Lodz erstmals Wahlen in die Gemeinderäte statt. In 198 Dorfgemeinden waren insgesamt 50 081 Personen wahlberechtigt.

Tatsächlich gewählt wurde jedoch nur in 5 Dorfgemeinden, die in 193 Gemeinden infolge der kurzen Zeitspanne nur eine Liste eingereicht worden war.

Die Wahlbeteiligung war recht mittelmäßig. Insgesamt wurden 2384 Gemeinderäte und ebensoviel Vertreter gewählt. Die Wahlen hatten einen ruhigen Verlauf.

In der nächsten Zeit führen die neu gewählten Gemeinderäte gemeinsam mit den Dorfschulzen und deren Vertretern Wahlen in den Gemeindehauptrat durch, der von 228 Personen gebildet werden wird.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste Waschseife. — Tegel- und Haus-Seifenfabrik, Lodz, Lipowa-Straße 80, Telefon 149-53.

Worošilow betonte, daß aus dem Ukrainischen Militärbezirk die besten Truppen nach dem Fernen Osten entsandt werden müßten, da der erste Erfolg bei den Kämpfen mit den Japanern von großer moralischer Bedeutung sein werde.

Als Ergebnis des Kriegsrates wurden nach dem Fernen Osten die drei sichersten Schützendivisionen entsandt, und zwar die 24., 44. und 45., deren Mannschaften in der Hauptbache aus Russen, Volgadeutschen und östlichen Völkern (Tataren und Kalmücken) bestehen. Aus dem Ukrainischen Militärbezirk sind auch Flieger- und Tanktruppen nach dem Fernen Osten abgegangen.

Loššow.

Göring Ehrenbürger von Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 4. November.

Ministerpräsident Göring traf heute in seinem roten Flugzeug hier ein. In der Rathaushalle wurde ihm die Ehrenbürgertafel überreicht. Abends hielt der Ministerpräsident in der Wandelhalle eine große Rede.

Englisch-amerikanische Schuldenverhandlungen auf dem toten Punkt

Washington, 4. November.

Nach einer Konferenz im Weißen Hause zwischen Roosevelt, Leith Ross und Botschafter Lindley verlautet, daß die amerikanisch-britischen Kriegsschuldenverhandlungen vollkommen auf dem toten Punkt angelangt seien und daß wahrscheinlich keine weiteren Konferenzen im Weißen Hause stattfinden würden.

Eine amtliche Verlautbarung über die bisherigen Verhandlungen ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Schneeschuhe und Galoschen

neueste Modelle der Weltfirma „TRETON“

bei H. BOY I S-ka, Łódź, Piotrkowska 154

Telefon 180-22, neben Paw.

Zodesurteile in Krakau

Die Sühne für die Raubmorde an Przebinda und dem Ehepaar Süßkind

Krakau, 4. November.

In der heutigen Verhandlung gegen das verbrecherische Ehepaar Malisz wurde eingangs dem Angeklagten Jan Malisz das letzte Wort erteilt. Der Angeklagte weist darauf hin, daß sein Verteidiger ihn einen kranken und ungünstlichen Menschen und den Sachverständigen Prof. Tomkowicz ihn als Psychopathen bezeichnet habe. Beide hätten die Wahrheit gesagt. Er bitte das Gericht nur um eines: man möge seiner Frau das Leben erhalten. „Macht mit mir, was Ihr wollt, aber sie lebt leben. Ich habe gezwungen. Erbarmt Euch über sie.“ Frau Malisz erklärt in ihrem letzten Wort, sie sei nicht deshalb zu bestrafen, weil sie geschossen, geschlagen und noch andere Dinge begangen habe, sondern vor allem deswegen, weil sie

der moralische Urheber des Verbrechens gewesen sei. Sie habe zur Ausführung der Tat getrieben. Sie sagt dann weiter: „Ich weiß, daß ich eine furchterliche Tat verübt habe. Welche Strafe mich auch treffen möge sie wird verdient sein. Ich erbitte nur Erbarmen für ihn. Er ist krank, ich bin gesund und verantwortet für das, was ich getan habe. Er ist nur meinetwegen und durch mich zum Verbrecher geworden.“

Der Gerichtshof begibt sich dann zur Beschlussschaffung über das Urteil.

Ein Pilsudski-Malhügel

Das Saniererblatt „Kurier Polski“ teilt mit: „... in Krakau wird in der Nähe des Kosciuszko-Malhügels ein Pilsudski-Malhügel ausgegraben werden, dessen feierliche Enthüllung im kommenden Jahr während der Legionärtagung erfolgen wird. Die Erde sollen alle Gemeinden des Landes liefern; zu diesem Zweck soll eine besondere Anordnung über den ermächtigten Eisenbahntransport dieser Erde erlassen werden. Außerdem soll aus allen Ortschaften, wo Schlachten der Legionen stattgefunden haben oder während des polnisch-bolgewistischen Krieges gekämpft wurde, Erde herbeigeschafft werden.“

31 Deutsche in Kattowitz verurteilt

Kattowitz, 4. November.

Vor dem Bezirksgericht fand heute der Prozeß gegen 31 deutsche Minderheitsangehörige statt, die wegen der bekannten Vorfälle bei Laurahütte wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und öffentlicher Zusammenrottung angeklagt waren. 24 Angeklagte wurden, je 2 mit Ketten zusammengeschlossen, aus dem Gefängnis vorgeführt. Das Urteil lautete für 3 Angeklagte auf je 10 Monate Gefängnis und für die anderen 28 auf je 7 Monate Gefängnis. Nach der Urteilsverkündung beantragte der Verteidiger die Angeklagten auf freien Fuß zu setzen, da sie schon wochenlang in Untersuchungshaft gesessen hätten. Diesem Antrag wurde nicht stattgegeben.

Die Angeklagten wurden gefesselt ins Gefängnis abgeführt.

Kriegerdenkmal in Oberschlesien gänzlich zerstört

Wie wir bereits vor einigen Tagen berichteten, hat man das frühere Kriegerdenkmal in Nikolai dadurch beschädigt, daß man die etwa 3 Meter hohe Säule vom Sockel stürzte. Nun wurde in der Nacht zum 1. November das Werk der Zerstörung vollendet. Auch der Sockel des Denkmals und die Seitenwände wurden vollkommen eingerissen, so daß das Denkmal einem Trümmerhaufen gleicht. Anscheinend wollte man durch diese Tat eine Wiederaufstellung der Säule verhindern.

Aus dem Leben der Polen in Danzig

Wie es mit der „Verfolgung“ der Polen in Danzig besteht, zeigt folgender Danziger Bericht des Posener „Nowy Kurier“:

„Seit einer Woche schon kündigen Anschläge die Ankunft des in Danzig rühmlich bekannten „Teatr Narodowy“ an, das schon mehrmals in den Mauern der altehrwürdigen Stadt gastiert hat. Endlich war der Tag da, der so lebhaft von der Danziger Polonia erwartet war. Das „Teatr Narodowy“ kam an.“

Wir haben gegenwärtig in Danzig zwei politische Parteien: Die Hitler-Partei und die polnische. Dank dem gelang es dem Vorstand der Macierz Szkolna (polnischer Schulverein) in Danzig leichter eine Erlaubnis zu erwirken, das Theater einzuladen. Der Danziger Senat gab sogar ein Rundschreiben an die polnischen Schulen heraus, in dem den Schulbehörden erlaubt wurde, Schulvorstellungen für die Jugend um 12 Uhr mittags einzurichten. Unter der Leitung ihres geistigen Führers begann die polnische Jugend den Marsch zum Theatersaal der Danziger Werft, um das polnische Stück, gespielt von polnischen Künstlern, zu bewundern. Prof. Gawel, der Leiter der „Macierz Szkolna“, führte unsre Jugend. In den Straßen Danzigs blieben die uniformierten Hitlerleute stehen und schauten der strammen Haltung unserer Jugend zu, die in Reihen mit einem Lied auf den Lippen zur Vorstellung marschierte.“

Das Urteil

Krakau, 4. November.

Um 12,15 Uhr betritt der Gerichtshof den Saal. Der Vorsitzende verkündet das Urteil: Jan und Maria Malisz werden zum Tode durch den Strang verurteilt.

Die Verteidiger haben sich mit einem Gnadenbeschluß an den Präsidenten der Republik gewandt.

Marja Malisz zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt

Warschau, 4. November.

Der Herr Staatspräsident hat die gegen Marja Malisz ausgesprochene Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt.

Bezüglich des Angeklagten Jan Malisz hat der Herr Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

Das Urteil wird demnach heute nacht vollstreckt.

Jan Malisz bereits hingerichtet

PAT. Krakau, 4. November.

Die Hinrichtung des Angeklagten Jan Malisz wurde heute um 22 Uhr vollzogen.

Es folgt eine Beschreibung der Vorstellung.

„Nach der Vorstellung brachte die begeisterte Jugend Hochrufe auf die Erleuchtete Republik Polen aus.“

Es ist gar nicht so lange her, bemerkt hierzu das „Pos. Tgbl.“, da wurde dem Danziger Lehrergesangverein das Singen harmloser Lieder in Bromberg (nicht etwa auf der Straße, sondern in einem Saal) untersagt...

Jüdische Ausschreitungen gegen englische Gesandtschaft in Kowno

Kowno, 4. November.

Im Gebäude der hiesigen englischen Gesandtschaft sind in der Nacht zum Freitag mehrere Fensterscheiben durch Steinwürfe eingeschlagen worden. Außerdem wurde das Gesandtschaftsschild abgerissen. Am Gesandtschaftsgebäude ist ferner ein Plakat angebracht worden, auf dem es in englischer und jüdischer Sprache heißt: „Da die Balfour-Deklaration von den Engländern gebrochen wird, rächen wir uns hiermit. Palästina wird den Juden gehören!“

10 Millionen Goldrubel aus USA

New York, 4. November.

Die Chase National Bank ist zum Zahlungsagenten der russischen Regierung ernannt worden.

Die amerikanische Regierung hat ihr Einverständnis dazu gegeben, daß die Chase Bank sowohl eine Anleihe in Höhe von 10 Millionen Goldrubel für die russische Regierung emittiert, als daß sie als Zahlstelle für Einzahlungen auf die Anleihe und für die Zinszahlungen der russischen Regierung fungiert. Die Erlaubnis ist am gleichen Tage erteilt worden, an dem Litwinow sich auf der „Brenneria“ nach den Vereinigten Staaten eingeschifft hat.

So einfach wird gewählt!

Von Paul Grabitsch, Berlin.

Bei der Reichstagswahl am 12. November wird es zunächst einmal der Wähler selbst am leichtesten haben. Er hat gar nichts anderes zu tun, als was er bei den Wahlen früherer Jahre getan hat; seinen Stimmzettel in Empfang zu nehmen, sein Zeichen zu machen, Namen und Anschrift zu nennen und dann den Umschlag mit dem eingelegten Wahlzettel in die bereitgehaltene Urne zu werfen. Verhältnismäßig leicht hat es auch der Wahlleiter und seine Gehilfen. Er hat beim Abzählen des Wahlergebnisses für seinen Bezirk kaum die Hälfte der Zeit aufzuwenden, wie in früheren Jahren. Denn an Stelle vieler Parteien, die einst die Sache so schwer machten, ist eine einzige getreten.

Unvergleichlich leichter wird es vor allem das Büro des Reichswahlleiters haben. Hier sind im wesentlichen ganz einfache Additionsarbeiten zu leisten, die „höhere Wahlarithmetik“, wie sie früher nötig war, ist heute völlig überflüssig geworden. „Ein Reich und eine Partei“ gilt auch hier die Lösung und die Wahlrechner werden sich darüber besonders freuen.

Freuen werden sich auch die Rundfunkhörer. Noch bei der letzten Reichstagswahl im März des Jahres mußte man bis lang nach Mitternacht warten, wenn man das amtliche Wahlergebnis hören wollte, d. h. das „vorläufige“ amtliche Ergebnis, denn das endgültige läßt erfahrungsgemäß zehn bis vierzehn Tage auf sich warten.

Am 12. November werden die deutschen Rundfunkhörer ein wahres Wunder an Schneller und präziser Wahlergebnisübermittlung hören. Man darf wohl annehmen, daß spätestens um elf Uhr abends das vorläufige Wahlergebnis aus allen Wahlbezirken Deutschlands vorliegen wird. Alle diejenigen, die also in früheren Jahren ihre Nachtruhe geopfert haben, um in banger Ungeduld zu erfahren, wie Deutschlands Reichstag zusammengesetzt ist, werden sich am 12. November vor Mitternacht mit der Beruhigung zu Bett begeben können, daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ihre Pflicht getan haben.

Es ist auch sehr die Frage, ob auch in diesem Jahre die Zugspitze den Rekord an Schnelligkeit abschließen wird. In früheren Wahlen konnte sie das nur tun, weil das Wahlbüro da oben eine Stunde früher schloß und weil sich selten mehr als 500 Stimmberuhigte einfanden. Bei der ungeheuren Vereinfachung des ganzen Wahlvorganges durch die Tatsache, daß es in Deutschland nur noch eine einzige Partei gibt, ist es möglich, daß auch andere kleine Wahlbezirke im Reich dieses Mal erstaunlich rasch mit dem Zählgeschäft fertig sein werden.

Neu, sehr neu bei dieser Wahl ist auch die Tatsache, daß es kein „Abgeordnetenschindern“ mehr gibt. Dieser Vorgang bestand in früheren Jahren darin, daß bei der genauen Nachzählung der Kreiswahlvorschläge im Wahlkreisverband für diese oder jene „Schwindpartei“ noch der eine oder andere Abgeordnete herauschaut. Der Jubel bei den winzigen Parteien war dann so groß, als ob sie über die Mehrheit im Reichstag verfügten. Da von all diesen kleinen Parteien und Parteien nichts als eine traurige und häßliche Erinnerung geblieben ist, hat auch folgerichtig das „Abgeordnetenschindern“ aufgehört. Es gibt bei der Wahl am 12. November eine einzige Richtlinie für die Zahl der im künftigen Reichstag vorhandenen Abgeordneten: die Zahl der Wähler im Verhältnis zur Zahl der Wahlberechtigten.

Das nimmt dem Wahlergebnis vom 12. November nichts von seiner Spannung. Denn am 12. November geht es darum, der ganzen Welt zu beweisen, daß hinter dem Führer nicht eine Minderheit, sondern das ganze deutsche Volk in noch nie dagewesener Eintracht steht.

MÖBEL zu den billigsten Preisen! Trumeaus, Spiegel, Toilettenschränke, vollständige Möbelaufstellungen und Einzelmöbel empfiehlt Spiegel- und Möbelfabrik

J. KUKLINSKI, Zachodniastrasse Nr. 22 6246



Aufmarsch zum großen Treffen der englischen Faschisten.

In Belle Vue, Manchester, fand ein gewaltiges Treffen der Vereinigung der englischen Faschisten statt. Die Mitglieder der Londoner Gruppe hatten für die Fahrt zum Versammlungsort einen Sonderzug bestellt. Auf dem Wege zum Bahnhof marschierten sie, wie unser Bild zeigt, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, in geschlossenem Zug durch die Straßen Londons.

Weshalb hast man uns?

Die Rede des Vorsitzenden des Deutschen Parlamentarischen Klubs, Abg. Franz, zur ersten Lesung des Budgets für das Jahr 1934/35

Raummangels wegen konnten wir gestern die vorgetrige Sejmrede des Vorsitzenden des Deutschen Parlamentarischen Klubs, des Abg. Franz, nur kurz streifen. Ihrer Wichtigkeit wegen bringen wir nun mehr ihren vollen Wortlaut:

Der Vorauswahl des Staatshaushalts für das Jahr 1934/35 liegt nunmehr dem Hohen Haus zur ersten Lesung vor. Auch in diesem Jahr ist der Vorauswahl dem Hohen Haus so spät zugegangen, daß es vollkommen unmöglich ist, sich mit diesem schon heute eingehend zu beschäftigen. Man kann sich daher mit ihm nur in großen Zügen beschäftigen. Über schon jetzt kann gefragt werden, daß wir einen anderen Vorauswahl erwartet hätten. Wir erwarten einen Vorauswahl, welcher der tatsächlichen wirtschaftlichen Lage des Staates entspricht. Bei oberflächlicher Durchsicht erweisen zwar die Zahlen den Anschein, als ob gegen das Vorjahr in den Ausgaben große Ersparnisse gemacht werden sollen, um das Defizit so weit wie nur möglich zu verringern. In Wirklichkeit sind das nur

Scheinersparnisse,

denn das Defizit wird das im laufenden Jahr erzielte sicher erreichen, wenn nicht gar übersteigen. Im Vorauswahl des Staatshaushalts für das kommende Jahr erscheinen die Einnahmen mit 2 117 652 280 Zloty, die Ausgaben mit 2 165 441 340 Zloty. Demnach beträgt das Defizit nur 47 788 460 Zl. Das ist ein Trugschlüß, denn rechnet man die 175 000 000 Zl. aus der Inneren Unleih hinzu, die im Vorauswahl als Einnahmeposten stehen, jedoch keine normale Einnahme darstellen, weil dieser Betrag doch zurückgezahlt werden muß, so ergibt das schon ein Defizit von rund 232 Millionen Zl. Dieses Defizit übersteigt aber weit den Betrag von 300 Millionen, wenn man die fälligen Kriegsabzüglichungen an Amerika in Betracht zieht, die im Vorauswahl für das kommende Jahr nicht ausgenommen worden sind, obwohl Amerika von der Forderung dieser Zahlungen in der bisherigen Höhe nicht absieht. Dieser kurze Überblick ergibt schon, daß wir es mit keinem realisierbaren Vorauswahl zu tun haben, weshalb er bei den nun folgenden Beratungen in der Budgetkommission wird stark abgeändert werden müssen.

In den vergangenen Jahren haben wir gegen den Regierungsvoranschlag des Staatshaushalts gestimmt. Wir haben damit zum Ausdruck gebracht, daß wir mit der Regierung unzufrieden sind, die Regierung sich unseres Vertrauens nicht erfreut. Ich weiß nicht, ob die Regierung einen Wert auf das Vertrauen der deutschen Minderheit in Polen legt. So wie die Verhältnisse immer noch liegen, erübrigene nicht. Wäre es anders, dann hätte eine Änderung in der Behandlung der Deutschen in Polen eintreten müssen. Es kann doch nicht angenommen werden, daß

die bitteren Klagen der Deutschen über die fast unmenschliche Behandlung

auf welchem Gebiet es auch immer sei, nicht bis zu den Ohren der hohen Regierung gelangt sind. Und es kann noch viel weniger angenommen werden, daß die polnische Regierung eine Aenderung der Behandlung der Deutschen in Polen angeordnet hat und nur die Unterorgane diese Anordnungen nicht ausführen. Wäre es so, dann dürfte man wohl die Behauptung aufstellen, daß die Unterorgane die getroffenen Anordnungen nicht ausführen, weil sie annehmen, daß wenn sie das Gegenteil von dem Befohlenen tun, sie das Richtige treffen werden.

Von Woche zu Woche

Aus der Geschichte der Stadt Łódź ist der Name Julius Kunizer nicht fortzudenken. Wer sich jemals mit der Geschichte der Entstehung und Entwicklung unserer Industrie befaßt hat, ist immer wieder auf diesen Namen gestoßen. Seinerzeit galt er sogar als Symbol — wurde doch sein Träger gewissermaßen ein Märtyrer der Łódźer Industrie. 1905 machte die Augel eines Irregeleiteten seinem Leben ein Ende.

Lange Jahre lebte der Name Kunizer in der Form der einst von ihm mitgeschaffenen Industriewerke fort. Die neue Zeit merzte ihn daraus als überflüssig aus.

Aber noch war dieser historisch gewordene Name aus Łódź nicht völlig verschwunden. Eine Straße in dem einst von Kunizer geprägten Stadtteil war nach ihm benannt worden. Allerdings hatte er sich eine Korrektur gefallen lassen müssen, um besser in die neuen Verhältnisse hineinzupassen. Nicht Kunizer, sondern Kunicer lautete er jetzt.

Wer aber die Kunizer (oder: Kunicer)-Straße heute suchen wollte, würde das vergebens tun. Es gibt sie nicht mehr. Aus der Kunizer-Straße ist die Nähgarn-Straße (ul. Niciarniana) geworden.

So säubert unsere Stadtverwaltung die Stadt Łódź von unerwünschten Erinnerungen an das, was einst gewesen ist. Da wären die Pioniere unserer Industrie, denen die Verunglimpfung ihres Andenkens nicht zuletzt ihre warmen Böschungen verdanken, keine Deutschen gewesen, so hätte man sicher nichts dagegen gehabt, ihr Gedächtnis in dem Denkmal der Straße weiter fortleben zu lassen. So aber mußten sie der neuen Zeit weichen.

Wie sagte doch der Dichter:

Wenn der Leib in Staub zerfallen,
lebt der große Name noch.

Da aber dieser Dichter gleichfalls ein Deutscher war, so hat das, was er sagte, hier keine Geltung, am wenigsten aber bei den Menschen, die der Ehrfurcht vor der Vergangenheit den Krieg angesagt haben.

Ich will die Leiden der Deutschen in Polen hier nicht einzeln aufzählen. Nur zwei Beispiele aus den letzten Tagen möchte ich heute anführen, um zu zeigen, mit welcher unglaublichen Gehässigkeit gegen die deutsche Minderheit in Polen weiter gehetzt wird. So sind in Friedenshütte in Oberschlesien durch Mitglieder des polnischen Pfadfindervereins Flugblätter folgenden Inhalts verteilt worden:

„Gebrauche nur die polnische Sprache, die Sprache Deiner Väter, gebrauche nicht die deutsche Sprache, denn sie ist die Sprache Deiner Feinde. Die Deutschen spucken auf Dich. Die letzten Morde und Schändtaten beweisen, daß die Deutschen Mörder und Barbaren sind. Sie sind Tiere in menschlicher Haut. Deine Väter im Grabe werden nach Dir die Hand ausstrecken, wenn Du noch die deutsche Sprache gebrauchst. Sage das Deinen Mitmenschen.“

Die „Polska Zachodnia“ in Kattowitz berichtet über einen Vorfall, der sich am 26. Oktober d. J. nach der deutschen Rosenkranzandacht vor der St. Marienkirche in Kattowitz abgespielt haben soll. Danach ist an einem der letzten Tage im Oktober an der Kirchentür der genannten Kirche ein Gedränge entstanden. Dabei sollen sich, wie die „Polska Zachodnia“ schreibt, die deutschen Parochianen beim Herausgehen aus der Kirche zwischen den draußen wartenden polnischen Parochianen in brutalster Weise einen Weg gebahnt haben, wobei die Deutschen gestoßen und gebrochen hätten. Hierzu bemerkt die „Polska Zachodnia“: „Dieses Verhalten ist der beste Beweis dafür, wie die deutsche Bande betet und wie sie selbst beim Gebet an die Erniedrigung und Terrorisierung der Polen denkt.“

Wie sich nun herausstellt, entspricht der Bericht der „Polska Zachodnia“ nicht den Tatsachen. Es gab tatsächlich nur ein wie öfters vorkommendes Gedränge an der Kirchentür. Sprechen nicht schon diese beiden Beispiele Bände über die Lage der deutschen Minderheit in Polen? Wo bleibt die Behörde, die für Ruhe und Ordnung zu sorgen hat? Warum werden solche Flugblätter und Zeitungen nicht beschlagnahmt? Warum dulden die Behörden diese Hetze, die nur dem Hass unter der Bevölkerung dient? Muß solche Hetze nicht auch auf jeden anständigen Polen beschämend wirken?

Wie ganz anders verfährt die Behörde den deutschen Zeitungen gegenüber, die bei ganz klaren und einfachen Berichten über Tatsachen beschlagnahmt werden und deren Redakteure ins Gefängnis wandern müssen.

Ich erinnere nur an die Verhaftung des Redakteurs der „Kattowitzer Zeitung“ und die vielen Prozeßprozesse, welche die „Kattowitzer Zeitung“, der „Oberschlesische Kurier“, die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg und andere deutsche Blätter in letzter Zeit über sich haben ergehen lassen müssen.

Vor nicht zu langer Zeit habe ich Gelegenheit gehabt, mit einem hohen Regierungsbeamten über die Lage der Deutschen in Polen und über die Einstellung der Regierung zur deutschen Minderheit zu sprechen. Es war das alte Lied, das ich zu hören bekam. Die deutsche Minderheit in Polen sei staatsfeindlich eingestellt und könne deshalb keine bessere Behandlung erwarten. Ich widersprach, bewies das Gegenteil und zeigte an Hand von Tatsachen, wie gewissenhaft die Deutschen in Polen ihre Pflichten dem polnischen Staat gegenüber erfüllen. Alle Mühe war vergebens. Im Laufe der Unterredung fragte mich der Regierungsbeamte, wie ich mich zur Grenzrevisionsfrage stelle. Es war für

Den Deutschen alsloyale Staatsbürger erweisen würden. Hierauf gab er mir den Rat, diese Worte doch einmal in aller Deßentlichkeit zu wiederholen. Ich wiederholte sie hiermit als Vorsitzender des Deutschen Parlamentarischen Klubs von der Rednertribüne des Sejms aus im Namen der gesamten deutschen Minderheit in Polen, und zwar mit allem Ernst.

Die deutsche Minderheit in Polen wünscht nichts sehnlicher, als mich dabei nicht uninteressant zu hören, daß die deutsche Minderheit so lange als staatsfeindlich eingestellt betrachtet werden wird, so lange sie nicht mit aller Deßentlichkeit und in aller Deßentlichkeit von dem Gedanken der Grenzrevision abrützt. Ich erklärte, daß doch die Vertreter der Deutschen im Namen der gesamten deutschen Minderheit in Polen wiederholt schon und auch von der Rednertribüne des Sejms aus erklärt hätten, daß die Deutschen in Polen als loyale Staatsbürger mit der Grenzrevisionsfrage nichts zu tun haben, und daß diese Frage einzig und allein zwischen Polen und Deutschland zu erledigen ist. Auf die weitere Frage, wie sich die Deutschen in Polen im Fall eines Krieges verhalten würden, erklärte ich, daß sich auch dann die

OVOMALTINE

einziges Vitamin-Nährpräparat
zugänglich für Jedermann!

Eine Reklame-Büchse für 1.20 Zl.

OVOMALTINE stärkt den Organismus
und die Nerven.

Deutschen alsloyale Staatsbürger erweisen würden. Hierauf gab er mir den Rat, diese Worte doch einmal in aller Deßentlichkeit zu wiederholen. Ich wiederholte sie hiermit als Vorsitzender des Deutschen Parlamentarischen Klubs von der Rednertribüne des Sejms aus im Namen der gesamten deutschen Minderheit in Polen, und zwar mit allem Ernst.

Die deutsche Minderheit in Polen wünscht nichts sehnlicher, als den dauernden Frieden zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk.

Sie ist sich dessen bewußt, daß beide Völker nach dem Willen Gottes eine heilige Mission zu erfüllen haben. Beide Völker haben das Christentum gegen den vom Osten her immer stärker vordrängenden Bolschewismus zu verteidigen und zu schützen. Sie haben Europa vor dem Bolschewismus zu schützen, der alles religiöse Leben, ohne welches ein Staat nie existieren kann, vernichtet. Schon einmal in der Geschichte haben beide Völker Schulen an Schulen für das Christentum in Europa gekämpft und gemeinsam gesiegt. Das war der Kampf gegen die Türkeneherrschaft vor 250 Jahren, der mit der Befreiung Wiens am 12. September 1683 zum Sieg des Christentums und zur Rettung des Abendlandes führte. Und wiederum ruht die Verteidigung des Christentums zurzeit ausschließlich auf den Schultern dieser beiden Völker. Diese beiden Völkern von Gott gestellte Aufgabe ist schwer und nur dann zu erfüllen, wenn der Friede zwischen dem deutschen und polnischen Volk gewahrt bleibt.

Aber auch die deutsche Minderheit in Polen hat eine ihr von Gott aufgegebene Mission zu erfüllen. Sie soll die Brücke zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke

besitz. Der Magistrat von Nieswiez hat deshalb die Einwohnerchaft aufgefordert, dieses öffentliche Eigentum der Bibliothek zurückzuerstatten. Der Aufruf hat aber so gut wie gar keinen Erfolg gehabt. Der Bürgermeister abschlägt nun, gegen alle Personen den Gerichtsweg zu beschreiten, von denen er weiß, daß sie Bücher aus der Nieswiezer öffentlichen Bibliothek besitzen.

Soweit die Meldung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der etwaige Prozeß mit der Verurteilung der Angeklagten enden würde. Vielleicht wäre es ganz gut, wenn ein solches Beispiel einmal statuiert würde, um die überführten Freunde kostenloser Bücher für immer zu heilen und die anderen abzuwenden. Auch jeder Büchertyp, der eine größere Bücherei besitzt, weiß ein Lied zu singen von den Büchern, die das Geliebte niemals wieder zurückbringen. Auch diesen letzten Taten ein kleiner Schreßten lebt.

Die neueste Errungenschaft im Zeitalter des Sports sind — Mannschaftsstudien. Ein Pariser Gymnasiallehrer namens Chaffurin hat im Unterricht das Lernen nach dem Mannschaftsprinzip eingeführt. Anstatt, daß seine Schüler einzeln unter sich wetten, teilt er die Klasse in drei Gruppen und läßt diese „Mannschaften“ miteinander den Wettbewerb aufnehmen. Mit einem Wort: modernste Anwendung sportlichen Geistes!

Von der Aneisierung ausgehend, die etwa eine Fußballdmannschaft, die sich als Ganzes führend, im Kampf gegen 11 Gegner erfaßt, folgerte Professor Chaffurin, daß auch in Englisch oder Mathematik für den Schüler ein besonderer Anreiz darin bestehen müsse, sich zu 10 gegen zwei andere 10, statt allein gegen 29 zu messen. Das öde Erlernen von Regeln und Ausnahmen, von Formeln und Gleichungen müsse, so meint er, durch die moralische Verpflichtung, die Kameraden der eigenen Mannschaft nicht im Stich zu lassen, zu erhöhtem Lerneifer führen.

Möglich. Sicherer aber ist, daß diese Zusammenschlüsse zu einer Schwächung der Individualität führen müssen, zur Haltlosigkeit des einzelnen, zu einem Kameradschaftsgeist, der unselbstständig macht und der verlöhnlichen Tüchtigkeit Fesseln auferlegt.

A. K.

Der Auszeichnungen und Abzeichen scheint es bei uns noch immer nicht genug zu geben.

General Dowbor-Musnicki hat soeben in dem Blatt der Angehörigen seiner einstigen Armee, „Placówka“, den Gedanken angeregt, den polnischen Müttern, die einen Sohn im Feld verloren haben, ein besonderes Abzeichen zu verleihen. Etwa mit der Aufschrift „Für die Mütter der Gefallenen.“

Die „Gazeta Warszawska“ greift diese Anregung auf und befürwortet sie warm.

Es ist sehr fraglich, ob die in Frage kommenden Mütter damit einverstanden sein werden, ihren Verlust öffentlich zu demonstrieren. Jeder echte Schmerz scheut die Schaustellung. Nur für die oberflächlichen der Frauen, die ihren Sohn dem Moloch Krieg opfern mußten, dürfte es eine Genugtuung bedeuten, diese traurige Tatsache durch ein buntes Blechstück der Deßentlichkeit anzugeben. Die anderen aber — und diese werden sicher in der Mehrzahl sein — werden das Abzeichen niemals anlegen.

Weshalb es also erst schaffen?

In einem Haus in der Lenartowiczstraße in Lemberg war ein Doktor der Rechte Hauswärter. Er durfte diesen Posten, der ganz gewiß kein Ruheposten war, für ihn, den lange arbeitslos gewesenen geistigen Proletarier, aber Rettung vor dem Hunger bedeutete, jedoch nur kurze Zeit bekleiden. Es schritt nämlich der Hauswärter-Verband ein, der die Entlassung des „fachlich nicht Ausgebildeten“ durchsetzte.

Wie hieß doch eine Lösung des bolschewistischen Russlands: „Doloi gramotnych!“

Nieder mit den Schriftkundigen!

Die polnischen Blätter bringen aus Nieswiez eine charakteristische Meldung.

In dem genannten Ort hat vor dem Krieg eine recht bedeutende öffentliche Bibliothek bestanden. Der Weltkrieg und dann der Bolschewikeinfall haben sie gehörig geplündert. Viele Bücher daraus befinden sich heute in Privat-

ebenso wie die polnische Minderheit in Deutschland zwischen dem polnischen und deutschen Volke sein und dem sicheren Frieden zwischen diesen beiden Völkern dienen. Die deutsche Minderheit ist sich dieser Aufgabe bewusst, sie ist auch bereit, diese Mission zu erfüllen und sie wird sie um so eher erfüllen können, je eher diese Mission der deutschen Minderheit in Polen auch von dem Mehrheitsvolk erkannt und gewürdigt wird.

Vor einigen Wochen und Monaten sind in Polen eine Anzahl junger Deutscher unter dem Vorwurf staatsfeindlicher Handlungen verhaftet, ja sogar bestraft worden, weil sie sich mit dem innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft eingeschärferten deutschen Gruß „Volk Heil!“ voneinander getrennt haben.

Ist es denn ein Verbrechen, sich zu seiner Volksgemeinschaft zu bekennen?

Ich denke in dem Augenblick an die große Poniatowski-Feier, die vor kurzem in Leipzig stattgefunden hat, bei der es der polnischen Minderheit in Deutschland möglich war, unter der Führung des polnischen Konsuls in Leipzig ihrer inneren Verbundenheit mit dem polnischen Volk öffentlich Ausdruck zu geben, ohne daß von irgendeiner reichsdeutschen Seite auch nur die geringste Beanstandung erfolgte. Wir müssen uns daran gewöhnen, als Volk zu denken. Das gilt für das deutsche wie für das polnische Volk. Wenn wir beiden Völkern das gleiche Recht zugestehen, werden viele der bestehenden Missverständnisse nicht nur verschwinden, sondern erst gar nicht auftreten.

Die Regierung würde sich wirklich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie die von mir angeführten Fälle, die sich wohl in allen Gebieten unseres Landes abgespielt haben, prüfen und dafür sorgen würde, daß um solcher na-

türlichen Dinge wegen junge Menschen nicht monatelang hinter Kerkermauern verbringen müssen, wo sie seelisch und körperlich zugrunde gehen müssen.

Mit dem bisher geübten Verfahren schafft man keinen Verständigungswillen.

Man kann von uns keine Liebe verlangen, wenn man uns solche noch niemals entgegengebracht hat. Es ist falsch, in unserer Abwehr gegen den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Druck einzurücken der Illusorität zu sehen.

Da, wie sich aus vorstehendem ergibt, in der Behandlung der deutschen Minderheit in Polen bisher eine Wandlung noch nicht eingetreten ist, können wir zu unserem Bedauern auch heute der Regierung unserer Vertrauen nicht ausprechen.

Der politische Höhepunkt des Prozesses Ministerpräsident Göring sagt aus

Berlin, 4. November.

Unter den zahlreichen prominenten Zuschauern am heutigen Verhandlungstage befindet sich auch der amerikanische Botschafter, Reichswirtschaftsminister Schmitt, der preußische Justizminister Kerrl und sein Staatssekretär Freisler, der Reichsjustizkommissar Dr. Frank, der preußische Kultusminister Rüst, Staatssekretär Körner, Major Renzetti von der italienischen Botschaft und weitere Vertreter der ausländischen Missionen, der Berliner Polizeipräsident von Lewenhoff, Ministerialrat Diehls, und der Präsident der preußischen Staatsregierung, Oberregierungsrat Sommerfeld.

Vor dem Reichsgericht erscheint heute Ministerpräsident Göring als Zeuge. Der Prozeß erreicht damit seinen politischen Höhepunkt.

Die Absperrungen um das Reichstagsgebäude herum und im Reichstage selbst sind verschärft worden. Der Anmarsch zum Sitzungssaal ist außerordentlich stark. Sämtliche ausländischen Pressevertreter, die zum Prozeß zugelassen sind, sind heute wieder im Saal. Auf der Zeugenliste steht an erster Stelle: Reichstagspräsident, Reichsminister für Luftfahrt, preußischer Ministerpräsident und preußischer Minister des Innern Hermann Göring. Es sind dann noch weiter 18 Zeugen geladen, unter ihnen wieder die beiden gestern vernommenen Frauen aus Moskau.

Dimitrow wieder zugelassen

Die Verhandlung beginnt mit erheblicher Verspätung erst um 10.15 Uhr. Ministerpräsident Göring ist im Saal noch nicht anwesend. Der Vorsitzende eröffnet die Verhandlung mit folgender Erklärung: Auf der Tagesordnung steht heute die Vernehmung des Herrn Ministerpräsidenten und Reichstagspräsidenten Göring als Zeugen. Bei der Wichtigkeit dieser Zeugenaussage hat der Senat gesagt, die über den Angeklagten Dimitrow verhängte Strafe des Ausschlusses für den Komplex dieser Vernehmung aufheben zu sollen. Dimitrow ist demgemäß heute vorgeführt worden.

Die übrigen Zeugen werden bis nach der Mittagspause entlassen. Dem Angeklagten Dimitrow wird Kenntnis gegeben von den Vorgängen, die sich in der letzten Sitzung nach seinem Ausschluß noch abgespielt haben.

Dimitrow wünscht eine Erklärung abzugeben.

Der Vorsitzende betont, daß er an sich das Recht der Erklärung verwirkt habe, er wolle ihn aber sprechen lassen. Dimitrow erklärt, er wolle unterstreichen, daß er schon in Leipzig gelagert habe, daß er niemals im Gebäude der „Roten Hilfe“ gewesen sei. In diesem Augenblick erscheint Ministerpräsident Göring und der Vorsitzende erachtet Dimitrow, seine Erklärung später fortzusetzen. Ministerpräsident Göring erscheint in einfacher brauner Uniform ohne jegliche Abzeichen. Er wird von den Prozeßbeteiligten und sämtlichen Anwesenden mit dem Deutschen Gruß begrüßt.

Die Gründe für die Vorladung der Minister Göring und Göbbels

Senatspräsident Bünger führt aus: Der Oberreichsgerichtsrat hat Sie, Herr Ministerpräsident, und den Herrn Reichsminister Göbbels als Zeugen benannt und hat dabei ausgeführt, daß man Ihnen nicht das Recht versagen könne, sich über die Verdächtigungen und Verleumdungen, die von gewisser Seite im Auslande, insbesondere im so genannten „Braunbuch“ gegen Sie mit bezug auf den Geistestand dieses Prozesses ausgesprochen worden sind, unter Eid zu äußern. Das Reichsgericht hat dieser Auffassung zugestimmt und Ihre und des Reichsministers Dr. Göbbels Vernehmung beschlossen. Heute sind Sie als Zeugen erschienen.

Sie müssen Ihre Aussagen ehrlich abgeben. Ich weise Sie auf die Heiligkeit und Bedeutung des Eides hin und bitte Sie, die Eidesformel mir nachzusprechen.

Ministerpräsident Göring leistet daraufhin den Eid. Der Vorsitzende bittet den Ministerpräsidenten, sich gleich im Zusammenhang zu äußern.

Ministerpräsident Göring führt aus:

Herr Präsident, Sie sagten vorhin, daß ich als Zeuge geladen wäre, um mich sozusagen gegenüber den Vorwürfen und Behauptungen des Braunbuchs, die über meine Person aufgestellt worden sind, zu rechtfertigen. Soweit nur die Vorwürfe im Braunbuch in Frage kommen, so liegt es sicherlich im Interesse Deutschlands, daß dies undenes genauer dargestellt wird, um es zurückzuweisen.

Ich persönlich möchte aber betonen, daß ich nicht den geringsten Wert darauf gelegt hätte, die Anwälte zurückzuweisen, die im Braunbuch gegen mich erhoben sind. Sie sind derart protest, daß ich es fast für überflüssig halte, die Einzelheiten darüber vor dem Gericht noch darzulegen.

Ich bin auch in der glücklichen Lage zu wissen, wie dieses Braunbuch entstanden ist. Ich weiß durch meine Vertrauensmänner, daß

jeder rote Strolch,

der etwas Geld brauchte, in jenen Tagen eine verhältnismäßig lukrative Beschäftigung damit fand, wenn er irgendwelche Behauptung über Greuel oder über den Reichstagsbrand, die mich als den Verbrecher darstellten, im Auslande zu Papier bringen konnte. Wir wissen weiter, daß sogar direkte Werbebüros in Deutschland funktionierten, daß Werber herumgingen in den Spelunken der Untermieter, um die „hervorragenden Zeugen“ zusammenzutragen, die dann in der geradezu grotesken Behandlung dieses Falles in London als „seriöse Zeugen“ aufgetreten sind.

Ich muß es deshalb zurückweisen, mich zu rechtfertigen gegenüber Aussagen dieses Gesindels.

Präsident Bünger: Ich darf einmal unterbrechen, Sie sprechen doch von „Gesindel“.

Ministerpräsident Göring: Ich meine natürlich diese falschen Zeugen und auch einen Teil der Presse. Es war also für uns nicht notwendig, symbolhaft zu zeigen, daß wir den parlamentarischen Staat vernichtet und nun das Haus noch zu vernichten hatten.

Görings Aufgabe lautete: Ausrottung des Kommunismus

Als ich am 30. Januar von unserem Führer berufen wurde, zunächst als wichtigstes, das preußische Innenministerium zu übernehmen, da war mir die Aufgabe klar, von wo aus durch die Einführung der aktiven Kampf geführt werden konnte. Von hier aus mußte der Umschwung eingesehen, auch die Bekämpfung der Feinde des neuen Staates erfolgen.

Der Führer hat mich ausdrücklich zu diesem Zweck auf den Befehl berufen. Er hat an meine Energie appelliert, den Kommunismus mit allen Mitteln zu vernichten.

Nach unserer Auffassung ging in den letzten Jahren der Kampf überhaupt nicht mehr zwischen nationalsozialistischer Bewegung einerseits und den Novemberstaat der Weimarer Verfassung und den Parteien andererseits, sondern ausschließlich zwischen zwei Weltanschauungen: zwischen der Weltanschauung des Aufbaues des Nationalsozialismus und der der Anarchie und der Zerstörung des Kommunismus.

Die geänderte Taktik der K. P. D. seit dem 30. Januar

Die Kommunisten wurden vom 30. Januar überrascht. Sie hatten sich immer noch dem Gedanken hingegeben, daß wir bis auf weiteres jedenfalls nicht zum Zuge kommen würden. Sie hatten damals Versuche gemacht, in unsere SA-Organisation einzudringen und diese zu zerlegen. Sie rechneten damit, daß das Volk weiter ins Elend kam und hofften, durch Hervorruhung von Unzufriedenheit im nationalsozialistischen Lager Zuläufer zu finden. Da kam der 30. Januar.

Wir wissen alle, daß es zum Morgen des 30. Januar auch für unsere Partei eine Überraschung war.

Nun mußten sie ihre Taktik umstellen. Sie mußten irgendwie auch aktiv werden. Ich bin überzeugt, daß die Kommunisten so überrascht waren, daß sie zu einer einheitlichen Aktion in den ersten Tagen nicht gekommen sind. Ich glaube, es wird der berühmte Hühnerhof da drüben gewesen sein in diesen Tagen. Aber irgendwie handeln mußten sie. Ich sehe die Terroralte von Rotmord als bekannt vor-

aus, die gerade in der letzten Zeit vor unserer Machtergreifung zugenommen hatten. Man rechnete so: Wenn wir die Anzahl der Morde, während der Staat nicht dagegen einschreibt, erhöhen, so muß entweder eine Gegenaktion erfolgen oder aber die NSDAP muß in eine Vertrauenskriege hineingeraten. Dazu gehörte auch die Bildung von illegalen „Selbstschutz“-Organisationen.

Schon vor der Machtergreifung und schlagartig mit dem Tage der Machtergreifung legten die Terroralte der KPD mit Uniformen und Ausweisen unserer Leute ein. Diese Terroralte, die diese Leute selbst ausgeführt haben, sind dieselben, die sie im Braunbuch als nationalsozialistische Terroralte bezeichneten.

Es tauchten

gesäßliche Befehle an die SA

von angeblichen SA-Leitungen auf, wonach u. a. der Reichspräsident und das preußische Innenministerium bestritten und die Polizei durch die SA ersezt werden sollte. Diese „Befehle“ wurden dem Reichspräsidenten, dem Minister Hugenberg, dem Stahlhelm und auch mir überbracht.

Sie waren zweifellos ein wichtiger Bestandteil in der Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, denn sie sollten in erster Linie die größte Verwirrung in die bestehende Konzentration hineinbringen und andererseits die SA zu illegalen Handlungen hinrufen.

Ein anderer kommunistischer Anschlag richtete sich auf ein wichtiges Magazin der Polizei, in dem u. a. die Panzerwagen, die schnellen Kraftwagen usw. lagen. Dort kam dann nämlich ein angeblicher Befehl von mir, zu einer bestimmten Zeit einen großen Teil der Magazinbestände, hauptsächlich auch der Kraftwagen an ein bestimmtes, angebliches SA-Kommando zu übergeben. Glücklicherweise wurde mir dieser gefälschte Befehl vorgelegt und seine Urheber bekannten offenbar davon Wind, so daß die angeblichen SA-Leute zur Empfangnahme der angeforderten Fahrzeuge usw. nicht erschienen.

Wer diese angeblichen SA-Leute gewesen sind, braucht ich hier nicht weiter zu erörtern. Herr Torgler wird uns vielleicht nachher erzählen, seine Leute wollten damit spazieren fahren. (Heiterkeit). Tatsächlich ist doch für jeden einsichtigen klar, daß es sich hier um einen Versuch handelt, den bewaffneten Aufstand durchzuführen zu können. Die Kommunisten versuchten eben mit allen ihnen irgendwie zweckdienlich erscheinenden Mitteln, ihr Ziel zu erreichen.

Am 1. Februar sahte bereits eine intensive Aktion ein, die zunächst zu einer planmäßigen Überwachung der KPD und zur Durchlösung des Funktionärsvermögens führte. Man hat sich gewundert, daß in der Brandnacht ein von mir gegebener Befehl die Häftlinge in Haft zu legen, so prompt ausgeführt werden konnte. Das beweist nicht meine Vorbereitung zum Brand, sondern es ist ein Zeichen dafür, wie rechtzeitig diese Überwachungsmaßnahmen getroffen worden sind. Am 22. Februar wurden die Regierungspräsidenten darauf hingewiesen, daß die KPD verbotene Volkskundgebungen mit Hilfe der sozialdemokratischen Organisation zu umgehen sucht. Man staunt vielleicht darüber, daß zu dieser Zeit noch immer Kundgebungen der Eisernen Front und der SPD stattfinden konnten.

Ich habe diese Kundgebungen mit vollem Bewußtsein gebürt. Ich fühle von der ersten Stunde an, daß das bisherige Druckmittel der SPD auf ihre Anhängerchaft nicht mehr angewandt werden kann.

Nun aber tauchten sich die Kommunisten und schritten in diesen Demonstrationen mit, weil ihre eigenen verboten waren. Ich sagte mir nur: Ein Kampf muß so geführt werden, daß er zum endgültigen Siege des einen und zum Untergang des anderen führt.

„Der Brand durchkreuzte meine Pläne“

Göring wandte sich dann dem Reichstagsbrand selbst zu: Meine bisherigen Ausführungen waren eine einzige Feststellung dafür, daß der Reichstagsbrand für mich gänzlich belanglos gewesen ist. Ich gehe einen Schritt weiter, damit die Kommunisten mich auch ja richtig verstehen.

Der Reichstagsbrand ist mir sogar äußerst unbeliebt gewesen. Wie einem Feindherrn, der einen groß angelegten Schlachtplan durchführen will und durch eine impulsive Handlung des Gegners gezwungen wird, plötzlich eine ganz andere Schlachtposition einzunehmen.

Ich hatte mich darauf vorbereitet, eine gewisse Zeit der Aufbau um die kommunistische Partei herum noch zu beobachten. Kein Mensch hätte mich von meiner Auffassung abringen können, daß in den nächsten drei bis vier Wochen, also spätestens nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages in einem Augenblick, wo die kommunistischen

Mandate kassiert wurden, die Kommunisten zu einer Handlung kommen mußten, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wollten.

Diese Handlung wollte ich abwarten,

um den Kommunismus dann mit einem Schlag zu treffen, von dem er sich nicht wieder erholen könnte.

Ich erkläre vor der ganzen Welt: Ich bedauere, daß durch den Reichstagsbrand sich eine gewisse kommunistische Führung vom Galgen gerettet hat. Es war meine feste Absicht, die Führung zu vernichten in dem ersten Augenblick, wo eine Aufstandshandlung begangen wurde.

Ich bin überhaupt nicht auf die Idee gekommen, daß der Reichstag angezündet werden sein könnte und daß sie an einem Brand durch Unvorsichtigkeit oder so etwas. Als das Wort „Brandstiftung“ fiel, kam zum ersten Male für

mich der Gedanke an eine solche Brandstiftung. Es war mir, als wenn sich mit einem Male der Vorhang vor meinen Augen öffnete. In diesem Augenblick wußte ich:

Die kommunistische Partei ist der Schuldige an diesem Brande.

Ich hätte nur gewünscht, daß die übrige Welt das genau so gesehen hätte. Es handelte sich — das war zu sehen — um eine Brandstiftung ganz großen Ausmaßes. Ich habe dann Berichterstattung an den Führer angeordnet. Ich bin dann nach meinem Zimmer gegangen und traf dort den Reichskanzler und Herrn v. Papen. Die Herren hatten die gleiche Empfindung.

Unsere Überzeugung war, daß die Reichstagsbrandstiftung eine Fatale der Kommune war. Der Reichskanzler nannte es ein Zeichen des Himmels, das aufzeige, wohin es geführt hätte, wenn diese Gesellschaft zur Macht gekommen wäre. Aus seinen Worten klung die unbedingte Entschlossenheit: Jetzt ist Schluss.

Daraufhin traf ich in meiner Eigenschaft als preußischer Innenminister meine Anordnungen gegen die Kommunisten, die vom Reichskanzler gutgeheißen wurden.

Ich hatte damals vor, den Brandstifter von der Lubbe sofort noch in der Nacht aufzuhängen zu lassen.

und daran hätte mich niemand gehindert. Wenn ich es nicht tat, dann aus dem Grunde, weil ich mir sagte: Einem haben wir, es muß aber eine ganze Schar gewesen sein. Vielleicht brauchen wir den Mann noch als Zeugen. Diese Erwagung hat mich davon abgehalten, mit aller Deutlichkeit zu zeigen: Wenn es eine Seite entschlossen ist, zu zerstören, daß dann die andere ebenso entschlossen ist, sich das nicht gefallen zu lassen.

Es lag auch nahe, daß man nur von der Lubbe gefaßt hatte, denn die anderen Beteiligten haben sich im Reichstag ausgelöscht. Während sie wußten, wo sie herauskamen, hat von der Lubbe den Ausgang nicht gefunden. Die anderen aber sind die schlimmsten, meiner Überzeugung nach haben sie

den Gang benutzt.

Ich betone noch einmal, der Gang führt nicht bei mir hinaus, sondern hinter meinem Mächenhaus. Es ist mir Leichtigkeit möglich, sich in der Dunkelheit an der Mauer die Spree entlang dünne zu machen.

Es war selbstverständlich, daß ich daraufhin sofort ihre Verhaftung anordnete. Herr Torgler, das möchte ich ihm zum Trotz sagen, wäre sowieso verhaftet worden, genau wie alle anderen kommunistischen Führer, deren ich habhaft werden konnte. Ich weiß geradezu heilscherisch, daß die Kommunisten den Reichstag angezündet haben. Der Verdacht war für mich ausreichend, um sofort die Verhaftung von Torgler und Roenen anzuordnen.

Der Ministerpräsident schildert dann seine weitere Tätigkeit in den darauffolgenden Tagen.

Oberrechtsanwalt Werner richtet zwei Fragen an Göring, die dieser klar und zweifelsfrei beantwortet.

Dimitrow ist wieder frech und wird ausgeschlossen

Unter allgemeiner Spannung im Saal erhebt sich nun der Angeklagte Dimitrow, um an den Ministerpräsidenten einige Fragen zu stellen. Dimitrow fragt u. a.: Die nationalsozialistischen Abgeordneten Karwahne und Frey und der österreichische Nationalsozialist Kroher haben ausgesagt, sie seien gegen 11 Uhr im Innerministerium gewesen und hätten dort Mitteilungen gemacht, daß sie Torgler und von der Lubbe zusammen gegeben hätten. Haben diese Zeugen mit dem Herrn Ministerpräsidenten gesprochen?

Zeuge: Nein. Ich habe aber die Mitteilung am Tage darauf erhalten.

Dimitrow wird von dem Präsidenten mehrfach ersucht, präzise Fragen zu stellen und nicht drum herum zu reden.

Dimitrow fragt dann weiter, ob nicht die Ansicht des Ministers, daß die Kommunisten die Reichstagsbrandstifter gewesen seien, auch für die Einstellung der polizeilichen Untersuchung richtunggebend gewesen sei.

Zeuge: Die Kriminalpolizei hat gesetzlich festgelegte Anweisungen, daß sie bei allen Verbrechen ihre Unter-

suchungen in jeder Richtung vortreibt, gleichgültig wohin sie führen. Die Kriminalpolizei wird allen Spuren nachgehen, beruhigen Sie sich!

Ich aber habe festzustellen, ob es sich um ein politisches Verbrechen handelt. Es war ein politisches Verbrechen, und in demselben Augenblick war es für mich klar, daß in Ihrer Partei die Verbrecher sitzen.

Dimitrow hat mit höhnischen Gesten einzumachen: Die Partei, die, wie der Zeuge sagt, diese verbrecherische Weltanschauung hat, regiert über den sechsten Teil der Erde. Die Sowjetunion hat diplomatische, politische und wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland, durch ihre Bestellungen bekommen deutsche Arbeiter Arbeit. Ist das bekannt, so fragte Dimitrow frech.

Ministerpräsident Göring: Das ist mir schon bekannt. Es handelt sich hier um eine ausländische Macht, und was in Russland gemacht wird, ist mir gleichgültig. Ich habe nur mit der kommunistischen Partei in Deutschland zu tun und — so ruft der Ministerpräsident immer schärfer in seiner Tonart wieder aus — mit den ausländischen Gaunern, die hierherkommen, um den Reichstag anzustechen (vernehmliche Bravo-Rufe im Zuhörerraum).

Auch hier hat Dimitrow wieder etwas zu entgegnen. Er meint, der Minister mache ja nationalsozialistische Propaganda. Er erklärt dann weiter: Diese bolschewistische Weltanschauung regiert nun die Sowjetunion, das größte und beste Land der Welt! (Hinterseit). Ist das bekannt?

Göring (scharf): Bekannt ist im deutschen Volk, daß Sie sich hier unverschämt benehmen und hierher gelassen kommen, den Reichstag anstecken und sich dann noch hier mit dem deutschen Volke solche Freiheiten leisten. — Ich bin aber nicht dazu da, mich von Ihnen ausfragen zu lassen. Sie sind auch einer von den Gaunern, der an den Galgen gehört. (Bravo-Rufe).

Als nun Dimitrow wieder zu fragen ansetzt und in seiner frechen zynischen Art dazu einleitend erklärt, er sei jetzt zufrieden mit der Aussage, entzieht ihm Senatspräsident Dr. Bünker das Wort. Da er trotzdem weiter redet, sieht man sich veranlaßt, ihn abzuführen. Die dramatische Szene schreibt damit, daß der Ministerpräsident Dimitrow noch mit lauter Stimme zuruft: Sie werden noch Angst haben, daß ich Sie erwische, wenn Sie aus dem Gefängnis kommen. Sie Gauner, Sie!

Dimitrow wird unverzüglich abgeführt.

Torgler ist vollkommen ahnungslos ...

Dann erklärt Torgler, daß er mit dem Reichstagsbrand nichts im geringsten zu tun habe. Er sagt dann weiter: Weiterhin bin ich davon überzeugt, daß auch meine Partei mit dieser Brandstiftung nicht das geringste zu tun hat.

Ministerpräsident Göring: Die persönliche Erklärung nehme ich zur Kenntnis. Die Wahrheitsfindung ist Aufgabe des Gerichts.

Rechtsanwalt Dr. Sack fragt u. a.: Herr Ministerpräsident, Sie kennen Torgler aus dessen parlamentarischer Tätigkeit. Hat er sich ordnungsmäßig dem parlamentarischen Rahmen eingefügt oder nicht?

Zeuge: Wenn Sie mich fragen, wer von der kommunistischen Partei im Reichstag der konziliante gewesen ist, so sage ich: Torgler.

Angestellter Torgler: Meine Reden auch in den Volksversammlungen, Herr Ministerpräsident, haben sich in Form Tonart und Sachlichkeit in nichts von dem unterschieden, was ich im Reichstag gesagt habe.

Toneuw meldet sich zum Wort und bemerkt, daß er zwei Tage vor dem Brand nach Deutschland gekommen sei. Auf seine Frage, ob der Zeuge das wisse, erklärt Ministerpräsident Göring: Mich mit den einzelnen Angestellten zu befreien, ist nicht meine Sache.

Die aufschlussreiche und eindrucksvolle Vernehmung des Ministerpräsidenten ist damit abgeschlossen; er wird als Zeuge entlassen. Der Vorsitzende läßt dann die Mittagspause eintreten.

Nach der Pause teilt der Vorsitzende mit, daß die Ausführungen des Zeugen Ministerpräsidenten Göring den nur bulgarisch sprechenden beiden Angestellten überzeugt werden.

Die Verhandlung wird dann auf Montag vertagt, da der Senat heute noch einige wichtige Beschlüsse zu fassen hat.

Zwei Arten Shampoo für Blondinen und für Brünette

Gründliche und trotzdem sanzende Reinigung von Kopfhaut und Haaren sichert Ihnen Palmolive-Shampoo, denn bei der Herstellung dieses Kopfwaschpulvers gelangen milde, reine Pflanzenöle zur Verwendung. Es macht die Kopfhaut rein und weiß, das Haar weich, locker und duftig — ist also genau so gut für Ihr Haar wie Palmolive-Seife für Ihren Teint. Jede Packung enthält zwei Beutel.

Colgate-Palmolive Sp. z. o. o.

PALMOLIVE SHAMPOO

PALMOLIVE SHAMPOO

40 Gr.

meine Wirkung gehabt. Wenn irgendein Buch oder sei es auch nur eine Erinnerung, eine schlichte Volkszählung an den noch immer nicht verlorenen Feuern der Cowboys und Trapper, das frühere Grenzerleben im Kampf mit der Wildnis und ihren Wilden berührt, dann steht auch der Deutsche als Grenzer plötzlich mit am Lagerfeuer. Ist es doch geradezu schon ein Mythos, der sich um den Namen Ludwig Weckels gebildet hat und der weit mehr Lebenswahrheit für den Amerikaner besitzt als die Lügengeschichten um Buffalo Bill und Texas Jack. Einsam und wachsam, von denen, die ihm Dank schuldet, unbekönt, weiß niemals nach Lohn strebend, ein Kämpfer, aufrecht, manhaft und treu ist er zur Idealgestalt des „unbekannten“ Deutsch-Amerikaners geworden.

Wenn wir hessagen, daß das Deutschtum in das Amerikanertum eingegangen ist und dabei vielfach in sprachlicher und kultureller Hinsicht im Amerikanertum auf und unterging, so müssen wir doch auch die Persönlichkeit des Mannes gebührend hervorheben, der dafür Sorge getragen hat, daß die wohl ein Viertel bis ein Drittel an ihrem Volkstum festgehalten haben. Es ist der aus Frankfurt am Main stammende Rechtsanwalt Pastorius, Begründer der ehrwürdigen „Deutschen Gesellschaft“ in Pennsylvania, der vor Generationen schon die Zukunft des deutschen Volkstums in Amerika zetteln half. Daz unterseide Volkstum stark und groß genug ist, um auch in fremder Erde ein kräftiges Eigenleben zu entfalten, das sehen wir, beweist zur Genüge die Entstehung und das Werden des Amerikanertums überhaupt. Die Bestimmung auf diese deutsche, starke und echte Wurzel des Amerikanertums kann nur zum Besten des amerikanischen Volkes überhaupt ausgeschlagen. Es hängt alles davon ab, den Opfern und Tatwillen, den Deutschen millionenfach in allen Gebieten der U. S. A. gewiesen haben, für das Deutscher Amerikanertum und damit für Amerika überhaupt, wach und wirtschaftsam zu halten.

Adolf Timm.

Lektei Nachrichten

PAT. In Lemberg wurde gestern ein gewisser Stejch Nyz wegen Zugehörigkeit zur Ukrainischen Nationalisten-Organisation zu 3 Jahren und wegen versuchten Mordes an einem Polizeibeamten zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Auf Grund mildernder Umstände wurde die Gesamtstrafe auf 8 Jahre herabgesetzt.

PAT. Bundesländer Dollfuß hat den Sicherheitsdirektor für Tirol, Dr. Stöckle, zum Bundeskommissar für Propaganda ernannt.

PAT. Die Regierung Sarraut erhielt ein Vertrauensvotum von 306 gegen 34 Stimmen. Der Stimme enthielten sich 250 Deputierte.

Unter großer Teilnahme der Bevölkerung wurde in Paris Paul Painlevé zu Grabe getragen.

Norman Davis ist gestern in Le Havre an Bord des Dampfers „Präsident Roosevelt“ nach den Vereinigten Staaten abgereist.

Arbeitslose

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nüchtern die Zeit?

Im Vereinssaal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petritzauer Straße 111.

250 Jahre Deutschum in U. S. A.

Vom Neuengländer zum Yankee. — Die Rolle der Deutschen. — Steuben, Schurz und Wezel. — Um die Zukunft des Deutsch-Amerikaners.

Alle Wurzeln, aus denen das Amerikanertum zu einem so kraftstrotzenden Baum zusammengewachsen ist, liegen im 17. Jahrhundert. Die ältesten dieser Wurzeln ist unzweifelhaft bis zu jenen „Gentlemen“ zurückzuführen, die ganz und gar Edelleute der englischen Land-Gentry gewesen sind, die durch das Unterhaus in England herrschten. Ihre Geschichte geht von der kleinen, dem heutigen Staate Nordkarolina vorgelagerten Insel Roanoke aus, um sich dann von der Chesapeake-Bay her über Virginia ins Innere zu verbreiten. Der Typ des glänzenden Ritters und Seeräubers der jungfräulichen Königin Elisabeth, der uns durch Sir Walther Raleigh bekannt ist, hat hier das große Pflanzerium entwickelt, das erst mit weißen und dann mit schwarzen Sklaven Tabak und später Baumwolle anbaute.

Diese Aristokratie lebt und hat ihren Einfluß auch über die Zeit des Sezessionskrieges zwischen Union und Konföderation um die Abhängigkeit der Sklaverei hinaus behauptet. Sie war und ist ein ungemein staatsbildendes, großzügiges, umfassendes, eroberndes Element. Es bedurfte der Quäker und der Menschen vom Schlag eines William Bohn, deren seltenerer Zusammenhalt durch die gewaltigen Aufgaben in der fremden, wilden Umwelt noch verstärkt wurde, um eine gleiche, ja überlegene Kraft im Staatsleben Amerikas durchzusetzen. In welche Stelle sich nun die seit 1683 einwandernden Deutschen stellten, konnte keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Die pennsylvanische Hauptstadt Philadelphia umfaßt heute die einstmal selbständige Gemeinde Germantown.

Von hier aus ging der Strom der deutschen Einwanderer über das Alleghenygebirge hinüber ins Ohio-Tal. Durch die Wälder der Troschen und die Jagdgebiete der Huronen erkämpften sie sich den Siedlungsbeden, auch hier bald auf die Franzosen stoßend, die von Kanada her das ganze Gebiet des größten Stromlandes der Welt, das größere Louisiana, für sich in Anspruch nahmen.

In den großen entscheidenden Augenblicken im Werden und Sein der Vereinigten Staaten, haben Deutsche ebenso mit an führender Stelle gestanden, wie bei dem stillen, mehr unterirdischen Wachstum der neuen Nation, in ihrem Kämpfen und Ringen von Tag zu Tag. Neben Washington steht als Heeresorganisator der General, Baron von Steuben, ein ehemaliger Soldat des Alten Fritz. Diese beiden brachten das aristokratische Wesen in das amerikanische Staatsleben. Andererseits ist die U. S. A. von heute nicht vorstellbar ohne Abraham Lincoln, und welche Stellung die Deutschen dazu nahmen, erklärt uns ein einziger Name, der von Karl Schurz. Das Deutschtum war der stärkste Stiel zur Unabhängigkeit und zur eigenen freiheitlichen Gestaltung des Lebens der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Deren Werden, von einem Tage zum anderen, durch all die wilden Jahre des Wachstums und der Ausbreitung in den dunklen Kämpfen des Grenzertums, ist im allgemeinen bei uns wenig bekannt. Gerade hier hat aber das Deutschtum nicht nur für Amerika, sondern auch für die Ausbildung des amerikanischen Volkscharakters un-

Die 1. Kantorenkonferenz der Petrikauer Diözese

Von Pastor Eduard Kneisel,

Am 1. November d. J. tagte in Łódź die 1. Kantorenkonferenz der Petrikauer Diözese. Sie stand unter der Leitung des Herrn Superintendenten Konsistorialrat Dietrich und des Verfassers.

Es nahmen an ihr teil die Kantoren: Binder-Koszak, Gem. Brzeziny; Hassenrück-Albertow, Gem. Brzeziny; Kübler-Katarzynow, Gem. Brzeziny; Bialasiewicz, Leśnica, Gem. Brzeziny; Weinert-Zielona-Góra, Gemeinde Brzeziny; Sonnenburg-Brzeziny; Krampitz-Andrzejow; Bindner-Duzerow, Gem. Zgierz; Höft-Angelina, Gemeinde Zgierz; Rynkiewicz-Zabiewiec, Gem. Zgierz; Müller-Graebenow, Gem. Zgierz; Riedel-Swendorf, Gem. Zgierz; Neumann-Biala, Gem. Zgierz; Hentschel-Nowosolna; Frank-Rawa, Gem. Zgierz; Krämer-Gozdawa, Gem. Radom, Reichwald-Nurn, Gem. Pustusk; Lieftz-Karolew, St. Johannisgemeinde Łódź; Meier-Bukowiec, Gem. Fabianice; Bloch-Starowa Góra, Gem. Fabianice; Schmidt-Wylno, Gem. Tomaszow; Krebschmer-Konstantynow; Schwarzbach-Löß; Marchner-Ladne, Gem. Nowawies, und Braun-Sadoles, Gem. Wengrow. Im ganzen waren es 25 Kantoren. Von den Evangelisten unserer Kirche erschienen: Horn, Schenkel, Weiß, Janz und Wiprich.

Den Beratungen wohnten auch bei die Pastoren: Halzmann-Zgierz, Kersten-Stawiszyn, Gutzknecht-Gombin, Ludwig-Chodzca, Krusche-Rippin, Lehmann-Żywna Wola und Hassenrück-St. Johannisgemeinde-Łódź.

Die Konferenz eröffnete Konsistorialrat Dietrich. In seiner Ansprache betonte er die Wichtigkeit des Kantorates gerade in gegenwärtiger Zeit. Er wies u. a. darauf hin, jeder Kantor sei in seinem Kantorat der Brennpunkt religiös-kirchlichen Lebens. Was der Pastor in der Gemeinde, das ist der Kantor in seinem Kantorat. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit, die Kantorale mit ganzer Kraft zu fördern und sie noch mehr auszubauen. Die 1. Kantorenkonferenz der Petrikauer Diözese habe daher die Aufgabe, praktische Lösungen für den organisatorischen und religiösen Auf- und Ausbau unseres gesamten Kantoratswesens zu finden.

Darauf hielt der Verfasser das Referat: "Die Bedeutung des Kantors für Gemeinde und Kirche". In grundförmlichen Erwägungen zeichnete er das Bild des Kantors seine Persönlichkeit und seine Arbeit, wie sie sein soll. Der Kantor auf dem Lande sei nicht nur Träger religiös-kirchlichen, sondern auch kulturell-wirtschaftlichen Lebens. Sein Wirken greife über den engen Rahmen seines Kantorates weit hinaus. Denn die Einzelgemeinde als Ganzes umfasse eine Anzahl von Kantorale, die im positiven oder negativen Sinne ihr Gemeinleben bestimmen. Jedes Kantorat müsse eine religiös-aktive Zelle sein, die den Organismus der Gemeinde und Kirche belebe und befürte. Vom Kantor hängt es nun ab, ob er seine Arbeit als eine gesamtkirchliche Aufgabe ansiehe und sich in ihren Dienst stelle. Seine Wirksamkeit sei im Blick aufs Ganze eine Mitgestaltung und Mitverantwortung der Geschichte der Kantorale, Pfarrgemeinde und Heimatkirche.")

Nach dem Verfasser sprach Pastor Bruno Lößler, Rektor am Haus der Barmherzigkeit in Łódź, über: "Die Nöte unserer Kantorale und ihre Behebung". In anschaulicher, prägnanter Weise schilderte er die mannigfachen Ursachen dieser Nöte, wobei er die lokale, personelle Frage und die sonstigen allgemeinen religiös-kirchlichen Schwierigkeiten berührte. Er zeigte auch, was zu tun sei, um dieser Kantoratsnot zu steuern. Drei Arbeitsziele hob er hierbei besonders hervor: 1. Vermehrung der Kantorale und ihre Eingliederung in das schon bestehende Kantoralsystem; 2. Klärstellung des Verhältnisses zwischen Lehrer- und Kantorat; 3. klares Arbeitsprogramm für unsere Kantorale.

Nach diesen beiden Vorträgen, die den Vormittag des 1. November ganz ausfüllten, folgte ein gemeinsames Mittagessen der Pastoren und Kantoren. Der Jungfrauenverein der St. Johannisgemeinde Łódź bewies wiederum, wie bei vielen andern Veranstaltungen, die Freundschaft, die Teilnehmer der Kantorenkonferenz für billiges Geld zu bewirken. Dafür sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Am Nachmittag fand dann eine sehr rege Aussprache über die beiden Referate statt. Es beteiligten sich an ihr fast alle Kantoren. Sämtliche mit dem Kantorat verbundenen Fragen wurden besprochen und die Notwendigkeit grundförmlicher Neuordnung unseres Kantoratswesens gefordert. Verschiedene Notstände unseres religiös-kirchlichen Lebens, die dringend der Abhilfe bedürfen, wurden aufgezeigt und der Wunsch nach ihrer Behebung geäußert. So regte Kantor Riedel die Herausgabe einer biblischen Geschichte für unsere Kirche an. Diese Anregung, die schon seit langem in den Pastorenkreisen auf ihre Realisierung wartet, wurde beifällig aufgenommen. Der Verfasser hat bereits vor einem Jahr einen Amtsbruder (Pastor Kersten in Stawiszyn) freundlich aufgefordert, sich der Neubearbeitung der biblischen Geschichte für unsere Landeskirche zu widmen. Es ist zu hoffen, dass dies geschehen wird. Die Tatsache aber, dass diese Anregung auch aus unseren Kantorenkreisen kommt, beweist, wie wirklich notwendig die Lösung dieser Aufgabe ist.

Kantor Krampitz sprach u. a. auch über das immer noch nicht erschienene Programm des Religionsunterrichts, dessen Nichtvorhandensein die geordnete religiöse Arbeit in der Schule stark behindere, ja zerstöre. Denn wie solls denn der Kantor bzw. Lehrer ohne Programm unterrichten? Alle Versammelten waren sich darin einig, dass eine weitere Verzögerung des Programms unmöglich sei. Es müsse unter allen Umständen bald erscheinen! Wenn seine Bearbeitung in lässigen Händen liegt, so müsse sie unbedingt fleißigeren Händen anvertraut werden. Eine so wichtige Arbeit, wie es die religiöse Unterweisung der Schulkinder ist, könne doch nicht infolge der Bequemlichkeit oder Nachlässigkeit einer bzw.

*) Dieses ausführliche Referat veröffentlichten wir demnächst in unserem Blatt.

mehrerer Personen leiden. Hier sei ein energisches Handeln am Platze!

Kantor Kramer berührte die Angelegenheit des Lodzer Deutschen Lehrerseminars, das, wie alle anderen ähnlichen Instanzen liquidiert wird. Die Frage, woher der Lehrernachwuchs für unsere Schulen kommen soll, blieb offen. Der Kantorats-Ausschuss der Petrikauer Diözese wird zu dieser für unser Kantoratswesen so ernsten Frage Stellung nehmen.

Kantor Kübler geriet in anschaulicher Weise die Leistungsfähigkeit unserer Landbevölkerung. Er sprach auch darüber, dass in unseren Gemeinden die Zusammenarbeit zwischen den Pastoren und Kantoren besser werden müsse. Der Kantor sei kein Handlanger, kein Knecht des Pastors, sondern sein Gehilfe, sein Mitarbeiter. Diese Ausführungen fanden bei allen die volle Zustimmung.

Kantor Weinert kam auf die Angelegenheit der veralteten, ungeeigneten Andachtsbücher (Predigtbücher) in den Kantoraten zu sprechen. In allen Gemeinden sei die Einführung neuer volksmäßiger, im lutherischen Geiste gehaltener Predigtbücher für die Lesegottesdienste notwendig. Ebenso auch der Leichenpredigten.

Kantor Braun machte darauf aufmerksam, dass früher die Kantoren Jahresberichte an das Konsistorium eingeliefert haben. Das sei jetzt nicht der Fall. Es ist auch erwähnt worden, dass die Pastoren gleichfalls jährliche Arbeitsberichte erhielten.

Die Kantoren Schmidt, Binder, Reichwald, Schwarzbach u. a. beklagten sich über das Fehlen einer Instruktion, eines Arbeitsprogramms für die Kantoren. Auch äußerten sie den Wunsch nach einer feierlichen Installation des Kantors, um dadurch den Gemeindesiedlern die Bedeutung des Kantorates zum Bewusstsein zu bringen. Die falsche Meinung, die in den Kantoraten vielfach vertreten wird, dass das Kantorat ganz unwichtig ist, müsse überwunden werden. Kantor Krampitz schlug noch ergänzend die Gründung eines Kantorenverbandes mit einer eigenen Zeitschrift vor. Die Versammelten nahmen jedoch davon vorläufig Abstand. Der Zusammenschluss der Kantoren sei zu verwirklichen, aber zu einem späteren Zeitpunkt. Zunächst müssten noch die erforderlichen Vorarbeiten getroffen und das Verständnis für die Notwendigkeit der Neuordnung unseres gesamten Kantoratswesens überall geweckt werden.

Eine Fülle von Gedanken und Anregungen, Klagen und Vorschlägen brachte diese Aussprache. Es war eine Freude zu sehen, wie rege sich die Kantoren an ihr beteiligten, wie lebendig auch unter ihnen das Interesse für religiös-kirchliche Fragen ist!

Hierauf hielt Kantor Meier-Bukowiec (Königsbach) einen Vortrag über "Die religiöse Arbeit auf dem Lande". Er führte aus, dass sich die Wirksamkeit des Kantors auf die Kinder, die Jugend und die Erwachsenen erstrecken müsse. Das Ziel aller Arbeit sei die Weckung lebendigen Glaubens und persönlicher Entscheidung für den Herrn. In seine schönen, gehaltvollen Ausführungen wob er eine Erinnerung aus seiner Tätigkeit hinein. So sei er am 1. November 1905, also vor 28 Jahren, vom Pastor Wiemer-Fabianice in Königsbach installiert worden. Mit Liebe denke er an diesen für ihn so heiligen Tag zurück, vom heiligen Wunde besetzt, die alte, leider nicht mehr überall gebräuchliche Sitten der Installation des Kantors möge wieder eingeführt werden. Seine Worte klangen in die Hoffnung aus, die Kantorenkonferenz werde der religiösen Arbeit auf dem Lande einen neuen Auftrieb geben und so manchen Kantor in der dankbaren Er-

kenntnis noch mehr bestärken, dass „er zur Ehre Jesu Christi arbeiten darf“.

Nach Kantor Meier ergriff das Wort Kantor Müller aus Zabierz, der über "Die Volkslester und ihre Bekämpfung" sprach. Er behandelte die verschiedenen Schäden und Laster unseres Volkslebens, wie Trunksucht, Unzucht, Nachbegräbnisse (die sog. Nachleichen), Auswüchse des Vereinslebens u. a. m. Der Kantor, „als williges Werkzeug Gottes“, habe die Aufgabe, dagegen anzutreten und die vom Laster Gebundenen freizumachen. Auf Gottes Almacht vertrauend, werde er auch hierin Trost tun können.

Dann sprach Kantor Krusche aus Zgierz über das Thema: „Der Kantor als Leiter des Gesang- und Psalmenchors“. Er betonte die Bedeutung des Chorgefanges und Psalmenspiels für das gottesdienstliche Leben der Gemeinde. „Lust und Liebe“ — so führte er aus — müsse unbedingt jeder Kantor haben, wenn er ein rechter Leiter des Gesang- und Psalmenchors sein will.“

Diesen drei Vorträgen folgte gleichfalls eine lebhafte Aussprache, an der sich mehrere Kantoren, auch Evangelist Horn, beteiligten. Konsistorialrat Dietrich nahm desgleichen das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er sich zu den Fragen und Wünschen der Beratungen ausführlich äußerte.

Der Verfasser stellte dann drei Arbeitsziele auf, die für die Neugestaltung unseres Kantoratswesens und somit auch der Gesamtkirche von der größten Bedeutung sind. Und zwar:

1. Schaffung eines klaren Kantoratsystems;
2. Aktivierung der religiös-kulturellen Arbeit des Kantors im Verein mit dem Pastor;
3. Aktivierung der Arbeit des Kantorats-Ausschusses in der Diözese.

Zur Erreichung dieser Ziele schlug er zunächst vor:

1. Die Ergänzung des Kantorats-Ausschusses der Petrikauer Diözese durch Hinzunahme zweier Kantoren;
2. die Einberufung einer Tagung aller Kantoratsvorstände der Petrikauer Diözese;
3. die Veranstaltung eines Bibelkurses für Kantoren.

Die Konferenz erklärte sich damit einverstanden und beschloß:

1. in den Kantorats-Ausschuss die Kantoren Meier-Bukowiec und Riedel-Swendorf zu berufen;
2. die Tagung aller Kantoratsvorstände am 8. Dezember d. J. in Łódź (St. Johannisgem.) abzuhalten;
3. den Bibelkursus am 9., 10. und 11. Januar 1934 in Łódź (St. Johannisgem.) stattfinden zu lassen.

Darauf sprach Pastor Schmidt aus Fabianice in herzlicher, lebendiger Weise über "Die Fundamente des persönlichen Glaubenslebens".

Dann dankte Konsistorialrat Pastor Dietrich allen Erschienenen, die zum Gelingen der Konferenz beigetragen haben.

Zum Schluss dankte der Verfasser Herrn Konsistorialrat Dietrich für die Einberufung der Kantorenkonferenz. Sie sei eine Tat gewesen, die sich im religiös-kirchlichen Leben auswirken werde. Es sei nur zu wünschen, dass der Geist der Zusammenarbeit, der auf der Konferenz zum Ausdruck kam, auch weiterhin die Arbeit beseelen möchte. Darm wird den gemeinsamen Bestrebungen ein durchschlagender Erfolg beschieden sein.

Mit Gebet und Gesang schloss die denkwürdige 1. Kantorenkonferenz unserer Petrikauer Diözese.

Hintergründe der Kämpfe im Heiligen Land

Heute umstrittenes Palästina.

Die Unruhen, die in den letzten Tagen in Palästina ausgebrochen sind, beweisen, dass der unter dem Mandat des Völkerbundes stehende Palästinastaat noch weit von der Konolidation entfernt ist. Die Araber, die sich jetzt der jüdischen Einwanderung widersetzen, handeln aus den primitiven Gefühlen der hohenständigen Bevölkerung heraus, die sich von einer Welle fremder Elemente bedroht fühlt.

Die Araber Palästinas gehören zum größten Teil der gleichen Bevölkerungsschicht und Rasse an wie die dort seit Jahrtausenden ansässigen Juden. Sie sind zum Islam übergetreten und treue Anhänger des Glaubens Mohammeds geworden. In den jahrhundertelangen Kämpfen,

die sich um den Besitz der heiligen Stätten abgespielt haben, unter der abwechselnden Herrschaft fränkischer Kreuzfahrer, der Sarazenen und Türken hat sich in Palästina eine Bodenwirtschaft entwickelt, die in ihrem großen Teil noch auf dem alten Feudalrecht aufgebaut ist. Die Herrscher des Landes belehnen ihre Vasallen mit Grund und Boden, große Laienfürsten entwidmeten sich in den Händen einer arabischen dünnen Schicht von Grundherren.

Parzellen auf Feudalboden

Um aus ihren Ländereien, die sie nicht selbst zu bewirtschaften in der Lage waren, möglichst große Nutzen zu schlagen, verpachteten sie ihre Landstreifen in kleinen Parzellen an besitzlos gewordene Bauern. Auf kleinstem Platz haben diese Pächter unter unseligen Mühen in extensiver Bodenkultur, die sich kaum von der unterschied, die ihre Vorfahren schon vor 2- und 3000 Jahren in den gleichen Gebieten getrieben haben, das Land bearbeitet. Es langte kaum zur Ernährung der Familie unter den geringsten Anforderungen an das Leben.

Der Weltkrieg kam die militärischen Operationen der Türken und Deutschen, Engländer und Franzosen vernichteten die Früchte vielerjähriger Arbeit. Über zähe gingen die Bauern wieder an ihre Arbeit, bis eines Tages nach dem Spruch des Völkerbundes Palästina unter englische Mandatsverwaltung kam und die starke jüdische Einwanderung einsetzte.

Bauern ohne Scholle

Für die Neuankömmlinge musste Platz geschaffen werden und mit großen Mitteln wurden Landhäuser vollzogen. Die Verkäufer waren die arabischen Großgrundbesitzer, die ohne Rücksicht auf ihre Kleinpächter ihr Land zu vorteilhaften Bedingungen, die ihnen plötzlich geboten wurden, loszuliegen. Tausende von arabischen Bauernfamilien, die als Pächter auf dem Boden der arabischen Feudalherren gesessen hatten, sahen sich plötzlich ihrer Heimatlosigkeit ausgesetzt und vertrieben. Ein landloses Proletariat entstand plötzlich in dem an-

**Alle Buchhändler
Zeitungsträger**

führen schon den

Bülfreund-Kalender

für Stadt und Land

1934

Preis nur 21. 1. 20.

und für sich schon armen und ausgezögten Land. Dazu kam, daß die jüdischen landwirtschaftlichen Kolonien mit modernen Maschinen nach den neuesten Forschungen landwirtschaftlicher Wissenschaft zu arbeiten in der Lage waren und infolgedessen auf dem gleichen Boden mit neuartigen Kulturen viel reichs Erträge erzielen konnten als ihre arabischen Nachbarn.

Durch die neue Einwanderung, die in den letzten Monaten sich verstärkt hat, sehen sich die Araber in ihrer nächsten Existenz bedroht. Ungefährdet haben sie bei ihren Demonstrationen vor allem den Ruf nach Verbot des Landverkaufs erhoben.

Außer diesen wirtschaftlichen Gründen sind selbstverständlich rein politische Momente im Spiel. Seitdem die Araberstämme, von der Südpitze Jemens bis zu dem Palästina, beherrschten Transjordanien staatliches Gefüge erhalten haben, und in ihrem Selbstbewußtsein gestärkt als Bundesgenossen der Großmächte im Weltkriege ihren machtpolitischen Wert kennengelernt haben, ist es selbstverständlich, daß auch die Araber Palästinas die Entwicklung ihrer Heimat mit ganz anderen Augen ansehen als noch vor einem halben Menschenalter unter türkischer Herrschaft.

Sperrdamm zwischen Asien und Afrika

Die arabischen Führer sind gute Politiker und begreifen, daß die Aufrichtung eines jüdischen Staates in Palästina unter englischer Oberhoheit für immer einen unübersteiglichen Damm zwischen den arabischen Staaten Nordafrikas und Asiens bilden wird. Das hat der Groß-Mufti

von Jerusalem, Sayed Mohamed Emin el Husseini, zu wiederholten Malen klar und deutlich ausgedrückt.

Vor dem Kriege bildete Palästina nur einen Teil des unter türkischer Herrschaft stehenden Syrien, das heute in einer Reihe von Mandatsstaaten aufgeteilt ist. Die Franzosen über das Mandat über die kleinen arabischen Republiken im Norden aus, während die Engländer auch das Mandat über das auf der Ostseite des Jordans errichtete arabische Königreich Transjordanien innehaben.

Araber und Juden wissen gleichermaßen, daß England seine Stellung in Palästina zu halten gedenkt, um wenigstens auf der Ostseite des Suezkanals den Seeweg nach Indien zu beherrschen, wenn politische Ereignisse es zu einer Räumung der Westseite zwingen sollten.

Überproduktion an Orangen

Eine große Gefahr wächst jedoch in Palästina für Araber sowohl wie für Juden heran. Die große landwirtschaftliche Entwicklung Palästinas, die besonders in der Richtung des Orangenanbaus geht, steht vor einer Überproduktion. Im Jahre 1924 besaßen die Araber 2200 Hektar Orangenplantagen. Heute bebauen sie bereits 6500 Hektar mit der köstlichen Frucht, während der Anteil der Juden von 1200 auf 9500 Hektar gestiegen ist. 4,5 Millionen Kisten stehen in diesem Jahre nach der Ernte dem Export zur Verfügung.

Neue Orangenplantagen, die erst in vier bis fünf Jahren tragen, werden überall angelegt. Hier droht Palästina das Gespenst der Krise durch Überproduktion, die sowohl Araber wie Juden in gleichem Maße treffen dürfte.

Brief an uns

Die Baptisten

Ein Skizzen-Bild zu ihrem 75jährigen Jubiläum in Polen.

Von Pr. Eduard Kupisch, Zduńska-Wola.

I.

Wir leben in einer Zeit, die auf verschiedenen Gebieten zur Scheidung und Entscheidung drängt. Unsre Zeit weist ein eigenes Gepräge auf und wirkt sich sowohl in den einzelnen Menschen, wie auch in einzelnen Volksgruppen aus.

Auch auf christlichem Gebiet scheiden sich die Geister. Erneut hat eine Bewegung eingelegt, die den Weg zurück zur Kirche sucht. Damit ist aber die Feindschaft gegen Christum und das Christentum noch lange nicht befeitigt; im Gegenteil: viele sehen nach wie vor ihren Stolz darin, sich offen als Nichtchristen zu erklären.

Auch dem Worte Gottes meinen viele Kritiker das Urteil gesprochen zu haben, indem sie über ein „lebendig“ und „bleibend“ Wort (1. Petri 1, 23) überlegen lächeln. Dies bewußte Ablehnung Christi, des Christentums und des Wortes Gottes macht sich im täglichen Leben und auch in verschiedener Literatur bemerkbar.

Demgegenüber ist ein öffentliches Bekenntnis zu Christo, dem Heiland der Welt, von großer Bedeutung; denn je schärfer der Unterschied zwischen der Gottlosigkeit, dem Namenschristentum und dem wahren Christentum zutage tritt, desto mehr erwächst den Trägern des biblischen Gedankens die Aufgabe, als unerschrockene Kämpfer für Echtheit und Wahrheit des teuren Bibelbuches vor die Welt zu treten und sich zu dem gekreuzigten und auferstandenen Christus zu bekennen.

Zu der Zahl dieser mutigen Bekenner Jesu Christi zählen auch die Baptisten, über die allerlei Wahres und Unwahres verbreitet wird. Um einem jeden Gelegenheit zu geben, sich über die Baptisten zu orientieren und zu erfahren, wer sie sind und was sie wollen, sowie ihre Geschichte hierzulande kennen zu lernen, sei zu ihrem

75jährigen Bestehen in Polen

eine kurze Antwort gegeben.

Was den Namen „Baptisten“ betrifft, so seien folgende Bemerkungen gestattet: Baptist ist ein griechisches Wort, das im Neuen Testamente vorkommt und „Täufer“ bedeutet. So wird z. B. Johannes der Täufer, Johannes der Baptist genannt. Diesen Namen haben sich die Baptisten nicht selbst gewünscht, vielmehr wurde ihnen derselbe wegen der Rückkehr zur urchristlichen Form der Taufe beigelegt, da sie ausschließlich nur solche Personen tauften, die im Glauben Christo gehorham und diese Handlung durch Unterhandlung im Wasser vollzogen. So kamen sie zu dem Namen, den ihnen ihre Gegner gegeben hatten. Doch die Baptisten schämen sich dieses Namens nicht, wenn es ihnen auch nicht recht ist, daß durch denselben der Schein geweckt wird, als legten sie den Hauptnachdruck ihrer Lehre auf die Taufe. Dem ist nicht so. Im Gegenteil. Sie halten nicht sonderlich von der Taufe wie einige andere christliche Bekennisse und betonen nicht sowiel die Taufe, als die persönliche Verbindung der Seele mit Gott. Sie haben erfahren, daß nicht die Taufe der Seele Ruhe und Seligkeit vermittelt, sondern, daß die Seele erst dann Ruhe findet, wenn sie in Gott ruht. Es ist auch unrecht und unwahr, wenn gegen die Baptisten der Vorwurf seltenerischer Engherzigkeit und Beschränktheit erhoben wird. Demgegenüber behaupten sie füllt und fest, daß sie eine weitherzige, umfassende und alte, wenn nicht die älteste Christengemeinschaft sind.

Ist ihnen nun der Name auch gegen ihren Willen gegeben worden, so wollen sie denselben mit ihren Altvorderen in Ehren tragen, denn er ist mit dem Blut einer edlen Märtyrercharakter besiegelt worden, welches zum Mittel eines engen Zusammenschlusses von vielen Millionen geworden, die auf die Frage, wer die Baptisten sind, mit voller Überzeugung antworten: sie sind

1. eine biblische Gemeinde gläubig getaufter Christen. Unter einer biblischen Gemeinde verstehen sie einen Zusammenschluß von Menschen, die durch Buße vor Gott und Glauben an Gott zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren sind, nach der heiligen Schrift leben und sich vom Heiligen Geist leiten lassen wollen. Die Baptisten sind weit davon entfernt, „einen Haufen geistlich-toter oder goitloser Menschen ohne Zweck und Ziel als Gemeinde anzuerkennen.“ Ihre Glieder müssen durch die Gnade Gottes aus den unbefehlten Volksmassen herausgerufen, durch den Heiligen Geist gesammelt und zu einem lebendigen Organismus zusammengefloßen werden.

Die Mitgliedschaft in einer Baptisten-Gemeinde beruht auf freien Willen Anschluß.

Wie in den apostolischen Gemeinden „keine unfreiwilligen Mitglieder, die durch Taufe im Stande der Unmündigkeit durch

Konfirmation oder ein sonstiges Herkommen mit der Gemeinde verbunden waren“, so ist auch der Fall in einer Baptisten-Gemeinde. „Von den anderen aber wagte keiner, sich dort an sie heranzubringen“, Apg. 5, 13; „der Herr aber fügte ihrer Gemeinde täglich solche, die das Heil erlangten, zu festem Anschluß hinzu“, Apg. 2, 47.

Dieser Zusammenschluß von gläubig getauften Jüngern Jesu gehörte zur öffentlichen Verehrung Gottes, zur geistlichen Erbauung und zum Wachstum, zur Ausbreitung des Evangeliums und zur Beachtung der Verordnungen Jesu, wie solche im Worte Gottes niedergelegt sind.

Die Baptisten-Gemeinde ist eine geschlossene Körperschaft mit biblischen Grenzen. Die Mitglieder kommen zu Gemeindeversammlungen zusammen, an denen alle Anteil haben und nehmen; in diesen Versammlungen wird auch die Aufnahme neuer Mitglieder nach persönlichem Glaubensbekennnis vollzogen. Daraus ist zugleich ersichtlich, daß die Baptisten-Gemeinde ihren Zusammachs nicht einfach aus der Geburtenzahl baptistischer Kinder herleiten, sondern sich aus Glaubenden zusammensetzen; Baptisten-Kinder, die nicht persönlich an Christum gläubig geworden sind, gehören wohl zur baptistischen Körperschaft, werden aber nicht zu den Mitgliedern einer Baptisten-Gemeinde gezählt.

Als biblische Gemeinde übt sie auch Gemeindezucht, ein Nacht, das ihr zufolgt, und eine Pflicht, die sie nicht überleben darf, will sie Anspruch auf eine biblisch orientierte Gemeinde behalten, denn sie ist davon überzeugt, daß zum gefundenen Gemeindeselben, biblische Gemeindezucht erforderlich ist. Sie weiß, daß wie das Bestreben eines lebendigen Organismus ist, das Tote auszuscheiden, so muß es auch das Bestreben einer Gemeinde sein, die hinauszutun, die sich als böse erweisen (1. Kor. 5, 13).

Ferner sind die Baptisten Vertreter urchristlicher Grundsätze, als da sind: Anerkennung der Heiligen Schrift als der maßgebenden Weisens- und Willenssohnartung Gottes, und des Neuen Testaments als der Richtschnur für Glauben und Leben des Christen. Trotz aller Behauptungen der ungläubigen Bibelkritik halten sie daran fest, daß die Schreiber der biblischen Bücher unter der Leitung des Heiligen Geistes geschrieben haben. Darum steht ihnen auch fest, daß die Bibel die allein wahre Quelle aller Gottes- und Heilslehrnisse und in allen Glaubenssachen maßgebend sei; sie ist für sie der Prüfstein, an welchem alle religiösen Lehren zu prüfen sind, der Maßstab, an welchem jede religiöse Handlung zu messen ist, die Autorität, welche in jeder religiösen Frage entscheidet. Daher sprechen die Baptisten auch nicht gedankenslos nach, was andere vorschreiben, sie glauben auch nicht blindlings alles, was gelehrt wird, und unterwerfen sich nicht ohne weiteres Lehrläufen einer Kirche oder Gemeinschaft, sondern bringen alles vor das Forum der Heiligen Schrift, und nur das, was vor dem Worte Gottes besteht, findet Wertschätzung und Annahme; was dem Worte Gottes widerspricht, wird abgelehnt. (2. Tim. 3, 16; 2. Pet. 1, 20; Ebr. 1, 1—2; Ps. 119).

Sie sind 3. eine auf Gottes Wort gegründete Freikirche, die nicht erst eine Trennung von Kirche und Staat anstrebt, sondern nie eine solche Verbindung eingegangen war. Wie die apostolischen Gemeinden, waren und

sind die Baptisten-Gemeinden von jeder staatlichen Leitung frei; sie ordnen ihre Angelegenheiten selbst. Der Staat ist für sie eine bürgerliche, die Gemeinde Jesu eine religiöse Einrichtung, beide dürfen jedoch miteinander nicht verknüpft werden. Beide, Staat und Kirche, haben nach Gottes Wort Berechtigung auf Existenz, beide sollen bestehen, doch getrennt, nebeneinander. Staat und Kirche verfolgen getrennte Aufgaben und haben je nach Auf und Aufgabe zum Wohl des Volkes beizutragen. So vertreten die Baptisten bis auf den heutigen Tag die Trennung von Staat und Kirche. Wie sie jede Einmischung des Staates in ihre interner Angelegenheiten ablehnen, so hielten sie es auch für unwürdig, vom Staat eine Unterstützung für ihre Missionsbestrebungen anzunehmen. Sie sind der Überzeugung, daß religiöse Gemeinschaften, die sich selbst nicht mehr erhalten können, auch ihre Existenzberechtigung verloren haben.

Die Baptisten sind treue Staatsbürger, wie auch Gottes Wort ihnen Weisung hierzu gibt, tragen an den Staatslasten und treten für ihr Vaterland mit Gut und Blut ein, dafür erwarten sie, wie jeder andere Bürger des Staates, Gewissensfreiheit und volle Gleichberechtigung, aus dem Staatsstuhl verlangen sie jedoch für sich wie auch für ihre Wohltätigkeitswerke nichts. denn „Wohltat und mitzuheilen“ ist ihnen



Dieses ist das Aufkern der Togaltablette
Nach außen hin von jeder Tablette nur durch die Namensprägung verschieden, dank ihrer chemischen Zusammensetzung u. Heilwirkung jedem anderen Präparat weit überlegen. Über 6000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, bestätigen die hervorragende Wirkung von Togal. Togal wirkt rasch und sicher bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe und Erkältungen. In allen Apotheken erhältlich.



Gottesdienst und Herzensbedürfnis, „Opfer, an denen Gott Wohlgefallen hat“, Ebr. 13, 16; sie lehnen daher auch jeden von außen kommenden gesetzlichen Zwang ab und stehen für das Prinzip der Freiheit ein, auch hinsichtlich der Kirchensteuern.

So bilden alle Baptisten-Gemeinden eine freie, vom Staat unabhängige Körperschaft, die alle Gemeindebedürfnisse selbst bestreitet und alle Gemeindeangelegenheiten selbstständig ordnet.

Sie sind eine Freikirche, die sich vom Schein- und Massenchristentum losagt, um Gemeinden mit biblischer Gemeindeordnung und Gemeindezucht zu bilden.

Den Baptisten darf daher auch kein Hirte oder Lehrer aufgebürdet werden, vor dem sie nicht überzeugt sind, daß er das, was er predigt, auch selbst glaubt und dann ordnungsmäßig von der Gemeinde zu ihrem Seelsorger gewählt worden ist. Sie trauen ihrem himmlischen Vater zu, daß er seiner Gemeinde jederzeit die nötigen Männer durch innere Berufung geben kann, damit sie von ihr ausgesondert und zum Dienst bestellt werden (Apg. 13, 4); sie halten also am charismatischen Dienst mehr fest, als am „rite doctus“.

Sie haben als Freikirche keinen Kultus mit starren, hergestrauchten Formen, kein in die Augen fallendes Gepräge, womit auf den Einzelnen eingewirkt wird, keine Priester und Beamtinter — sie bilden eine geistliche Gemeinschaft durch den einen Herrn Jesum Christum, die Liebe zu den Brüdern und die Gemäßigkeit ewiger Herrlichkeit droben im Licht. Das war auch das Wesen der apostolischen Urgemeinde.

Sie sind 4. ein missionstreibendes Volk. Über die Baptisten-Mission allein könnte ein umfangreiches Buch geschrieben werden, das von Treue im Kleinen, von großen Tränen und Blutsaft, von Aushauer bis zum letzten Atemzuge Zeugnis ablegen würde; doch auch der Gedanke kann im Rahmen dieser Arbeit nur gestreift werden.

Die Baptisten haben als Protestanten die erste ausländische Missionsgesellschaft gegründet; sie sind Mitträger der Heiden- und Innenmission; sie haben zuerst die Bibel in heidische Sprachen übersetzt. Einem ihrer Missionare, William Carey, verdankt die Welt das Erscheinen der Bibel in ca 44 Sprachen und Dialekten, die er mit Hilfe der Eingeborenen übersetzte. Sie sind Mitbegründer der Sonntagschule. Sie zählen heut etwa 200 Seminare, Colleges und Universitäten. Ein Drittel aller bekehrten Heiden sind Baptisten.

Die Geschichte des Baptismus weist bis ins 15. Jahrhundert Männer von gebiegendstem Charakter und unterschiedlichem Glauben auf. Und wer wollte die Baptisten oder Taufgesinnte zählen und werken, als Nachfolger der Apostel durch Jahrhunderte hindurch, wenn auch unter anderen Namen, dem Herrn Treue gehalten haben? Ihre Zahl ist groß! Die Baptisten, wie sie heut auf dem ganzen Erdkugel wohnen, weisen bei 10 882 279 Mitgliedern (ohne Rückland) eine Seelenzahl von über 32 000 000 auf, die in 67 769 Kirchen von 57 183 Pastoren und Missionaren gesammelt werden.

Sollen sie sich dessen rühmen, was ihre Vorfahren und deren Nachfolger getan und die gegenwärtige Generation überkommen hat? Tun es andre, wahrlich, der Tatsachen gibt es viele, die auch das hellcheinende Licht des weltumfassenden Baptismus mit in die ersten Reihen des Christentums rücken würden; doch dem sei ferne, sich selbst zu rühmen, ihr Ruhm ist und bleibt, wenn Gottes Auge auf ihnen mit Wohlgefallen ruht und sie seines Willen erkennen und tun dürfen.

So sind die Baptisten ein Volk mit unerschütterlichem Glauben an Gott; sie halten sich gebunden an das geoffenbarste Wort Gottes, das Kanon ihres Lebens ist; sie sind verbunden durch den Heiligen Geist und die brüderliche Liebe zu einer Gemeinschaft gläubig getaufter Christen; sie sind treue Bürger des Staates, in dem sie leben, und nehmen einen Anteil am Wohl des Volkes. Sie sind eins in Christo und im Dienst für Christum, sowie bestrebt, in das Bild Christi gestaltet zu werden, auf daß der Sohn Gottes in ihnen „Gestalt gewinne“. Sie sind noch heut ein missionstreibendes Volk, das gern Opfer bringt, damit das Reich Gottes komme auf Erden; sie dienen ihrem Herrn in guter und böser Zeit, bei Anerkennung und Verfolgung, denn sie sind gewiß und bekennen,

„daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesu ist, unserm Herrn“ (Röm. 8, 38—39).

Das sind die Baptisten, so glauben sie, so wollen sie mit Gottes Hilfe bleiben.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 5. November 1933.

Vor großen Freuden gehen andre stets vorher; wer einmal aus den Schranken trat, der kann zuletzt das Heiligste verleben.
Schiller, Phädra.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1414 Konzil zu Konstanz (bis 22. April 1418).
1494 * Der Dichter Hans Sachs in Nürnberg († 1576).
1575 Schacht bei Roßbach.
1876 † Der Forschungsreisende Theodor v. Heuglin in Stuttgart (* 1824).
1931 † Dr.-Dr. (Arthur Opman), polnischer Dichter.

Sonnenaufgang 6 Uhr 45 Min. Untergang 16 Uhr 6 Min.
Monduntergang 10 Uhr 37 Min. Aufgang 17 Uhr 9 Min.

Reformationsfest

Psalm 46, 2: Gott ist unsre Zuversicht und Stärke.

Das Reformationsfest soll für uns ein Fest der Selbstbestimmung sein. Alles Werden im Leben ist geschichtlich bedingt. Vergangenheit und Gegenwart sind eng miteinander verbunden. Was einst gesät wurde, geht heute oder morgen auf. Ist unser Glaube eine Ernte dessen, was die Vergangenheit in viel Mühe und Not errungen hat?

In einem seiner Briefe schreibt der Apostel Johannes: Lasset uns nicht lieben mit der Zunge, sondern mit der Tat. Ebenso könnte man sagen: Lasset uns glauben nicht mit dem Mund, sondern mit unserer Tat. Im lutherischen Sinne bedeutet dies: Lass in deinem Leben die treidende Kraft deines Handels Gott den Herrn sein.

Wie einfach diese Worte auch klingen mögen, so schwer ist es, sie zu befolgen. Überall, wohin wir sehen, sind dunkle Kräfte am Werk. Sie zerstören das, was liebe Hände in vergangenen Tagen aufgebaut haben. In die Seele der meisten Menschen werden von Vater und Mutter gute Worte hineingegeben. Herzliche Wünsche begleiten den Menschen hinaus ins Leben. Zuweilen genügt aber ein Augenblick, um alles ins Wanken zu bringen. Da will denn das Reformationsfest uns alle zur Selbstbestimmung bringen, damit wir in uns gehen und wieder dort antrifft, wo Reinheit und Wahrheit wirksam sind.

Damit ist aber noch nicht alles erreicht. Der Mensch, der das Gute sucht, wird bald das befreien, was Luther erfahren hat, nämlich, daß mit unsrer Macht nichts getan ist. Um neue, gute Kräfte in unserem Leben wirksam werden zu lassen, bedarf es der Hilfe Gottes. Will uns Gott aber helfen? Hier gibt uns das Wort Gottes die Zusage, daß Gott unsre Zuversicht und Stärke ist. Wer in seinem Streben nach einem neuen Leben sich an ihn um Hilfe wendet, dem wird er Kraft dazu geben.

P. A. Doberstein.

Moderne Erzähler in unserer Deutschen Bücherei

Auguste Supper.

Uns wird geschrieben: Zu den angenehmsten Erzähler der Gegenwart gehört ohne Zweifel Auguste Supper. Ihre Schwarzwälder Geschichten sind von kräftiger Würdigkeit. Gesund und praktisch ist die Lebenszufriedenheit, die aus jeder der einfachen Erzählungen spricht. So kann auch das liebenolle menschliche Verstehen, das die warmherzige Dichterin stets übt, nie weichlich wirken. Bei aller Schlichtheit ihres Wesens ist sie eben kein Alltagsmenschen. Sie hat sich den Glauben bewahrt an das Wirken namenloser, tieferer Kräfte im Leben und spürt darum auch dunkel geheimnisvollen Begegnungen nach. Am schönsten aber ist es doch stets, zu sehen, wie fest Auguste Supper in ihren Geschichten auf die Kraft wortshauer und tatkundiger Menschenliebe baut. In der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrifauer Str. 111, befinden sich folgende Werke der beliebten Erzählerin: Die Romane „Die Mühle im kalten Grunde“, „Der schwarze Doktor“, „Der Herrensohn“, „Der Gaukler“; die Erzählungen „Da hinten bei uns“, „Mischeln“, „Holunderduft“, „Leut“, „Der Weg nach Dingdala“, „Am Wegesrand“ und andere mehr. Wer sich mit ihrem Schaffen und dem Schaffen anderer lebensbejahenden Schriftsteller der Gegenwart bekannt machen will, lasse sich als Leser in die Bücherei aufnehmen. Die Leihgebühren sind niedrig, weil die Bücherei kein Geschäftsunternehmen ist, sondern ihre Arbeit unter dem Gesichtspunkt „Dienst am Volkstum“ leistet. Derzeit kann mit dem Lesen begonnen werden. Die Bücherei ist täglich von 3–8 Uhr abends geöffnet.

Entrichtung von Steuerrückständen in Naturalien

an den Erwerbslosen-Hilfsfonds

Das Orts-Vollzugskomitee des Hilfsfonds für Erwerbslose (Lodzki Komitet Włoszonych Funduszu Pomocy Bezrobotnym w Łodzi) gibt durch unsere Vermittlung bekannt, daß im Sinne der bestehenden geistlichen Bestimmungen alle Steuerrückstände mit Ausnahme der rückständigen Umsatzsteuer bis zum 1. Oktober 1933, dem Fonds überreicht werden. Angeblich dessen hat das Komitee damit begonnen, den Personen, die mit den Steuern im Rückstand sind, Deklarationen zuzusenden, damit die Betreffenden auf Rechnung der Steuerrückstände in ihrem Besitz befindliche Waren zur Verfügung stellen. Diese Waren werden vom Komitee zu Marktpreisen kommissionsweise übernommen. Nach der Lieferung der Waren wird das Komitee den Befltern Bescheinigungen für die Finanzämter zwecks Streichung der rückständigen Summen ausstellen.

Die außerordentliche Vermögensabgabe von Häusern

Durch Rundschreiben über die Veranlagung und Erhebung der außerordentlichen Vermögensabgabe von städtischen Immobilien und Gebäuden in den Landgemeinden, welche nicht landwirtschaftlichen Zwecken dienen, hat der Finanzminister bestimmt, daß diese Abgabe bis zum 30. November ganz bezahlt werden muß.

Die Zahler müssen den Zahlungsbefehl bis zum 15. November in den Händen haben, bei Verjährung in dieser Hinsicht ist die Abgabe im Laufe von 14 Tagen nach Erhalt der Zahlungsaufforderung zahlbar. Die Entstehung von Rückständen ist leinesfalls zu dulden, nach Ablauf der Zahlungsfrist ist sofort das Zwangseintreibungsverfahren einzuleiten.

Die außerordentliche Vermögensabgabe beträgt für Häuser, die ein Jahreseinkommen von 100 bis 2000 Zloty abwerfen, 0,4 Prozent dieses Einkommens, für Häuser, die über 2000 Zloty einbringen, 0,6 Prozent des Jahreseinkommens. Neue Häuser, die immobiliensteuerfrei sind, sind auch von der außerordentlichen Vermögensabgabe befreit.

Die Schlachtwecksteuer

Die Stadt erhebt bekanntlich jetzt die neu eingeführte Schlachtwecksteuer. Diese Steuer beträgt für das Stiel Kind 3 Zl., für ein Kalb 50 Gr. und für ein Schwein 1,50 Zloty. Die Steuer trägt der Besitzer des Viehs. Die Gebühr ist vor der Schlachtung zu entrichten.

p. Zerstreute Fahrgäste der Zufahrtsbahn. In den Zügen der Zufahrtsbahn sind auf der Strecke Łódź–Fabianice im Oktober d. J. folgende Gegenstände verloren worden:

1 Stod, 1 Damenhandtasche mit einem Taschentuch, ein Geldbeutel mit 1,40 Zloty, 1 alter Rock, 1 kleine Reisetasche, 1 Vorhemd und 1 alter Rock, 3 alte Hemden und 2 Paar Socken. — Auf den Linien nach Igierz, Ozorkow und Aleksandrow: 1 Taschenmeister, Zloty 1,20 in bar, 1 Korb und Handschuhe, 1 Arbeitshose, 2 Paar Handschuhe, 1 baumwollene Schlauchdose, 1 Schirm, 1 schwarzer Schal, 1 Strickarbeit und Wolle, 1 Kuchenblech, 1 Zeichenblock, 1 Schirm und ein Geldbeutel mit Zl. 0,54. Die Eigentümer können sich in der Verkehrsabteilung der Gesellschaft, Petrifauer Straße 77, melden.

Für Reichsdeutsche. Reichsdeutsche, die im Auslande wohnen und in deren Paß oder Passauskunft die Tatsache der Erteilung eines Stimmzettels vermerkt ist, sind für die Zeit vom 12. bis 14. November d. J. für den Grenzübergang bei der Ausreise aus dem Reichsgebiet vom deutschen Ausreisezettelvermerkswang befreit.

Generalversammlung im Łodzker Christlichen Wohltätigkeitsverein. Da die auf den 27. Oktober angezeigte ordentliche Jahresversammlung des genannten Vereins wegen unzulänglicher Beteiligung nicht zustandegekommen ist, findet sie im 2. Termin am 10. November, 18 Uhr, im Lokale Narutowiczastraße 60 statt.

Schneideinnung schenkt der Stadt ihr ältestes Banner

Die Schneideinnung in Łódź hat dem städtischen Museum ihre älteste Innungsfahne geschenkt. Die Fahne wird den Vertretern der Stadt heute, am Tage des 115jährigen Jubiläums der Innung, übergeben werden.

Besuch das „Ebalia“-Theater

„Da stimmt was nicht“

Heute zum letzten Mal!

26 Jahre Łodzker Turnverein „Kraft“

Von B. Bergmann.

Es wird heut von niemand mehr angezweifelt, daß Turnen für das Leben tüchtig macht. Diese Tatsache ist im allgemeinen maßgebend für die Entstehung von Turnvereinen, sie war es erst recht bei der Gründung des Turnvereins „Kraft“. Feuerwehrmänner waren es, die den Verein am 29. Mai 1907 gegründet haben. Sie waren sich darüber klar, daß sie durch den Turnsport noch tüchtiger werden müßten für ihren Dienst an der Menschheit, dem sie sich gewidmet haben. Es war also nicht nur egoistischer Wille nach physischer Erstärkung des Einzelnen. Es standen höhere menschliche Motive bei der Gründung des Vereins Pate.

Im Feuerwehrlokal des 3. Juges stand dem jungen Verein eine geräumige Turnhalle zur Verfügung. Von welchem Vorteil das für einen jungen Verein ist, wird jeder ermessen. Tüchtige Männer gruppieren sich damals um die Vereinsleitung. Die Namen Dresler, Pfeiffer, Koschade und viele andere bleiben in der Geschichte des Vereins „Kraft“ unvergänglich. Dem Turnsport widmete man sich mit aller Hingabe, wenn auch nicht im Bestreben nach Rekordleistungen. Man legte mehr Gewicht auf das ästhetische und gesundheitsfördernde Moment, auf eine gute Durchschnittsleistung. In der Turnleitung betätigten sich nacheinander erstklassige Turner. Ihre Namen sind: Bergmann, Steinfelder, Jüng. Die älteren Mitglieder bewahren ihnen eine lebte Erinnerung. Unter ihrer Leitung gieb das Turnen der ersten Riege, der Jugendturner und Männerriege vorzüglich. Der Verein „Kraft“ stellte zu jedem Gauturnfest eine Reihe vorzüglicher Turner, und so mancher Preis wurde heimgesucht. Im Wandspreisturnen, das damals Riegen von 12 Mann erforderte, war der Verein nicht der schlechteste. Daß der Kraft-Verein im Fußballsport vor dem Kriege eine führende Rolle einnahm, ist noch heut allen Sportlern gut bekannt.

Zu Beginn 1914 warf der kommende Weltkrieg seine Schatten voraus. Es lebten Schikanen gegen die Łodzker Deutschen ein; unter Anführung eines simplen Grundes wurde der „Kraft“-Verein im selben Jahre geschlossen. Ein Raus der Entrüstung ging durch die Reihen der Mitglieder: warum wehrt man uns die Betätigung des niedrig schädigenden gesundheitsfördernden Turnsports? Dann kam gleich der Entladung eines schweren Gewitters, der Kriegsausbruch. Liebe Freunde verließen Łodz schon Tage vorher, manch andere zogen in die Verbannung oder in den Krieg. Alles Vereinsleben erstarnte in Łodz, der Gedanke des deutschen Turnens schien für lange Zeit verbannt.

Als im Kriege das deutsche Gesellschaftsleben von Łodz sich in dem damaligen „Deutschen Verein“ gruppier, entstand auf Anregung von Mitgliedern des „Kraft“-Vereins bei der Jugendabteilung des vorgenannten Vereins eine Turnabteilung, wo deutsches Turnwesen unter der heranwachsenden Kriegsgeneration weiter gepflegt wurde. Indirekt war es also der Turnverein „Kraft“, der turnerisches Leben auch im Kriege nicht ersterben ließ.

Nach dem Kriege eröffnete der Verein seine Tätigkeit infolge allerhand Bedenken und Rücksichten erst im Jahre 1923. Das Interesse für das Turnen war unter der Nachkriegsjugend sehr groß. Gegen 100 junge Leute fanden sich ein. Doch war Not an Vorturnern. Da mußten die Älteren einspringen. Verfasser dieses übernahm in der ersten Zeit die turnerische Hauptleitung, bis im Jahre 1924 ein Fachmann und Freund der turnenden Jugend, Herr Stempel, ihn ablöste. Die Tätigkeit im Turnen machte rasch Fortschritte. Die erste Riege der Kraftler zählte bald die leistungsfähigsten Turner, die auf den Gauturnfesten in den Reihen der ersten Kämpfer standen. Nach mehrjähriger verdienstvoller Tätigkeit verließ Herr Stempel aus beruflichen Gründen Łodz. Jetzt mußte der turnerische Nachwuchs für die Leitung einspringen. Die Turner Erwin Groß, Paul Turke und von den älteren Rittmann und Frinkert teilen sich in die Arbeit der turnerischen Betreuung der aktiven Mitglieder. In den letzten Monaten hat der Verein als eifriger Mitarbeiter Herrn Turnlehrer Tandekli gewonnen, von dessen Fleiß und Können schon manche gute Vorführung Zeugnis gab.

Soviel in großen Zügen von der turnerisch-sportlichen Tätigkeit im Verein. Wirtschaftlich hatte der Verein in der Nachkriegszeit keinen leichten Stand. Im Jahre 1925 mußte das Lokal des 3. Juges der Feuerwehr geräumt werden. Trotz schwieriger finanzieller Verhältnisse unternahm die damalige Verwaltung, unter Leitung der Herren Oskar Dresler d. Jüng. und Bruno Berndt, ein mutiges Werk. Man schritt an den Ausbau einer Turnhalle auf dem Grundstück in der Glownastraße 17. Das Projekt fand bei den Mitgliedern weitgehende Unterstützung. Und wenn diese schöne Halle der turnenden Jugend bis heut erhalten werden konnte, wenn sie trotz aller Ungunst der Zeit jetzt noch um eine prächtige Bühne bereichert wurde, so sind das Früchte einer opfervollen selbstlosen Tätigkeit, die durch eine Reihe von Jahren, fast immer von denselben Männern, in der Verwaltung des Turnvereins „Kraft“ entfaltet wird. Es ist nur zu wünschen, daß die Mitglieder des Vereins sich dies zum Vorbild nehmen und zur inneren Erstärkung des Vereins tatkräftig beitragen.

Amt und Gemeinde in der evang.-lutherischen Kirche

Aus dem Leserkreis wird uns geschrieben:

Jedes Volk hat die Führer, die es verdient. Bringt ein Volk den Mut und die Kraft nicht auf, Führer zu stürzen, die dem Volkswohl nicht dienen, dann ist es recht, wenn das Elend zunimmt, wenn die Not größer wird, dann hat das Volk nicht mehr verdient, weil es noch nicht aus der Not gelernt hat. Auch mit der Führung in unseren evang.-lutherischen Gemeinden verhält es sich genau so; denn solange evangelische Gemeinden dem reformatorischen Erbe Luthers treu bleibend, kann es keine andere Verantwortlichkeit für das Gemeindeleben geben, als die jedes einzelnen Gemeindegliedes. Die Verantwortlichkeit muß aber in der Stärke des Glaubens verankert sein.

Es ist darum vom Evangelium her die populäre Unterscheidung zwischen Laien und Priestern zu verwerten, die nur den Priesterstand verantwortlich wissen will und auf diese Weise die Gemeinde zur bloßen Passivität verdammt. Die lutherische Kirche kennt diese Unterscheidung nicht; sie kennt nur Gemeinde und Amtsträger innerhalb der Gemeinde, wobei das Amt als Dienst und Berufung zu verstehen ist. Der Pfarrer ist somit ein von der Gemeinde zum Dienst Berufenen.

In der Verantwortlichkeit aus dem Glauben liegt die Freiheit der Gemeinde, aber auch ihre Gebundenheit, oder besser Verbundenheit. Im Glauben liegen Recht und Pflicht, Gabe und Aufgabe zugleich. Recht und Pflicht ergänzen sich; denn wie es das Recht der Gemeinde bleiben muß, auf Grund der Freiheit aus dem Glauben (ganz zuletzt erst auf Grund der Kirchensteuer) ihre Dienst des Wortes zu berufen, so ist es auch nicht minder Pflicht der Gemeinde, diese „Dienst“ und Amtsträger zu entsenden, die ihr Amt für andere Zwecke, als für die, die der Gemeinde zugute kommen, auszuüben. Eine lutherische Gemeinde, die sich das uneingeschränkte Recht der Berufung von Dienstern des Wortes auf Grund des Glaubens rauben läßt, hat auch nicht mehr das Recht, sich evangelisch-lutherisch zu nennen; denn diese Gemeinde hat sich zum Sklaven der Menschen gemacht.

Was können wir Lutheraner in Lodz vor der Tatsache stehen, daß uns dieses allerheiligste Recht eingeschränkt und vielleicht genommen wird. Dann aber wird es sich erweisen, ob wir evangelische Gemeinde bleiben wollen, ob wir treue Statthalter des Erbes unserer Väter sind und ob unser Glaube einen festen Grund hat. Ist das nicht der Fall, dann wird aus unseren Gemeinden ein bloßer Verein von sog. Kirchensteuerzahldern, und der Haupthand ist getan, der zu Massenaustritten aus unseren evangelischen Gemeinden führen wird. Darauf müssen sich Kirchenleitung und Gemeinde klar sein. —

Warum machen die zum Dienst Berufenen daraus ein Geheimnis? Will der Dienst nun plötzlich Herr und Diktator sein? — Das überläßt er ruhig der Papstkirche. Wenn er auch den Namen Luther so oft im Munde führt, so scheint es doch damit wie bei den Propheten zu sein die „weissagen und predigen von Frieden, so doch kein Friede ist“ (Hesel. 13, 16, vgl. Luther 92. These). Was soll der Name „Luther“ oder „Lutheraner“, so doch bei uns fast nichts von der Reformation Luthers zu merken ist?

Was wird sich unsere Wahrhaftigkeit erweisen, ob es nur sinnloses Lallen oder Herzensbekenntnis gewesen ist, wenn wir am Reformationstag hängen:

Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,
Läßt fahren dahin. —

Gesetzentwurf über das Verhältnis des Staates zur evang.-luth. Kirche in Polen

Die Dozenten an der Fakultät für evangelische Theologie der Warschauer Universität, die der Evangelisch-Augsburgischen Kirche angehören, haben die Lehrgangsermächtigung der zuständigen Kirchenbehörden zu bestätigen.

Art. 28.

An den Sonntagen und kirchlichen Feiertagen werden die Geistlichen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche während des Gottesdienstes ein Gebet für das Wohl der Republik Polen und ihren Präsidenten sprechen und an den Staatsfeiertagen Festgottesdienste halten nach denen der Gebetshymnus „Boże, cos Polska“ in Anwesenheit des zelebrierenden Geistlichen gespielt oder gesungen werden wird.

Die Feiertage der Evangelisch-Augsburgischen Kirche: der Karfreitag, der Bet- und Bußtag (Aschermittwoch) und das Reformationsfest (31. Oktober) genießen die Fürsorge des Staates nach den allgemeinen Grundzügen. Die Schuljugend evangelisch-augsburgischen Bekennens wird an diesen Feiertagen vom Unterricht befreit.

Art. 29.

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in der Republik Polen als Ganzes, sowie ihre einzelnen Seniorate, Pfarren und Filialen sind Rechtspersonen und können im Rahmen der gestellten Staatsgejezten Vermögen erwerben, beauftragen, verwalten und darüber verfügen.

Die Verwaltung des kirchlichen Vermögens besorgen die Organe der kirchlichen Behörde, welche durch Bestimmung des Inneren Gesetzes der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen dazu berufen sind.

Art. 30.

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in der Republik Polen darf eigene konfessionelle Friedhöfe nach den in den Staatsgesetzen festgestellten Grundzügen bestehen.

Art. 31.

Erwerb, Veräußerung, Belastung oder Änderung der Bestimmung des kirchlichen Vermögens bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Zustimmung des zuständigen Wojewoden mit Rücksicht auf die territoriale Lage des betreffenden Vermögens.

Auf das bewegliche und unbewegliche Vermögen haben die allgemein geltenden Bestimmungen über Denkmalschutz Anwendung.

Art. 32.

Sollten sich die ordentlichen Einnahmen der Pfarre als nicht ausreichend erweisen, können zur Befriedigung der Bedürfnisse der Pfarre von den Gemeindegliedern

ogenannte Hilfsbeiträge erhoben werden. Die Erhebung dieser Beiträge beschließen die im Inneren Gesetz der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen genannten, dagegen ermächtigten Organe. Diese Beschlüsse bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Bestätigung seitens der zuständigen Staatsbehörden.

Die Hilfsbeiträge werden, wenn das nötig sein sollte, auf Antrag der zuständigen Organe der Kirche von den Staatsbehörden zwangsweise eingetrieben werden. Die Vorschriften über Veranlagung, Bestätigung und Erhebung der Beiträge, die Zuständigkeit der Behörden und den Instanzenweg, sowie über das Zwangseintreibungsverfahren regelt eine Verordnung der Minister für Kultus und Unterricht und für Inneres.

Art. 33.

Den Umfang der Vergünstigungen, die die von der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen verwendeten Gebäude und Räumlichkeiten in bezug auf Einquartierung v. Militär im Frieden und Sachleistungen im Kriege gewinnt, regeln die allgemein geltenden Rechtsbestimmungen.

Art. 34.

Die zur Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen oder zu deren Rechtspersonen gehörigen Gebäude, die ausschließlich dem Gottesdienst gewidmet sind, ebenso solche Vermögensgüter und -Titel, von denen die Einkünfte ausschließlich religiösen Kultzwecken dienen und nicht dazu beitragen, der Geistlichkeit oder anderen Mitgliedern der Kirche persönliche Einnahmen zu verschaffen, genießen Vergünstigungen und Erlaub von den staatlichen und kommunalen Steuern in den Grenzen der allgemein verpflichtenden gesetzlichen Bestimmungen. Die Wohnungen der Geistlichen und die Amtslokale der Kirchenbehörden werden in gleicher Weise wie die Amtswohnungen der Staatsbeamten und die Lokale der staatlichen Institutionen behandelt.

Art. 35.

Der Staat sichert der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen für ihre Erfordernisse Dotationen zu, die alljährlich im Staatshaushalt festgesetzt werden. Diese Dotationen umfassen die personalen und Sachausgaben.

Die Personalausgaben werden in einem Gesamtbetrag bestimmt, der nicht niedriger als . . . jährlich sein wird.

Die Sachausgaben werden in einem Gesamtbetrag bestimmt, der nicht niedriger als . . . jährlich sein wird.

Gebergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Knorr & Söhne GmbH. München

4. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Fran Gerstenbier öffnete schon den Mund zu einer erstaunten Frage, bejammerte sich dann anders und wendete sich der Tür zu. Aber dort blieb sie wieder stehen. Es war ihr einfach unmöglich, ihre Schwärmerei zu unterdrücken. Sie hatte längst ausgerechnet, welches der siebenunddreißigste Tag nach Beginn des nächtlichen Spukes war; und wenn sie auch den Spuk selbst der Meterlin gegenüber nicht zugeben durfte, so wollte sie doch wenigstens die sensationelle Prophezeiung loswerden: „Denken Sie, Fräulein, heute nacht hab' ich geträumt, daß am sechzehnundzwanzigsten November in der Stadt jemand umgebracht wird!“

Aber das junge Mädchen sagte nur zerstreut: „So, so . . .“ und verriet kein weiteres Interesse an diesem Traum.

Da latzte Frau Gerstenbier, leicht beleidigt, auf ihren Filzpantoffeln wieder hinaus.

3.

Die Conference

Am diesem selben Donnerstag traf Professor Karalambide morgens in Dornburg ein. Baron von Hasselt holte ihn mit seinem Auto von der Bahn ab. Der ganze Tag über verließ der Aegyptier nicht das Schloß seines Gastegebers. Erst kurz vor Beginn des Vortrages fuhren die Herren zum Theater.

Baruch E. B. Safran hatte mit seiner Voransage recht behalten: Der gegen siebenhundert Personen fassende Zuschauerraum war bis auf den letzten Platz besetzt. Gründe für solche Zugkraft der Veranstaltung waren nicht erkennbar. Vielleicht hatte die eigenartige Neubefestigung der Voranzeige:

Ehemalige Experimental-Konferenz

des Parapsychologen Dr. Ishail Karalambide war anregend gewirkt. Wenige Minuten nach acht Uhr öffnete sich der Vorhang, ohne daß der Zuschauerraum verdunkelt worden wäre. Auf der Bühne war ein oranger

schwerer Sichtschrank, dahinter drei Sessel; rechts und links vom Tisch je ein Stuhl.

Erst hinkte ein kleiner fetter Mann in einem schlecht sitzenden Frack auf die Bühne, machte eine unklare Verbeugung und begann in fehlerfreiem Deutsch, aber mit fremdländischer Aussprache hastig zu reden:

„Meine Damen und Herren! Sie haben alle beim Eintreten, zusammen mit dem Programm, eine kleine Schelte besonders gefärbten Glases erhalten. Es werden sich hier im Laufe dieses Abends Erscheinungen zeigen, die von sensiblen Personen ohne weiteres mit dem bloßen Auge wahrgenommen werden können. Weniger Sensiblen hingegen werden sich dieses kleinen Hilfsmittels bedienen müssen, um ihre Augen für die besonderen Lichtwellen der Erscheinungen aufnahmefähig zu machen. — Wie ich zu meiner Befriedigung sehe, haben auch mehrere Besucher von der in den Voranzeigen erteilten Erlaubnis, Hunde und Katzen mitzubringen, Gebrauch gemacht. Den Zweck dieser Aufforderung werden Sie später begreifen.“ — Bei den letzten Worten zwinkerte der Mann nach Spitzbubenart mit einem Auge, als ob er sagen wollte: Die Eingeweihten verstehen mich schon.

Die blonde Annemarie Lüders, die neben ihrem Vater in der hinteren Prosenzumslage thronte, verzog die Lippen und meinte: „Was für ein ekelhafter Mensch! Der Herr Parapsychologe hätte sich wirklich einen sympathischeren Anhänger mitbringen können.“

„Es ist natürlich unmöglich“, fuhr der Dicke fort, „Sie an einem Abend mit den Lehren der Parapsychologie, mit den Forschungsergebnissen über Hypnose, Suggestion und über spiritistische und okkulte Erscheinungen auch nur anähnlich vertraut zu machen. Es handelt sich vielmehr darum, Ihnen hier Phänomene zu zeigen, denen unsere offizielle Wissenschaft völlig hilflos gegenübersteht, deren Wirklichkeit aber niemand, der meinem Vortrag heute beiwohnt, ferner wird noch ableugnen können.“

„Das ist also Karalambide selbst!“ flüsterte Fräulein Lüders ihrem Vater zu. „Na, ich danke schön!“

Wahrscheinlich hatte sie einen faszinierenden Mann mit durchdringendem Magierblick, bleichem Gesicht und nachschwarzen Haaren erwartet. Und nun stand da dieser gewöhnlich wirkende Mensch mit Klumyfus, Spitzbarts, Wurfsingern und völlig kahlem Schädel. Nicht ein einziges Häufchen wuchs an diesem Kopf; selbst die Augenbrauen fehlten. Man hätte nicht einmal sagen können, ob der Mann ursprünglich blond oder dunkelhaarig gewesen war. Seinen kleinen braunen Augen fehlte es an jedem stärkeren Ausdruck, und sie irrten, während er sprach, unfest umher.

Ein mißbilligendes Klauen ging durch die Reihen der Zuschauer. Offenbar fühlten sich die meisten durch die Entdeckung, daß dieser banale Mensch Ishail Karalambide in Wirklichkeit ein schwieriger Entdecker.

Beowulf von Hasselt, der zwischen Kohleleder und dem Oberregisseur Herr Molari in der Intendantenloge saß, schmunzelte. Er wußte, daß sich diese allgemeine Enttäuschung noch wandeln werde.

Der Aegyptier zählte nun die hauptsächlichsten okkulten Erscheinungen auf, erläuterte kurz, was man unter Telepathie, Nachtwandeln, Spaltung der Persönlichkeit, Physiometrie zu verstehen habe, kam dann auf Spiritismus, mediale Veranlagung, Materialisation und Telekinese zu sprechen. Er trug das alles sehr schnell und auf eine so trockne Art vor, als ob er sich einer lästigen Aufgabe zu entledigen. Und immer wieder zwinkerte er in gewissen Abständen auf jene peinliche Art mit dem linken Auge. Im Publikum verbreitete sich Verdrossenheit. Manche — von den vielen Fremdwörtern gelangweilt — begannen zu gähnen.

Helena Pandolf spielte nervös mit dem farbigen Gläschelchen und sagte zu ihrem Gatten, dem Direktor der staatlichen Sammlungen: „Wozu das alles! Das weiß man doch längst. Und wer's nicht weiß, versteht es auf diese Art jedenfalls nicht.“

Doch mit einmal wurde Karalambides Vortrag belebt, denn es galt jetzt, eine Wissenschaft zu verteidigen: „Allen diesen okkulten Erscheinungen gegenüber finden wir nun drei grundfährlich verschiedene Standpunkte. Der erste, platteste und dümmste ist: die rätselhaften Erscheinungen einfach zu leugnen, obwohl viele davon von namhaften Gelehrten und ersten Forschern, von Aerzten, Polizei- und Gerichtsbeamten bestätigt und beobachtet sind. Ich erinnere nur an Spukfälle, die in den letzten Jahrzehnten in Ihrem eigenen Vaterlande vorgekommen sind: an die okkulten Vorgänge in Großheringen bei Sulzbach im Jahre 1916, an den tollen Spuk in Dietersheim bei Nürnberg im Jahre 1920, an die rätselhaften Ergebnisse in dem württembergischen Ort Wildberg und in Bieselsbach bei Erfurt. Und hat nicht einer Ihrer größten Dichter und Denker, dem Sie gewiß Wahrhaftigkeit nicht absprechen werden, Johann Wolfgang von Goethe, selbst okkulte Erlebnisse gehabt? Ist er nicht sogar auf der Landstraße von Seesenheim nach Straßburg seinem eigenen Doppelgänger begegnet? — Wozu aber führt ich noch Beispiele an? Sie sollen sie in mit eckigen Klauen und Dören leben!“

Zu den Personalausgaben gehören die Gehälter der Geistlichkeit und des stellv. Präfidenten, der Konsistorialräte und der Beamten und niederen Funktionäre des Konsistoriums, die nach den Grundsätzen und in einer Weise ausgezahlt werden, die der Minister für Kultus und Unterricht bestimmen wird.

Als Sachausgaben erkennt der Minister für Kultus und Unterricht Kredite zu für:

1. administrative Sachausgaben des Konsistoriums und Kosten von Visitations;

2. Unterstützungen und Stipendien;

3. Bauausgaben.

Die Emeritierverjörgung der Geistlichkeit und der von ihnen hinterlassenen Witwen und Waisen regelt eine besondere Verordnung des Ministerrats.

Art. 36.

Die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehenden Diözesen, Pfarren und Filialen werden in den bisherigen territorialen Grenzen mitamt der Zahl der festgesetzten geistlichen Aemter als gleichlich geschaffen anerkannt.

Art. 37.

Dieses Gesetz tritt in Kraft: auf dem ganzen Gebiet des Polnischen Staates mit Ausnahme der Wojewodschaft Schlesien.

Art. 38.

Mit dem Augenblick des Inkrafttretens dieses Gesetzes verlieren alle Rechtsvorschriften ihre verpflichtende Kraft, die in der durch das vorliegende Gesetz normierten Materie bestanden haben.

Nr. R. 639/33.

Die Ausführung dieses Gesetzes und die Erlassung der sich darauf stützenden notwendigen Verordnungen wird dem Minister für Kultus und Unterricht im Einvernehmen mit den dabei interessierten Ministern übertragen.

Um die ganze Tragweite des neuen Gesetzentwurfs zu verstehen, müßte zum Vergleich vor allem das polnische Konkordat vom 10. 2. 1925 herangezogen werden; dann aber auch der frühere Entwurf eines Gesetzes betreffend das Verhältnis der augsburgischen Kirche im Polen zum Staat, der auf Seite 297 f. des „Rocznik Ewangelicki“ von 1925 abgedruckt ist, endlich auch die beiden ersten Entwürfe Nader und Latošawki aus dem Jahre 1920 und 1921. Erst bei einer Vergleichung dieses ganzen Materials kann man zu einem abschließenden Urteil bezüglich des neuen Entwurfs kommen, der der evangelischen Kirche zweifellos die stärksten Bindungen auflegt.

Nach dem vorliegenden Entwurf würde die augsb. Kirche nicht mehr eine unabhängige Kirche im Bereich des Polnischen Staates sein. Nicht eine einzelne Bestimmung ist in dieser Hinsicht entscheidend, sondern die Gesamthaltung, welche aus dem Gesetzentwurf spricht.

Die Kirche wäre eine Art Abteilung der staatlichen Verwaltung unter dem Kultusministerium,

bestimmt für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der evangelischen Bevölkerung augsburgischen Bekennens und für die Verwaltung ihrer Angelegenheiten. In dieser Kirche kann kein Geistlicher und kein Beamter wirken, der vom Staat nicht ausdrücklich zugelassen und dann noch bestätigt ist. Und ist er zugelassen und bestätigt, so geht er seines Amtes jederzeit innerhalb einer Frist von 28 Tagen verlustig, wenn der Minister es verlangt,

ohne daß ein Rechtsmittel gegeben wäre! Die oberste Synode findet nur statt mit Zustimmung des Ministers. Die Wahlprotokolle sind den Behörden vorzulegen. Der Staatsregierung ist das Programm der in Aussicht genommenen Beratungsgegenstände mitzuteilen. Über die gesamte Arbeit der Kirche ist von den kirchlichen Stellen den zuständigen Organen des Staates auf Verlangen in Form von Berichten Rechenschaft zu geben. Die wirtschaftliche Verwaltung der Gemeinden ist von dem Staat abhängig, die Eheats bedürfen der staatlichen Genehmigung. — Eine Organisation dieser Art ist nicht eine unabhängige und selbständige Kirche. Ihr fehlen an den entscheidenden Punkten die Voraussetzungen für die innere Unabhängigkeit der sie leitenden Persönlichkeiten der Geistlichen, Kirchenbeamten und ihrer Arbeit.

Der Grundsatz der Gleichberechtigung der anerkannten Kirchen, der in Art. 114 Abs. 2 der Staatsverfassung ausgesprochen ist, und der als der Grundpfeiler für Bestand und Sicherheit des evangelischen Kirchenwesens angesehen wird, ist nicht in Einzelheiten verlegt, sondern vollständig und restlos abgeschafft. Auch in dieser Hinsicht sind nicht einzelne Bestimmungen entscheidend, sondern die Gesamthaltung, die aus dem Gesetzentwurf spricht. Wenn man das Konkordat vergleicht, so findet man in diesem überall auf der einen Seite die Bezeichnung und Hervorhebung der kirchlichen Interessen, welche von dem Staat gewährleistet werden, auf der anderen Seite die Zugeständnisse, zu welchen sich die Kirche bereit erklärt hat. Für die evang. Kirche ergibt sich bei Vergleichung, daß nicht nur einzelne Vorschriften zu ihren Ungunsten verändert worden sind, sondern daß die Grundhaltung eine andere ist. Die katholische Kirche besteht in ihrem ganzen Bestand auf ihrer selbst, ihr Recht gilt, sie hat sich zwar zu einer Reihe zum Teil wichtiger Zugeständnisse bereit erklärt, aber die innere und äußere Unabhängigkeit ist an keiner Stelle verkümmert. Der evangelischen Kirche werden wohl einzelne Rechte zuerkannt. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß sie in die staatliche Machtshälfte derart eingegliedert ist, daß sie nur innerhalb

dieser Sphäre arbeiten und sich bewegen kann. Die polnische katholische Majorität im Staat, welche die Macht in der Hand hat, gibt der Kirche ihre katholischen Mehrheit eine unabhängige Stellung, in der sie sich auch den obersten Staatsbehörden gegenüber behaupten kann. Die Kirche der evangelischen Minderheit, die zum weitaus größeren Teil auch aus einer nationalen (nämlich der deutschen) Minderheit besteht, nimmt sie in ihre Regie. —

Es ist mehrfach die Meinung ausgesprochen worden daß die Staatsregierung nach dem Inkrafttreten des polnischen Konkordats schlechte Erfahrungen mit der katholischen Kirche gemacht habe: Aus diesem Grunde könne und würde die Regierung heute nicht mehr Bestimmungen zugunsten einer Kirche konzedieren, wie sie es im Konkordat getan habe. Wenn die Regierung in dieser Weise vorgehen sollte, so würde sie bewußt gegen den Grundsatz der kirchlichen Gleichberechtigung handeln. Solange das Konkordat besteht, haben die evangelischen Kirchen Kraft der Staatsverfassung einen Anspruch auf förmliche Zuverlässigung gleichwertiger Privilegien und gleicher unabhängiger Stellung im Staatswesen. Der Staat darf die evangelischen Staatsbürger nicht die Erfahrungen entgleiten lassen, die er mit den katholischen Staatsbürgern bezw. mit der katholischen Kirche gemacht hat. Will er die Grundsätze des Konkordats für seine katholischen Staatsbürger in Geltung lassen, so ist er durch Art. 114 Abs. 1 der Staatsverfassung und durch die Grundgedanken der Parität verpflichtet, diese Grundsätze auch gegenüber der evangelischen Bevölkerung anzuwenden, die angesichts des Staates dasselbe Maß von Vertrauen und Gerechtigkeit fordern darf und muß, welches dem katholischen Staatsbürger zuteil geworden ist und täglich zuteil wird.

Wenn der neue Entwurf Gesetz wird, so ist der evangelische Staatsbürger nicht nur Bürger zweiten, sondern noch geringeren Ranges.

Als gleichwertige Staatsbürger müssen die evangelischen Staatsbürger gleiches Recht für ihre Kirche fordern.

Nach den entscheidenden Grundgedanken der Staatsverfassung (vergl. vor allem Art. 110 und 115) gebührt den Minderheiten das Recht auf äußere und innere unabhängige kirchliche Gemeinschaft. Dieses Recht wird ihnen genommen. Die Kirche der Majorität ist unabhängig und frei, die Kirche der Minorität wird eingegliedert.

Der vorliegende Gesetzentwurf betrifft die augsburgische Kirche unter dem Evangelischen Konsistorium in Warschau. Die Regelung des Verhältnisses von Staat und Kirche für die augsburgische Kirche hat entscheidende Bedeutung für die rechtliche Lage des Protestantismus in ganz Polen. Darüber sind sich die Verhandlungsteilnehmer völlig klar, sowohl die Regierungseite wie die kirchliche, und auf dieser sowohl die Deutschen wie die Polen, vor allem Generalsuperintendent D. Bursche. Bei dieser Sachlage würde es ein schweres Unrecht bedeuten, wenn die augsburgische Kirche auf der hier in Rede stehenden Grundlage eine Vereinbarung mit der Staatsregierung trifft und dadurch eine Oddnung herbeiführt, welche für die anderen evangelischen Kirchengemeinschaften von präjudiziellem Bedeutung ist.

Kolloid-Chemiker gesucht.

Möglichst aus dem Gebiet der Oel-, Wachs-, Fettindustrie, doch kommen für sehr entwicklungsfähige Stellung auch andere tüchtige Kolloid-Chemiker in Frage, wenn nachstehende Voraussetzungen erfüllt sind:

Polnische Staatsbürgerschaft, Beherrschung der polnischen Sprache, abgeschlossenes akademisches Spezialstudium, zäher Arbeitswill und das unbeirrbar Bestreben, sich in gefürbtem Unternehmen eine Position zu schaffen.

Angebote — in Polnisch und Deutsch — mit curriculum vitae, Zeugnisschriften, Berufserfahrungen, Gehaltsanträgen (Dienstwohnung mit freier Heizung und Beleuchtung in der Fabrik, kleiner, aber verkehrstechnisch sehr günstig gelegener Industriort) und Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten unter „Dauerstellung 157“ an

Tow. Reklamy Międzynarodowej Kraków,
Sw. Jana 2.

zu zeigen und zu äußern. Und nun, bevor ich zu den eigentlichen Experimenten schreite, noch zwei wichtige Erklärungen, fuhr der Parapsychologe fort. „Alles, was Sie erleben werden, geht auf natürliche Weise zu, denn was existiert, kann nicht übernatürlich sein. Es gehört eben nur zu dem Gebiete der Natur, von dem die offizielle Wissenschaft nichts oder wenig weiß. Und was nun endlich meine eigene Person betrifft, so seien Sie versichert, daß auch ich keineswegs übernatürliche Gaben besitze. Wenn es mir dennoch gelingen sollte, Ihnen jetzt eine Reihe von unbeschreiblich scheinen Phänomenen zu zeigen, so danke ich das meinen Kenntnissen und Erfahrungen, — vor allem aber der medialen Veranlagung von Personen, die hier im Saale sind und mir — sei es freiwillig oder unfreiwillig — zu meinem Werke helfen werden. Die meisten dieser Personen werden bisher nichts von ihrer Veranlagung geahnt haben. Doch ich spüre bereits, welche es sind und wo sie sitzen; und sie werden, auch ohne vernehmbare Aufforderung, zu mir auf die Bühne kommen, um mir zu helfen. Ich selbst aber, meine Damen und Herren, schloß Karalambide, „bin nichts anderes als die meisten von Ihnen: ein ganz einfacher und normaler Mensch.“

Dabei zwinkerte er wieder — und diesmal besonders auffallend — mit dem linken Auge. Und obwohl man längst begriff, daß dieses Zwinken keinerlei Bedeutung hatte, sondern nur eine nervöse Unwohlheit war, wirkte es an dieser Stelle besonders höhnisch und aufreibend, — so als wolle er seine eigenen Worte lügen strafen.

Bei dem, was nun geschah, langweilte sich niemand mehr. Besonders verblüffend war die Schnelligkeit, mit der die tollen und unerhörten Ergebnisse einander folgten. Manchmal konnten Karalambides Erläuterungen mit den Geschehnissen kaum Schritt halten, so daß er sie im Telegrammstil geben mußte: „Beispiel von Telepathie: Gedankenbefehl an einen Herrn im Publikum!“

Ein junger Mann mitten im Parkett erhob sich, drängte sich zum Seitengang durch und elte auf die Bühne zu. Sie war an diesem Abend mit dem Zuschauerraum unmittelbar durch eine Treppe verbunden, die sonst nur während der Proben aufgestellt wurde.

„Sie heißen... Erich Hollberg!“ rief ihm Karalambide entgegen. „Beruf... Angestellter bei einem hiesigen Photographe. Wohnung... Auguststraße 34. — Bitte, sitz auf diesen Divan hinzulegen!“

Der junge Mann gehorchte sofort dem Befehl. Karalambide streckte die Hände waagrecht über seinem Kopf aus und redete dabei schnell weiter: „Hollberg war mir bisher

völlig unbekannt! — Bestehen Zweifel darüber? Dann also: Wer noch will seinen Namen von mir hören?“

Einige Personen erhoben sich. Karalambide rief jedem seinen Namen, sein Geburtsdatum, seine Adresse zu. Eine starke Bewegung ging durchs Publikum.

„Weder Schwindel noch Heiterei, sondern eine sehr einfache Sache!“ behauptete der Negropt. „Wenn ich sage: Sie heißen...“ so denkt der Betreffende ganz unwillkürlich seinen Namen, und ich lese ihm den Gedanken ab. Glück zwar nicht immer, aber heute mit Sicherheit, da fabelhaftes Medium im Saale. Das kleine Fräulein geniert und sträubt sich zwar noch etwas, wird aber dennoch bald auf die Bühne kommen müssen. — Unterdessen ist Medium Hollberg in Trance geraten.“ Karalambide ließ die Arme sinken und trat vom Divan zurück. „Tischrücken mit Händelauflegen kennen alle, ist nur Kinderspiel. Mache ich nur mit Gedanken und Hilfe von Medium Hollberg.“

Sofort begann der große Eichentisch sich zu bewegen, die drei Sessel folgten seinem Beispiel. Immer heftiger wurden die Bewegungen, bis die vier Möbelstücke polternd auf der Bühne umhersprangen.

Bitte, zur Vermeidung von Verdacht, daß Schwindel im Spiel, einige Herren auf die Bühne! Möglichst auch ein Arzt dabei, — und ein paar Hunde mitbringen!“ Karalambide brüllte es in den Saal, um das Poltern zu überdecken. „Zu viel Lärm, nicht wahr? Tisch und Stühle sollen stehenbleiben, — aber in der Lust, ein paar Ball über dem Boden!“ — Es geschah, wie er befahl!

Schon hat sich der Astralleib des Mediums vor ihm gelöst und steht hinter dem Tisch. Karalambide gab dem Beleuchter einen Wink. Im Zuschauerraum wurde es dunkler, die Bühne wurde in ein mattes, bläuliches Licht getaucht.

„Ich sehe ihn!“ kreischte eine entfesselte Frauensstimme aus dem Publikum.

„Wer es nicht mit bloßem Auge sieht, Glasscheibe benutzen!“ kommandierte Karalambide.

Dann schrie alles erregt durcheinander, denn nun stand, für jedermann sichtbar, eine weibliche Gestalt hinter dem Tisch, die immer festere Formen annahm und dann plötzlich durch den Tisch hindurch, als sei dieser aus Lust, ein paar Schritte nach vorne trat.

Unterdessen hatten sich vier Herren aus dem Publikum an der Bühnentreppe zusammengefunden, darunter ein bekannter Arzt und Professor Pandolf, der seine große Dogge an der Leine mit sich führte. Auch einer der anderen Geister hatte seinen Hund, einen kleinen Terrier, mitgebracht.

(Fortsetzung folgt)

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1923 by Knorr & Söhne GmbH. München

5. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Na, dann los doch! Wir wollen endlich was sehen!“ schrie eine Männerstimme von der Galerie.

Karalambide wartete, bis das hierauf folgende Gelächter verklungen war. Dann rief er hinauf: „Gebulden Sie sich nur noch wenige Minuten, Herr... Herr...“ — Er führte die Hand zur Stirn, verharre so drei Sekunden und vollendete dann schnell und sicher: „Herr Briefträger Schulz.“

Eine starke Bewegung ging durch den Zuschauerraum. Bemerkungen wie Fabelhaft! und Abgekartetes Spiel! schwirrten gegeneinander durch den Raum.

Karalambide nahm keine Notiz davon und sprach weiter: „Der zweite Standpunkt ist der, daß sich alle okkulten Erscheinungen durch unsere materialistische Naturwissenschaft restlos erklären ließen, — daß sie nichts anderes seien, als aus dem Unterbewußtsein kommende Leistungen medial veranlagter Personen. Auch dieser Standpunkt ist unstrittig, denn oft genug haben Medien Kenntnisse geäußert, die sie auch mit dem Unterbewußtsein niemals erworben haben könnten, — Auskünfte über ihnen völlig fremde Personen, Reden in fremden Sprachen, von deren Existenz sie nicht einmal wußten, und dergleichen mehr. — Der dritte Standpunkt ist der, in den rätselhaften Vorgängen Leistungen von Dämonen oder von Geistern Verstorbenen zu erblicken, die allerdings nur durch die Unwesenheit oder Nähe eines Mediums, einer Mittelperson, möglich werden. Dieser Standpunkt, meine Damen und Herren, ist auch der meine.“

„Psst, psst“ mahnte die Ärztin zum Schweigen. „Was erzählt er da jetzt von seiner Urgroßmutter.“

Karalambide hatte soeben erklärt, daß man sich den Spiritismus nicht zu primitiv vorstellen dürfe — etwa so, als könne sich nur jedermann nach Belieben mit seiner verstorbenen Urgroßmutter unterhalten.

Meist werden sich bei spiritistischen Sitzungen nur Geister von solchen Verstorbenen einfinden, die bei Lebzeiten minderwertige und ungeistige Persönlichkeiten waren. Doch gibt es auch Mittel, seriöse Geister zu zwingen, sich

DIE FRAU UND IHRE WELT

Hyazinthen-Winter-Kultur

Für eine Winterkultur der Hyazinthen eignen sich am besten die sogenannten Hyazinthengläser. Diese füllt man bis zum Rand mit Regenwasser und setzt die Zwiebeln im November auf. Man achtet darauf, daß sie nicht mit dem Wasser in Berührung kommen, aber unmittelbar über der Oberfläche des Wassers stehen. Die Zwiebeln werden mit einer Tüte zudeckt. An einem dunklen Ort stellt man sie auf. Von Zeit zu Zeit füllt man das verdunstete Wasser nach. Haben die sich bildenden Wurzeln den Boden erreicht und ist der Trieb ungefähr 4 bis 5 Zentimeter hoch, so kommen die Gläser in ein warmes Zimmer. Nach weiteren 4 bis 6 Tagen werden die Tüten abgenommen. Nachdem sich die Knospe bis auf 2 bis 3 Zentimeter aus der Zwiebel herausgehoben hat, stellt man sie im wärmsten Zimmer an das Fenster und überprüft sie ab und zu mit lauwarmem Wasser. Es wird nun nicht mehr lange dauern, bis sie blüht. Sobald sich die Blüte geöffnet hat, ist es geraten, die Pflanze wieder führer zu stellen, damit die Blüte recht lange anhält. Hyazinthen und andere Zwiebel- oder Knollengläser die in Gläsern über Wasser gezogen werden, verbrauchen während ihres Wachstums die in den Zwiebeln oder Knollen aufgespeicherten Nährstoffe. Von außen wird ihnen nur Kohlensäure und Wasser zugeführt. Nach dem Verblühen ist die Pflanze deshalb völlig erschöpft. Setzt man aber dem Wasser ein Nährsalzgemisch zu, so geldeihen sie weiters besser und sind, da sie sich mit Reservestoffen versorgen können, nach natürlicher Ruhezeit auch im kommenden Jahr blühbar, während in reinem Wasser herangezüchtete zwei Jahre zu ihrer Erholung brauchen. Als Nährsalzlösung sei empfohlen: 10 Gramm Kalisalpeter, je 5 Gramm Kochsalz, Gips, schwefelsaure Magnesia, phosphorauer Kalk und eine Spur Eisenchlorid. Dieses Gemisch wird in einem Liter abgekochtem Wasser gelöst. Die Gläser werden mit der zehnjährig verdünnten Lösung gefüllt. Jede Apotheke oder Drogerie stellt diese Nährsalzlösung her. In dieser Lösung entwideln sich die Wurzeln reichlicher, Blätter und Blüten werden weiters vollkommen als bei Verwendung von reinem Wasser. Sind die Gefäße geräumig, dann braucht die Flüssigkeit während der ganzen Zeit des Wachstums nicht erneuert zu werden. Wenn einige Zeit nach dem Verblühen die Blätter zu vergilben beginnen, bringt man die Zwiebeln und Knollen in den Sand oder setzt sie ins Freie. La.

Wie prüft man Eier? Wer noch keine Eier für den Winter eingelegt hat, sollte es jetzt tun, denn wir können nicht wissen, ob die zurzeit so billigen Eierpreise anhalten; auf jeden Fall ist es angenehm, einen Eiervorrat im Hause zu haben. Man muß nur darauf achten, daß man wirklich frische Eier einlegt, da man sonst viel Verger und Enttäuschungen hat. Die gekauften Einer soll man gegen das Licht halten. Wenn man dann in ihrem Mittelpunkt eine leichte Wolligkeit wahrnimmt, sind die

Eier ganz frisch. Sind sie aber im ganzen wollig, so eignen sie sich nicht zum Einlegen, sondern müssen rasch zu Backwerk und anderen Speisen verbraucht werden. Man kann Eier auf zweierlei Art einlegen, nämlich in Fleisch- oder Kochsalz, was sehr bequem ist. Man nimmt einen großen Steinopf und schichtet das Eier abwechselnd mit Salz hinzu; sie halten sich auf diese Weise viele Monate lang frisch. Sonst nimmt man Wasserglas, das man in Wasser auflöst; mit dieser Lösung werden die Eier überzogen. Das Wasserglas gelöst und schichtet die Vorräte der Eierchale. Eier in Wasserglas halten sich gut bis zur nächstjährigen Eieraison, ja, noch länger. Allerdings kann man diese Eier nicht kochen, da die Schale leicht platzt. Hierfür kann man aber die in Salz eingelagerten Eier ohne weiteres verwenden.

Bei Neigung zu Halsbeschwerden bei empfindlichem Hals tut man gut, mit einem Aufguss von Salbeitee zu gurgeln, bevor man am Morgen das Zimmer verläßt.

Die Kurzhaarmode bleibt weiter modern

Von F. Wittner jr., Dipl. Spezialist.

Die Kurzhaarmode war und bleibt das Symbol, der Merkstein unserer Epoche.

Es ist auch die Epoche, wo die Frau ihren Platz in der Produktion, im Wirtschafts- und im sozialen Leben eingenommen hat, wo sie den schweren Lebenskampf des Erzeugers, des Industriellen, des Kaufmanns kennen gelernt, dafür aber als Lohn auch Machtstellung und Vergnügen errungen hat.

Man hat die Kurzhaartracht auf das Konto des Sports und der Mode gesetzt.

Der Grund lag aber viel tiefer. Gerade so, wie die sechs Unterröcke der Urgroßmutter, die langen Kleider der Großmutter, die Mieder, die beblümten Hüte und die überladenen Kopfchimode der Frisur von 1900 einer vergangenen Zeit angehören, ebenso erinnern die langen Haare unbedingt nur mehr an unserer Erinnerung. Sie gehören bereits der Vergangenheit an.

Um uns wirklich tüchtigen Damenfriseuren liegt es für jeden Kopf nach seinen natürlichen Bedürfnissen und ästhetischen Gegebenen die ureigenste Frisur zurechtzumachen.

Aus der Löckchenfrisur wird sich, ohne daß man allzu prophetischen Geist hat, natüremäß der griechische Stil entwickeln, so wie er einstens die Titusköpfe der Directoirezeit abgelöst hat. Keinesfalls wird es aber so weit kommen, daß irgend eine Frisur mit langem Haar die Kurzhaarmode erlegen kann.

Denn die Kurzhaarmode ist mit unserer Zeit ebenso verankert, wie die Sitten, die sie hervorgerufen hat.

Beide bilden einen Teil der Epoche selbst, und es müßten erst die Lebensgewohnheiten der Frau gänzlich verändert werden, wenn die Frauen wieder lange Haare tragen sollten.



Modische Kleinigkeiten.

Im modischen Zubehör ist die Linie häufig klarer als in den Kleidern selbst. Netzende Kleinigkeiten, die sich jede Frau ohne viel Kosten leisten kann, geben dem Anzug eine besondere Note. Ein kleiner Kragen aus Spitz oder Pique oder eine kleine Schleife geben auch einem älteren Kleid ein neues Gesicht.

Altdeutsche Regeln, die Ehe glücklich zu gestalten

Schide dich in die Liebhabereien deines Mannes.

Erziehe deine Kinder gut.

Zeige keine Kälte, wenn dir dein Mann eine Freude zu machen versucht.

Störe nicht durch kleinliche Dinge die Augenblicke der Herzenerziehung.

Neues von der Mode

Der Mantel für Herbst- und Wintertage

Dem schönen, durch einen warmen Wollstoff absolut zweckmäßigen Mantel gehörte zu Beginn der kühleren und der kalten Jahreszeit das größte Interesse unserer Frauen. An Stoffen sowohl als auch an Formen ist in dieser Saison kein Mangel. Zu den bevorzugten Geweben müssen Moppentoff, Cotele, Doucet und viele däkter gemusterte und melierte Wollstoffe gezählt werden. — Das Interessanteste an den Mänteln ist die Verarbeitung der Arme und Kragen. Arme im Nagelflanzschliff sowie solche, die oben oder in Ellbogenhöhe erweitert sind, werden bevorzugt. Für die Kragen ist die Capeform ebenso beliebt wie der gleichmäßig oder der asymmetrisch geschnittene, mit schönem fleid-samen Pelz bekleidete Schal- und Neverskragen. — Die Frau, die es sich leisten kann, wird von den zur Verfügung stehenden Pelzarten natürlich nur die echten und mithin die kostbaren wählen, die sich ja leisten durch lange Haltbarkeit bezahlt machen. Unsere Frauen sind aber nicht nur auf diese teureren Pelze angewiesen, denn jede einfache Pelzart wird heute in vorbildlicher Weise hergerichtet, so daß sie, wenigstens im Aussehen, kaum hinter den echten Pelzen zurückstehen. — Sehr praktisch sind auch die Kragen, die einem Stoffkragen auf, oder einem Kragenlosen Mantel eingeknöpft werden. Auf diese Weise kann man verschiedene Kragen zu den verschiedensten Mänteln tragen! — Zu den hier abgebildeten Modellen sind von Sonn-Schmitte erhältlich.



57822 Mantel aus dunklem Moppentoff, für stärkere Damen. Die schrägen seitlichen Teilungen sind mit Steppverarbeitung garniert und bilden vorn Tafeleneingriffe. Der fleid-same Pelzkrage ist rechtseitig lose gearbeitet. Stoffverbrauch: etwa 3,60 m, 130 cm breit. Sonn-Schmitte in Größe 46 und 50 erhältlich. (Or. Schmitte)



Sonn-Schmitte zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warschau, ul. Bielańska Nr. 6.

Jugend-Ecke

Darum sollst du Reinheit und Stärke singen und Mut — sollst selber kämpfen in der vordersten Reihe, kämpfend bewahren, was du sangst, dann wollen wir an dich glauben! W. Bloem.

Unsere Politik

Das größte Ereignis der letzten Zeit war für uns sicher der von der Jungdeutschen Kulturgemeinschaft am 2. B. veranstaltete Vortragsabend. Was dort, auch in der Aussprache, gesagt wurde, wird nicht ohne Folgen bleiben und wir werden wohl bald etwas über die Ergebnisse hören. Aber es wurden auch Worte gesprochen, die wert sind, daß sie nicht nur die in irgendwelchen Bünden organisierte Jugend hört, sondern daß sie weit hinausgetragen werden, daß sie alle hören. Ich meine die Ausführungen des Herrn Senators Ulla, mit denen er ein Erbäbel unserer Lodzer Schlaßmühlen, die Furcht schon vor dem Wort: Politik, ins rechte Licht setzte.

Krank kann man werden, wenn man wieder und immer wieder den wohlmeintenden Rat hört: „Mach dich nicht in Politik!“ Ja, was ist das für eine Politik, was treiben wir denn? Wir wollen doch nur das, was jeder Mensch wollen muß, wenn er auf Anständigkeit und Ehrlichkeit Anspruch erhebt. Es ist ganz kurz gesagt: Wir lieben unser Volkstum. Das ist unsere einzige und höchste Politik. Sonst gar nichts. Das ist die Politik des Deutschen Volksverbandes ebenso wie des Schul- und Bildungsvereins und jedes anderen deutschen Vereins, sei es Gesangverein oder Turnverein. Alle diese Vereine und Organisationen treiben dieselbe „Politik“, die Liebe und Pflege des Deutschen. Nur die Mittel und Wege sind verschieden. Der Volksverband sucht sein Ziel zu erreichen, indem er die Organisierung der Wahlen übernimmt, indem er den Volksgenossen in der Stadt und auf dem Lande in den verschiedensten Angelegenheiten hilft. Er hat sich also das Gebiet des praktischen Lebens ausgesucht. Der Schul- und Bildungsverein dagegen arbeitet auf dem geistigen Gebiet. Er unterhält eine Bücherei und eine Lesehalle, organisiert Vorträge und Ausstellungen u. a. m. Käme es nicht jedem einfach lächerlich vor, den Theater-Verein „Thalia“ einen politischen Verein zu nennen? Und doch ist sein Ziel genau dasselbe, wie der von den Anglisch-Hasen mit der Geldtasche im Herzen als politisch ängstlich gemiedenen Vereine. So kann es denn nur eine Antwort geben auf den wohlmeintenden Rat: „Wir sehen es als unsere höchste und schönste Pflicht an, dieser Art „Politik“ zu treiben, und wer nicht mit uns ist oder gar uns abhalten will, der zeigt nur, daß er Angst hat vor einem Wort, dessen Inhalt er gar nicht kennt.“

Walter.

Wer nicht mit uns ist — ist wider uns!

Ein Aufruf ist an die Lodzer deutsche Jugend organisiert und ist eindrucksvoll verhältnis.

Alle haben wohl von dem angekündigten Vortrag des Bromberger Redakteurs Wiese gehört, der in Lodz über neue Wege und Ziele in der Jugendarbeit sprechen wollte. Doch das Interesse, das man diesem hochaktuellen Thema entgegenbrachte, war so gering, vornehmlich bei der deutschen Jugend, die in Zukunft die Lodzer intellektuellen Kreise bilden soll. Auch die Lehrer und Pädagogen, die unsere Jugend erziehen sollen, hielten sich von diesem Vortrag fern. Aus welchen Gründen, ist unbekannt. Doch

Danzig

Dunkle Giebel, hohe Fenster,
Türme tief aus Nebeln sehn.
Bleiche Statuen wie Gespenster
laulos an den Türen stehn.

Träumerisch der Mond drauf scheinet,
dem die Stadt gar wohl gefällt,
als läg zauberhaft versteinet
drunten eine Märchenwelt.

Ringsum durch das tiefe Läuschen
über alle Häuser weit
nur des Meeres fernes Rauschen —
wunderbare Einsamkeit.

Und der Türmer wie vor Jahren
singet sein uraltes Lied:
„Wolle Gott den Schiffer wahren,
der bei Nacht vorüberzieht.“
Joseph Freiherr von Eichendorff.

Volkserleben auf Großfahrt

Auf einer unserer Großfahrten kamen wir auch nach Danzig. Schon lange hatten wir dem Weichselgau einen Besuch versprochen. Jetzt waren wir in Danzig, dem alten deutschen Danzig. Mit ihm erleben wir auch seine Geschichte. Ein Danziger Wölfing, der uns führt, sagt uns im Vertrauen, daß abend zusammen mit den Koburgen und Hannoveranischen Pädagogen in Freien eine kleine Feier stattfinden soll. Diese Nachricht wird von uns mit großer Freude aufgenommen. Wir werden wieder mal mit denen aus dem Reich zusammenkommen, erfahren, wie es ihnen geht, wo sie warten, die alte Freundschaft erneuern.

wenn man bedenkt, daß der größere Teil der verantwortlichen Lehrer am Deutschen Gymnasium z. B. sich polnische Nationalität zuschreibt, so ist dieses Fernbleiben vollkommen gerechtfertigt. Auch die deutsche Gymnasiastin findet an solchen Sachen keinen Gefallen. Tanz und Sport mögen zwar schöner sein, sind aber doch nicht das Höchste im Leben. Aber zu einer Jugend von Volkstum zu sprechen, die nur in den seltensten Fällen ideal denkt, wäre ein erfolgloses Vorhaben.

Deutsche Jugend, befehle dich, ehe es zu spät ist. Göttliche Beispiele hast du, denk wieder ideal! Weg mit der Angst vor der Strohpuppe! Wer sein Volkstum verleugnet, wird vom ärgsten Feind nicht mal geachtet und vom ehemaligen Freund erst recht nicht.

Deutsch zu bleiben, sei dein Stolz! Sverus.

Seitensprünge

Du jagst nach Freuden für dein Herz, nach Lust,
Und löt zum Höhenflug nun deine Schwingen;
„Er soll dir manches Schöne dieser Welt einbringen
Und dir zur Fehrung sammeln in die Brust.“

Wohlan — verlaß den dümmervollen Hain
Des Geistes dieser Zeit und dessen Plagen.
Und dann empor! Du darfst nicht träumend zagen,
Soll einen Platz das Glück dir räumen ein!

Und hat es dich wie einen Freund umarmt,
Und wirst die trübe Welt du ganz vergessen,
Dann gib's nach deiner frohen Seele Ermessens
Nichts, das sich deiner ebenso erbarmt!

Nun, wir sind nimmer träge, denken nach
Und machen neue Fluchtversuche
Ins Land, mit etwas Licht und Ruhe.
Doch reist zurück uns bald die Nacht!

Willst du der Freuden reines Spiel
Für Augenblick lang genießen,
So koste es — doch dann zum Bühnen
Bereite deiner Kräfte viel!

Alfred Napp.

Eine neue Sprache entsteht

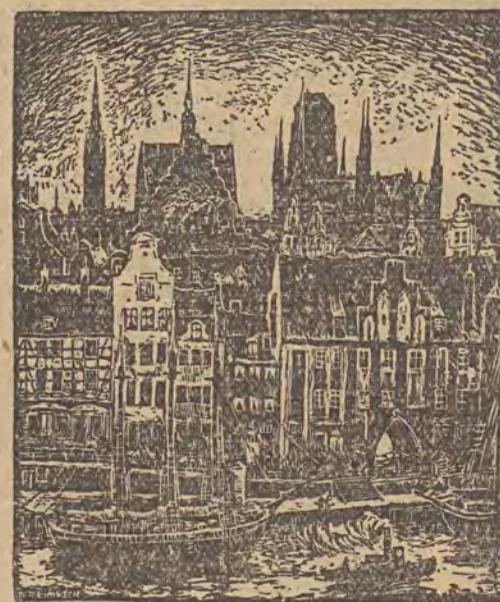
Doch ich das Entstehen einer neuen, bereits sehr populären Sprache erleben werde, hätte ich nie gedacht, und daß gerade unsre Lodzer deutsche Jugend diese Sprache entstehen läßt, das hätte ich auch nicht gedacht. Deshalb bin ich auch auf diese deutsche Jugend, die so viel leistet, sehr stolz.

Viele werden wohl noch nicht wissen, welche Sprache ich meine. Ich selber kenne die Bezeichnung für sie auch noch nicht. Aber die Sprache ist da und das ist wohl das Wichtigste. Auch wie und wann sie entstanden ist, weiß man nicht, aber sie ist da, und jeder kann sie sprechen, denn sie ist sehr leicht zu erlernen. Es genügt schon, wenn man das Lodzer Deutsch einigermaßen beherricht. Denn das ist Voraussetzung. Das Haupthäufigste aber ist, möglichst viel politische Ausdrücke dem Lodzer Deutsch beizumischen, daß nach Möglichkeit den folgenden ähnlichen Wendungen entstehen:

„Er tut nicht kombinieren“
„... solche porownarias hat er gemacht“,
„dann haben sie den odczyst wylgolist“.

Im 16., 17. und 18. Jahrhundert war es ein Zeichen der Bildung, der Umgangssprache, sei es der deutschen oder der polnischen, möglichst viel lateinische und italienische Phrasen und Ausdrücke beizufügen. Dieser Makarismus war damals modern und bezeichnend für die Bildung. Aber ob es mit dem heutigen Barstschismus auch so ist, ob das auch ein Zeichen der Bildung ist, so zu sprechen? Oder soll das etwa zur internationalen Verständigung

Der Abend rückt heran. Wir marschieren durch Danzig. In Langfuhr schließen sich uns die Danziger an. Wir marschieren auf einer der herrlichen Danziger Chausseen. Bald biegen wir links ein. Das Gelände wird hügelig. Alte Buchen



Danzig
Zeichnung von Bogimund Reimesch.

verhüllen die untergehende Sonne. Wir nähern uns einem kleinen grünen Häuschen. Mit Stolz meint mein Begleiter, daß es ihr Heim sei. Doch wir gehen weiter. Bald weicht der Wald und wir besteigen einen freien Hügel. Hier ist eine prächtige Aussicht. Am nördlichen Teil des Horizonts sieht sich

gung beitragen, wenn wir uns einer Sprache bedienen, die weder der deutschen noch der polnischen oder der jüdischen ähnlich ist, aber doch so viele Bestandteile dieser Sprachen enthält? Ich glaube kaum und fasse diesen Barstschismus als große Unart und Sünde gegen unsere Mutter- sprache auf. Wenn wir eine Sprache haben, die so schön und klangvoll ist, wozu bedienen wir uns da solch eines Dargons? Was unser ist, müssen wir anwenden und gebrauchen. So lange es sich nicht abgenutzt hat — und unsere deutsche Sprache wird sich nie abmühen.

Sverus.

Worte in der Dämmerung

Es kommt doch einmal die Zeit, wo wir innehalten und das erste Stimmchen hören, welches die neue Zeit einläutet — Quält nicht mehr Eure Herzen und Hände. Laßt sie ruhen, daß sie sich wieder zum Gebete füllen mögen.

Zeiten der Belebung stehen dem Geheimnis der Ewigkeit nahe. Und wenn dann die Sonne aufsteigt — mag es losbrauchen in uns. Tiudar

Darf ein junges Mädchen mit Herren verkehren?

Diese Frage wurde uns von einer 17-Jährigen mit der Bitte zugesandt, darüber einen Meinungsaustausch anzuregen, da die Ansichten der Eltern und Kinder hierin derart stark auseinandergehen, daß sie eine vielseitigere und damit objektivere Behandlung auf diesem Wege als für beide Teile zweckmäßig erscheinen lassen. Wir sind uns darüber durchaus im klaren, daß die Erörterung solcher in das schwierige Gebiet der Erziehung fallenden Fragen im Rahmen der „Jugendrede“ nur in ganz beschränktem Maße zu Recht bestehen kann, wir wollen jedoch zwischen Alt und Jung bestehende Gegensätze durch rücksichtsvolles Hinweisen auf der einen und verständnisvolles Einsehen auf der anderen Seite zu mildern versuchen. Nicht geringe Schwierigkeiten werden sich zwar aus der Tatsache heraus ergeben, daß einzelne Fälle, wer das Mädchen ist und wer der Herr, der mit ihm verkehrt, besondere Berücksichtigung finden und daher gesondert behandelt werden müssen — sie zu erörtern, kann nicht in unserem Aufgabenbereich liegen. Doch lassen sich vom Gesichtswinkel gesellschaftlicher und artisch-sittlicher Formen wohl allgemeingültige Anschauungen darüber festlegen, inwieweit ein Verkehr junger Mädchen mit Herren (oder Jünglingen) als förderndes, bildendes, erzieherisches und somit als erwünschtes, ja notwendiges Moment erachtet werden kann, wenn auch manche Nachteile hieraus erwachsen sollten — hier Still schweigen zu wahren, sehn wir keinen Grund. Es handelt sich hierbei doch nicht um einmalige Tatsachen, sondern um ewig bestehende, sich von Generation zu Generation vererbende, biologisch notwendige, sich dauernd wiederholende Geschehnisse, die man ohne Scheu öffentlich berühren kann, wenn nur die Art des Meinungsaustausches von großem Verständnis für den anderen Teil zeugt. Wenn also die Mutter sich in die Zeit zurückversetzen kann, da sie selbst nach den ersten Annäherungsversuchen eines Jünglings nicht gefüllt gegenüberstand, wenn die Tochter von der Annahme, es handle sich um das eigene Kind, vielleicht um eine jüngere Schwester, ausgeht — dann ist die Möglichkeit einer nutzbringenden Aussprache in diesem weiteren Rahmen gegeben. Und in diesem Sinne erwarten wir Zuschriften.

Die Schriftleitung der Jugendrede.

Die Jugendrede

erscheint von nun an zweiwöchig. Um uns die Umschriften zu ersparen oder notwendige Verbesserungen zu erleichtern, bitten wir unsre Leser, die Zuschriften nur auf einseitig beschriebenen Bogen (die Rückseite also freilassend) einzusenden.

ein schwarzer Streifen hin. Es ist Sela. Rechts, zu unseren Füßen, liegt Danzig.

Weit hängt das Lied: „Nach Ostland geht unser Ritt“. Es wird vom Winde, der an den Wimpeln reift, davongetragen und verfliegt. Der Führer der Koburger Pädaginder fordert nun die einzelnen Sippen auf, einen Bericht ihrer Fahrten zu geben. Die einen waren in Schweden, die andern in Ostpreußen, Litauen; alle erzählen sie davon, wie sie von Deutschen begrüßt, nach der Heimat befragt wurden, nach dem Mutterlande. Alle fühlten Teilnahme mit dem Reich, bewunderten seine Größe in der Not. Die Deutschen fanden sich immer zusammen, sei es mit Balten, denen sie begegneten, sei es mit Seeleuten, weit weg von der Heimat. Sie alle umklappten ein Band. Doch nicht alle können deutsch leben und deutsch sein. Sie haben zu kämpfen. Aber Kampf fühlt. Trostig ringen sie um die Scholle, das Erbe der Väter, um ihr Volkstum.

Auch wir liefern einen kurzen Fahrtenbericht. Wir werden nach dem Deutschen in Lodz, nach dem Leben im Bunde befragt. Dann singen wir gemeinsam das Banater Schwabenlied. Wir werden von denen aus dem Reich verstanden. Sie singen mit:

„O, daß vom Mutterland
uns Welten trennen
und wir dem Vaterland
nur Freunde sind!“

Wie plaudern. Jäst jeder hat etwas zu sagen, mitzuteilen. Neue Freundschaften werden geschlossen, Tressfahrten besprochen. Dann erklingen die trüglichen Landsknechtlieder. „Weit läßt die Fahnen wehen, wir wölfn zum Sturme gehn.“

Den Jungen glühen die Wangen, die Augen leuchten.

Ein Sturm bricht an, der Wind ist umgeschlagen. Er zaust an den Haaren, rauscht in den Wimpeln, er umbraust Deutche.

Langsam fallen schwere Tropfen. Wir gehen in das Heim der Danziger, wo ein dampfender Tee unserer harrt.

Die Jungen sind still. Jeder ist voll des Erlebnisses. Feierlich mahnend erinnert noch das „Sachs, halte Wacht“ — und wir scheiden.

Armin



In der Tierschule bekam das Schwein eine Zensur mit lauter Fünfen. Darauf war es nicht wenig stolz und trug das Zeugnis stets bei sich. Nun gesah es, daß das Schwein eine große Reise anzutreten hatte. Das kostbare Schriftstück mitzunehmen, schien ihm zu gewagt, und so bat es seinen Vetter, den Hund, die Zensur aufzubewahren.

„Gib ja gut acht, daß nichts damit geschieht. Ich werde lange fortbleiben müssen. Es könnten drei Jahre vergehen, bevor ich wieder komme; aber dann hole ich mir das herrliche Zeugnis wieder ab.“

Der Hund reichte seinem Vetter die Pfote und versprach auf Ehrenwort, ein getreuer Behüter zu sein. So trat das Schwein beruhigt seine Reise an. Zwei Jahre behütete der Hund des Schweines Zensur mit lauter Fünfen wie seinen Augapfel. Dann mußte auch er verreisen, und zwar zu seiner Tante, die frank war, und so betraute er mit der Aufbewahrung seine Kusine, die Katze. Die Katze versicherte auf Treu und Glauben, das Schriftstück in sicherer Hüt zu halten.

„Gib ja gut acht, daß nichts damit geschieht!“ wiederholte der Hund die Worte, mit denen das Schwein ihm vor zwei Jahren das Dokument übergeben hatte, und machte sich auf den Weg. Eine Katze aber ist nicht so treu wie ein Hund: nur ein halbes Jahr hielt sie Wort, dann wurde es ihr zu langweilig, immer dazusitzen, um die Zensur zu bewachen. Sie wollte, wie die anderen Katzen, auch zu den Nachbarn klatschen gehen, und so gedachte sie das Schriftstück zu verstecken und das Weite zu suchen. Gedacht, getan. Sie nahm es, lief in die Bodenkammer und verbarg es unter einem Balken. Heidi, ging es dann über die Dächer zu ihren KatzenSchwestern. Kaum aber war sie fort, da tanzten die Mäuse, die zugesehen hatten, vor Freude eine Polka. Die hatten nämlich lange nichts zu knabbern gehabt und machten sich nun mit gutem Appetit an das Zeugnis mit lauter Fünfen heran.

Als die Katze heim kam, ließ sie auf den Boden, um nach dem anvertrauten Schriftstück zu sehen — den Schreck könnten ihr auch denken, als sie von der Zensur nur ein kleines Fehlchen vorfand! Tämmertlich miaute sie, drohte mit den Pfoten und schwor den Mäusen ewige Feindschaft.

Als der Hund heimkehrte und von dem Unheil hörte, wurde er erst zornig und dann traurig. Wie sollte er dem Schwein beibringen, dem er doch versprochen hatte, die hohe Auszeichnung zu hüten, daß diese die Mäuse aufgesessen hatten? Und schwor der Katze ewige Feindschaft.

Bald darauf kehrte das Schwein von seiner dreijährigen Reise zurück, begab sich zu dem Hund und fragte so gleich nach seiner Zensur, auf die es so stolz war. Wie es von dem Unheil hörte, geriet es in Zorn und Schrecken und weinte bittere Schweinstränen über den unerträglichen Verlust. Dem Hund aber schwor es ewige Feindschaft.

K. B.

Was unsere Leser schreiben

Gudula:

„Hallo, hallo! Hier ist der deutsche Rundfunk. Alle deutschen Sender angeschlossen. Es folgen Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Das Wetter verspricht kühl, bewölkt.“ Na ja, ujw.

Das sagt der Rundfunk.

Und das sage ich:

„Hallo! Heute ist Sonntag! Hinaus aus den Betten! Hinein in die Kleider! In den Park gehts, in den Garten, in den herrlichen Wald! Auf die Wiesen! Noch spiegelt sich die Sonne in den schon bereisten Blättern. Morgenstunde hat Gold im Munde! Genießt, was euch der Sonntag beschert! Tobi! Tobi aus! Was?? Ihr?? Ich auch! Wir sind doch jung!“

Tschu! Apfel, Pflaumen, Weintrauben, Birnen, ja, die kennt ihr alle, aber nicht die Hälfte von euch wird einmal selbstgepflückte Früchte ins Haus bringen! Und das ist doch erst das Schöne daran!“

Luz:

„Neulich hatten wir einen Ausflug nach Wionczy zu einem Klassenkameraden. Er gefiel mir sehr gut. Beson-

ders fein war das Kriegsspiel. Die Klasse wurde dazu in 2 Gruppen eingeteilt, von denen jede ein Abzeichen an den linken Arm bekam. Das Spiel beruhte nun darauf, daß die Feinde einander gegenseitig das Abzeichen abzreißen hatten. Wer dieses verlor, galt als Gefangener! — Zu Beginn des Spiels ging jede der Gruppen in anderer Richtung in den Wald hinein. Nach langerem Marsch trafen dann die feindlichen Seiten wieder zusammen und die Schlacht ging los. Wir prügeln uns furchtbar und waren dann so wütend aufeinander, daß wir unsere Feinde drei Tage lang nicht ansehen konten.“

Klaus:

„Paß mal auf, liebe Tante Hedi, was ich neulich für einen uligen Traum hatte. Ich träumte daß ich in der Druckerei der „Freien Presse“ war und mir die große Druckmaschine, die elektrisch betrieben wird, ansah. Das komische war nun, daß die Maschine den Strom aus der Luft nahm und ich keinen Atem bekommen konnte. Mir wurde ganz angstlich ums Herz und ich war froh, als ich aufwachte.“

Sieben blinde Kinder erleben den Londoner Zoo

In dem berühmten englischen Blindeninstitut für Kinder, dem „Sonnenchein-Heim“, herrscht große Aufregung. Sieben blinde Kinder sollen zum ersten Mal den Londoner Zoo erleben.

Seit Wochen beschäftigten sie sich mit wilden Tieren. Holzmodelle und Bilder in Blindenmalerei hatten den unglücklichen Kindern Eindrücke von der Form und dem Aussehen der Elefanten, Bären, Affen, Schlangen, Vogel vermittelt.

Und nun war der große Tag, wo sie zum ersten Mal die wirklichen lebendigen Tiere „fühlen“ sollten.

Von König zu König schritten sie mit weit ausgerissenen Augen, die starr ins Leere blitzen, mit zitternden Händchen schritten sie ängstlich vorwärts. Instinktiv machen sie vor dem Affenkäfig halt. Es war ein röhrendes Schauspiel, die behutsamen Bewegungen der Affen zu sehen, wie sie die hastigen Bewegungen der Kinder verfolgten und geradezu mit menschlicher Sorglichkeit die kleinen ihnen entgegengestreckten Händchen streichelten. Insbesondere Peter, der schwarze Schimpanse und erklärte Liebling des Londoner Zoo, ließ sich alles gefallen und hielt mäuschenstilli.

„Er hat Ohren, genau wie wir“, rief Ellen. „Und seine Hände und Füße sind ja auch genau so, wie unsere“, piepste Phyllis.

Lange noch, nachdem die Kinder gegangen waren, sah Peter noch auf seiner Stange, nur seine Augen starnten in die Richtung der entzückenden Kinder.

Die waren inzwischen ins Reptilien-Haus gegangen und befühlten voll Staunen eine zwei Meter lange Schlange, die ebenfalls vollkommen still lag, sich um den Hals der Kleinen legen ließ und nicht die geringsten Anzeichen von Ungeduld zeigte.

Heller Jubel brach unter der kleinen Schar aus, als sie in den Elefantenwinger kamen. Ein riesiger alter Bulle stand da, den Rüssel witternd in die Höhe gerichtet. Ehe man die Kleinen halten konnte, waren sie auf ihn gefürzt, befästeten die riesenhaften Beine, wollten an ihnen hinaufklettern. Die Wärter hoben zwei Mädchen auf den mächtigen Rücken, die vor Vergnügen fröhten, den

Bullen an den Ohren zupften, während die anderen den Rüssel und die gewaltigen Stoßzähne bestaunten. „Wie groß ist er? So groß, wie ein Haus, oder noch höher?“ Die Fragen wollten kein Ende nehmen.

Mit glühenden Wangen kam die kleine Truppe wieder ins „Sonnenchein-Heim“ zurück und vor der andächtig laufenden Schar ihrer unglücklichen Gefährten erzählten die Sieben von ihrem Abenteuer mit den wilden Tieren.

Kasperle-Theater

Heute um 4.15 Uhr und am 19. November um die gleiche Zeit finden im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein, Petrikauer Straße 111, hinten im Hof, rechts, Kasperle-Aufführungen statt. Alle Kinder sind herzlich willkommen.



Kurt, der künftige Fußballmeisterspieler



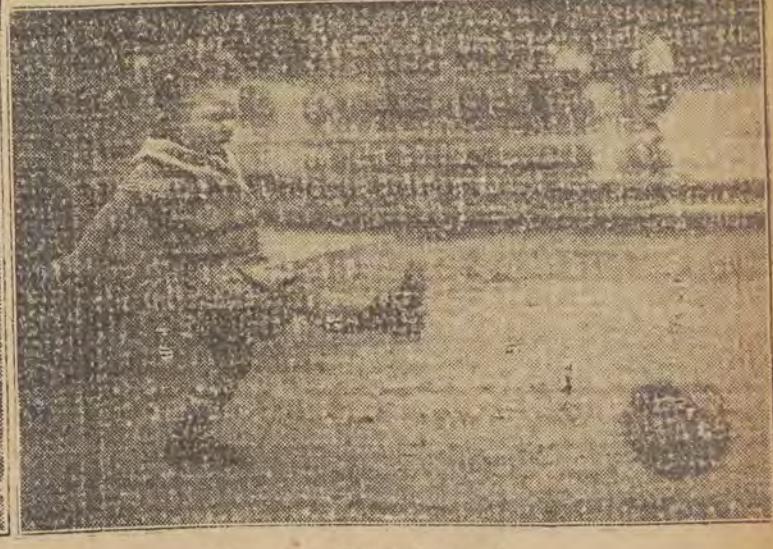
Abstoß!



Wieder am Ball



Er setzt zu einer Flanke an



Eine „Bombe“ aufs Tor!

Wenn Kurtchen auch noch ein kleiner Bursch von kaum fünf Jahren ist, so spielt er doch schon täglich seine halbe Stunde Fußball. Er nimmt sein Training ernst und ist auf seine Arbeit bedacht, denn er weiß es von seinem Papa, der ein sehr bekannter Fußballspieler ist, daß man durch stete eifrige Übung sehr viel erreichen kann.

Jeden Morgen kann man daher den kleinen Mann über den kleinen Sportplatz sehen gehen, auf dem auch sein Papa spielt.

Hei! Da kriegt der Ball einen Stoß, daß er weit wegfliegt, aber im nächsten Augenblick ist Kurtchen schon wieder daran, stößt ihn weiter, legt zu einer Flanke an,

dab er wie eine Bombe durch das Tor saust. Kurtchen läuft vor Stolz und Freude. Er ist ganz rot und heiß im Gesicht.

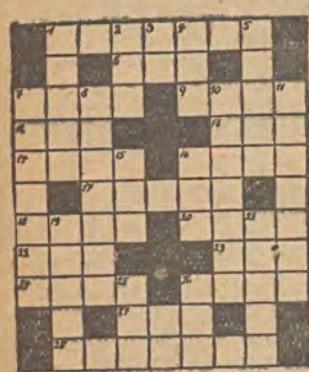
Ich glaube — wie ich ihn sehe —, daß er noch einmal ein großer und berühmter Sportler wird!

Tante Hedi.

DIE BUNTE SEITE

Ein wenig Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.

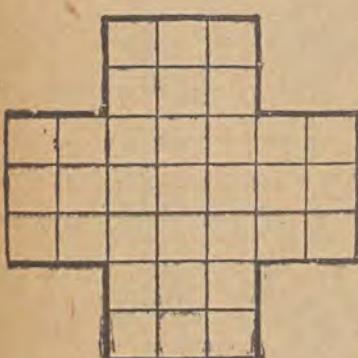


Wagrecht: 1. Raubvogel, 6. Endpunkt der Erde, 7. amerikanischer Löwe, 9. menschliches Wesen, 12. Papiername, 13. rumänische Münze, 14. weiblicher Vorname, 16. Metall enthaltende Minerale, 17. Ort bei Danzig, 18. Festgetränk, 20. Versammlungsraum, 22. persönliches Fürwort, 23. Vereinigung in einer Haupptsprache, 24. weiblicher Vorname, 26. Körperteil, 27. türkischer Titel, 28. der Kunst gewidmetes Gebäude.

Senkrecht: 1. Landwirt, 2. Stadt in Belgien, 3. Himmelsrichtung, 4. Weide, 5. Nebenfluss des Don, 7. Fluss in Sachsen, 8. Augenglas, 10. Roman von Hanns-Heinz Ewers, 11. berühmter Tenor der Berliner Hofoper (1866 bis 1889), 15. Gesangsstimme, 16. Stammutter, 19. Gegenjagd zu langsam, 21. Fluss Frankreichs, 25. Fisch, 26. Gaststätte.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Magisches Kreuz



Die Buchstaben:
A, A, A, A, A, B, B, C,
C, C, C, C, C, D, D, D,
D, D, D, D, D, E, E, E,
E, E, E, E, E, F, F, F,
F, F, F, F, F, G, G, G,
G, G, G, G, G, H, H, H,
H, H, H, H, H, I, I, I,
I, I, I, I, I, J, J, J,
J, J, J, J, J, K, K, K,
K, K, K, K, K, L, L, L,
L, L, L, L, L, M, M, M,
M, M, M, M, M, N, N, N,
N, N, N, N, N, O, O, O,
O, O, O, O, O, P, P, P,
P, P, P, P, P, Q, Q, Q,
Q, Q, Q, Q, Q, R, R, R,
R, R, R, R, R, S, S, S,
S, S, S, S, S, T, T, T,
T, T, T, T, T, U, U, U,
U, U, U, U, U, X, X, X,
X, X, X, X, X, Y, Y, Y,
Y, Y, Y, Y, Y, Z, Z, Z,
Z, Z, Z, Z, Z.

1. Ein aus mehreren Einzelheiten zusammengesetztes Ganzen, oder: Vorstellungen, die durch einen Uffelzusammenhang verbunden sind, 2. kleiner Arzneidehälter, 3. tote Last (Auflösung in nächster Nummer.)

Denksportaufgabe: Ist die Lokomotive schuld?



Der 9.05-Uhr-Zug hatte die Ortschaft gerade passiert, als Feuer rief erscholl. Eine alte Feldscheune in der Nähe des Bahndamms stand lichterloh in Flammen. In wenigen Minuten war die Ortsfeuerwehr zur Stelle, doch die Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder. Mehr

Weiteres Allerlei

Geschichten, die wahr sein könnten.

Wilhelm Busch war einmal in einer Gesellschaft, in der jemand erzählte, ein berühmter holländischer Maler habe mit einem Pinselstrich ein lachendes Kindergesicht in ein weinendes verwandeln können.

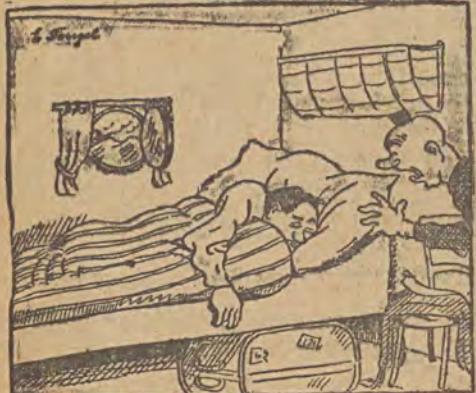
„Das dürfte nicht gar so schwer sein“, meinte Busch „das könnte meine gute alte Mutter mit einem — Besenstiel!“

„Sagen Sie, Herr Schmidt, wenn ein Mann die Tante der Stiefschwester seiner ersten Frau heiratet, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis steht er dann zu ihr?“

„Die Tante — die Stiefschwester — seiner ersten Frau? Ich weiß nicht, das ist mir zu kompliziert.“

„Im Gegenteil, das ist sehr einfach. Er ist ihr Mann!“

„Du sollst nicht mit den Fingern auf die Leute zeigen“, belehrt die Mutter, „das gehört sich nicht.“ — Macht Peterchen große Augen und fragt: „Aber warum heißt dann der Finger Zeigefinger?“



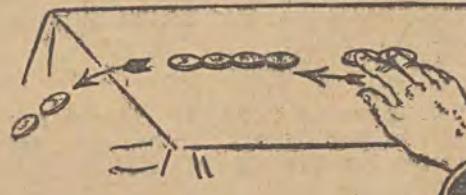
„He! Sie! Stehen Sie auf — das Schiff geht unter!“
„Was geht das mich an! Ist doch nicht mein Schiff!“

retere Umstände nicht zuletzt die ungewöhnlich hohe Versicherungssumme, ließen auf Brandstiftung schließen. Der Besitzer führte die Feuerursache auf Lokomotivfunktion zurück, und da auch Ortsbewohner vom Dorf aus Funken aus der Lokomotive des Zuges hatten sprühen sehen, wurde diese Annahme allgemein geteilt.

Als am nächsten Tage aber diese Momentaufnahme, die unmittelbar nach Ausbruch des Feuers gemacht worden war, in der Ortszeitung erschien, nahm die Untersuchung eine Wendung zu ungünstigen des Abgebrannten. Warum?

Auflösung der Aufgaben

Auflösung der Denksportaufgabe „Ein bisschen Schläue und ein bisschen Physis“



Um diese höchst einfache Scherzaufgabe zu lösen braucht man noch ebensoviel Münzen, wie vom Tische geschleudert werden sollen.

Sollen z. B. zwei Münzen heruntergeworfen werden, so schleudert man mit kräftigem Ruck zwei Münzen gegen die Reihe.

Warum — brauchen wir unseren Lesern wohl nicht zu erläutern. Und dennoch wirkt das Experiment ungemein verbüffend.

Auflösung des Füllrätsels aus voriger Nummer:

1. Allah — Herne, 2. Narau — Ungar, 3. Weide — Enger, 4. Urach — Hader, 5. Lenin — Name, 6. Minde — Enien, 7. Inder — Hubel, 8. Alpha — Anden, 9. Kotau — Umbra, 10. Papag — Gasse, 11. Siebe — Eulen, 12. Sedaa — Nurje. „Huehnerauge.“

Auflösung der Sprichwort-Vergleiche aus voriger Nummer:

1. Wild, 2. Lamm, 3. Ratte, 4. Treu, 5. Eisler, 6. Igel, 7. Tiger, 8. Edel. — Tierwelt.

Schwarz erlangt jetzt die überlegene Stellung. In Be tracht kam für Weiß 10. d5 nebst h5 und eventuellem g4.

11. Sb1-d2 d6-d5

12. Dd1-e2 Td8-e8

Damit weist Schwarz nach, daß der 12. Zug des Weisen ein Fehler war.

13. De2-e3 Sg6xe4

14. Sd2xe4 d5xe4

15. Td1-e1 Dd8-f8

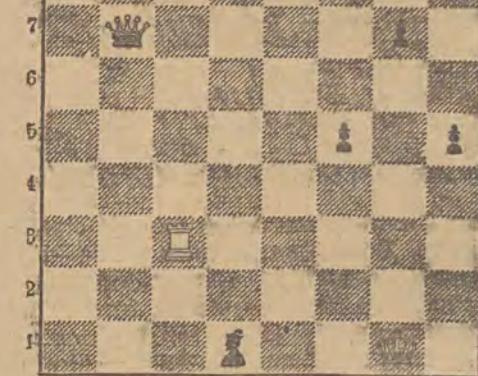
Wenn der Weise den eingebüßten Bauern zurückzunehmen will, muß er sich jetzt gefährlichen Fesselungen aussehen.

16. Lc2xe4 Sg5xf3+

Eine sehr einfache Abwicklung.

17. g2xf3 Td8xe4

a b c d e f g h



Die Pointe. Schwarz hat nicht nur den feindlichen König aufreihen können, er gewinnt jetzt auch noch einen Bauern.

18. De3xe4 Lg4xf3

19. De4-d5 Lf3xd1

20. Dd3xd1 Ta8-d8

Da Schwarz auch noch besser entwidelt ist, muß die weiße Stellung bald zusammenbrechen.

21. Dd1-e2 h7-h5

22. Lc1-e3 Df8-e6

23. De2-f3 c7-c6

24. h2-h3 Td8-d5

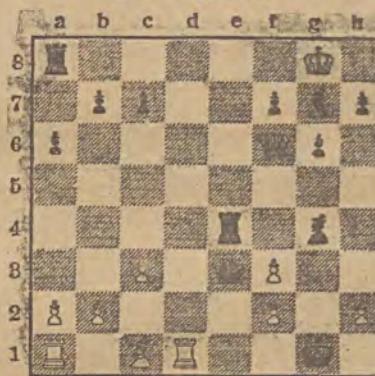
25. g2-a4 Td5-f5

26. Df3-e2? Tf5-g5+

Weiß gab auf, denn Kh2 scheitert an Le+f4 Lx+f4+.

Aufgabe Nr. 187. — Dr. Zepler.

Die Schwalbe.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 186.

Balash, Matt in 4 Zügen. Weiß: Kb1, Tg2, Lc8, Lg3 (4). Schwarz: Kd1, Tb5, Bb2 (3).

1. Lc8-f7 Tb5-d5 2. Lf7-e6. Schwarz muß jetzt dem Läufer Feld b3 oder g4 für ein Schach mit nachfolgendem Matt freigeben.

Vor dem Gebrauch zu schütteln...



„Aber, Anna, wie können Sie nur das Kind so schütteln!“

„Ja, gnädige Frau, ich hab' ihm die Medizin gegeben, vergaß aber, dieselbe zuvor zu schütteln!“



„Schen' mir ein Blümlein —

Ein Autofahrer hatte das Leid, einen ziemlich wohlbeleibten Herrn anzufahren. Hilfsbereit bemühte er sich um sein Opfer. „Könntest denn nich um mich rum fahren?“ brummelte der Dicke.

„Nein, tut mir leid, da hätte ich ja vorher frisch tanzen müssen!“

Die neue Schule

Die Lehrerin erkundigt sich am zweiten Schultag: „Na, Karli, wie gefällt's dir denn in der Schule?“ — „Ganz gut, Fräulein, aber man verpaßt sich halt den ganzen Vormittag damit!“



„Wissen Sie schon, Frau Nachbarin ... mein Mann kann immer noch nicht aufstehen! Er hat sich doch vor'n paar Tagen in 'nen rostigen Nagel gesetzt.“

„Was Sie nich sagen — und da sitzt er noch immer?“

Das Ende einer alten Wirtschaftsformel

Die These von der glücklichen Ergänzung Agrar-Polens mit seinen westlichen Industrienachbarn nicht mehr haltbar. Fortschreitende landwirtschaftliche Autarkie der Weststaaten. Einige lehrreiche Ziffern für die Agrarentwicklung der Westländer. Die voraussichtlichen Auswirkungen für Polen: Zwang zur Autarkie

Das wirtschaftliche Wiegennied, das man dem neuen Polen bei seiner Wiederaufrichtung gesungen hat, endete immer wieder mit dem Refrain der glücklichen Ergänzung dieses Agrarstaates mit seinen westlichen über-industrialisierten Nachbarländern. Die Linie der Wirtschaftspolitik schien für alle Zukunft ganz eindeutig festzustehen: Polen sollte den Weststaaten Agrarprodukte liefern und ihnen Industriekartel abnehmen. Nur so glaubte man ein dauerndes Gleichgewicht in der polnischen Innenwirtschaft erlangen zu können, und auf dieser Grundlage stellte man sich die ökonomische Neuordnung und den Wiederaufbau ganz Mitteleuropas vor. Während Polen einerseits für den Westen die Rolle eines landwirtschaftlichen Produzenten spielen sollte, träumte man auf der anderen Seite von einem dauernden Industrieabsatz in Russland, dem gegenüber Polen doch als ein Industriestaat anzusehen ist. Auf diesen scheinbar unverrückbaren Grundsätzen baute man das Wirtschaftsprogramm der Gegenwart und der nächsten Zukunft auf, und man erblickte in einem Ausbau des Exports von landwirtschaftlichen Produkten die Quelle aller Prosperität. Wenn auch bisweilen die leitenden Stellen in Warschau starke industrielle Ambitionen zur Schau trugen, vorwiegend aus national-politischen und Prestigegründen, so erblickte die Regierung doch in erster Linie in der Förderung der Agrarproduktion und des Agrarexports den Lebensnerv des gesamten Wirtschaftskörpers. Wie ein roter Faden ziehen sich seit der Wiederaufrichtung Polens die Massnahmen zur Förderung der landwirtschaftlichen Ausfuhr. Das Getreideausfuhrprämiensystem, das in den letzten Jahren einen durchschnittlichen Aufwand von etwa 15 Mill. Złoty erforderte, wurde in der neuen Kampagne auch auf Hafer ausgedehnt.

Dem aufmerksamen Beobachter der wirtschaftlichen Entwicklung Mitteleuropas aber konnte es schon seit Jahr und Tag nicht mehr entgehen, dass die in den westlichen Staaten auf agrarpolitischem Gebiete sich vollziehenden Umlagerungen und Wandlungen den alten Grundsätzen von der glücklichen Ergänzung des agrarischen Polen mit seinen westlichen Nachbarn immer mehr ihre Gültigkeit nahmen, und heute vollends erscheint diese Formel schon völlig über den Haufen geworfen. Ebenso wie Polen auf dem Gebiete der industriellen Produktion die Autarkie anstrebt, ohne sie in dem gewünschten Masse zu erlangen, haben die Weststaaten auf agrarischem Gebiete in dieser Richtung mit viel grösserem Erfolg gearbeitet und die Selbstgenügsamkeit zum grossen Teil schon erlangt oder sind auf dem besten Wege zu diesem Ziel. Sehen wir uns die agrarwirtschaftliche Entwicklung in den wichtigsten Abnehmerstaaten Polens, auf die die polnische Landwirtschaft hoffnungsvoll blickte, näher an.

Die Getreidebilanz Deutschlands im Erntejahr 1933/1934 ergibt, dass rein mengenmässig die diesjährige Ernte den gesamten vorjährigen Getreidebedarf um 15 Mill. Meterzentner übersteigt, so dass die Reichsregierung sich genötigt sah, eine Vergrösserung der Anbaufläche zu verbieten, die Einfuhr ausländischen Getreides nur auf Ausnahmefälle zu beschränken und den Import von Weizen, Gerste und Mais nur so weit zuzulassen, als Roggen exportiert wird. Deutschland ist somit endgültig Getreideselbstversorger geworden.

Die Tschecho-Slowakei mit einer gegenüber dem Vorjahr um ein Drittel grösseren Weizenernte ist in schlimmer Verlegenheit, wie sie ihren Kontingentverpflichtungen gegenüber ihren politisch befreundeten Partnern der „Kleinen Entente“ Genüge leisten solle. Die gewaltige Steigerung der Weizenproduktion kommt in dem Rekordertrag der Ernte von 1933, der auf rund 17 Millionen Meterzentner geschätzt wird (gegenüber 10 Mill. Meterzentner 1931) krass zum Ausdruck; auch der Roggenbedarf wird aus der auf 18 Mill. Zentner geschätzten Ernte gedeckt. An Gerste besteht bei dem Ergebnis von 11,2 Mill. ein erheblicher Ueberschuss, der wohl in den Futtertrog wandern wird.

Mit der grössten Intensität wurde die Agrarierungstendenz in Oesterreich verfolgt. Die Landwirtschaft versorgt Oesterreich mit Milch und Molkereiprodukten, Kartoffeln und überwiegend mit Zucker, sie exportiert bereits Butter, Käse und Kartoffeln in nicht geringem Ausmass. Auch die Viehwirtschaft und die damit im Zusammenhang stehende Fleisch-, Fett-, Geflügel- und Eierproduktion haben seit 1919 eine ungeahnte Steigerung aufzuweisen. Von 1919 bis 1932 konnte Oesterreich seine Weizen-, Roggen- und Maisernte verdoppeln, die Gersteernte verdreifachen, die Futterrüben-, Kartoffel- und Milcherzeugung vervierfachen und die Futterübergewinnung verdreizehnfachen. Infolge des Viehverkehrsgesetzes gelang es Oesterreich, von 1930 bis 1932 die Einfuhr an Rindvieh von 110 000 auf 21 000, an Kälbern von 220 000 auf 68 000, an Schweinen von 621 000 auf 240 000 herabzudrücken; andererseits ist der heimische Auftrieb an Vieh von 46 000 auf 116 000, an Kälbern von 200 000 auf 262 000 und an Schweinen von 266 000 auf 509 000 gestiegen. Nach der Entwicklung der letzten Jahre kann es keinem Zweifel unterliegen, dass in verhältnismässig kurzer Zeit Oesterreich auch hinsichtlich seiner Fleischproduktion autark sein wird. Ähnliches gilt für die Eiererzeugung. Die Mehrproduktion in den hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Artikeln, ohne Berücksichtigung der grossen Fleischsteigerung, wird für 1933 gegen 1919 auf rund 1 Milliarde Schilling geschätzt. Man ist entschlossen, den 1932 noch ungefähr 400 Millionen Schilling betragenden Lebensmittelimport weitgehend einzuschränken. Aber auch in den anderen westlichen und südlichen Ländern vollzieht sich der Uebergang zur Agrarautarkie in einem für Polen erschreckenden Tempo. So wurde jüngst aus Rom gemeldet, dass die Getreideschlacht nur endgültig gewonnen sei, indem die diesjährige Ernte zum erstenmale seit dem Bestande Italiens den inländischen Getreidebedarf

vollauf decke. Auch Frankreich macht in der Deckung des Eigenbedarfs an Getreide ganz gewaltige Fortschritte und ist ebenfalls auf dem besten Wege, in vielen Getreidearten sich auf eigene Füsse zu stellen.

Dieser nur flüchtige Blick auf die Agrarentwicklung in den westlichen Industrieländern muss auf alle Verfechter des alten Grundsatzes vom agrarischen Osten und industriellen Westen ernüchternd, ja niederschmetternd wirken, wenn man bedenkt, dass die Ueberschüsse der agrarischen Donaustaaaten (Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien) bei normalen Ernten an Weizen, Mais, Gerste und Roggen insgesamt 4 Millionen Tonnen erreichen und sich in diesem Jahre infolge des grossen Erntesegens auf 5 Mill. t erhöhten. Zu diesen Ueberproduktionsländern gesellt sich noch Polen mit sehr erheblichen Ueberschüssen, die für Roggen durchschnittlich 400 000 Tonnen, für Gerste 200 000 t, Weizen 50 000 Tonnen und Mehl 100 000 t betragen.

Die Auswirkungen, die sich für Polen aus diesen Tatsachen ergeben, liegen klar auf der Hand. Man muss endgültig feststellen, dass das Zeitalter der Arbeitsstellung zwischen einem überwiegend industriellen Mittel- und Westeuropa und einem überwiegend agrarischen Osten seinem unaufhaltsamen Ende zugeht. Die Ost- und Südoststaaten sind nicht nur im Begriff, Mitteleuropa als Kunden zu verlieren, sie haben auch keine Aussicht, sich in Westeuropa einen Ersatz zu schaffen, wo z. B. Frankreich inzwischen Weizenexporteur geworden ist und der überseeische und allenfalls russische Wettbewerb mit besonderer Wucht in Erscheinung treten. Diesem unaufhaltsamen Lauf der Dinge sucht nun Polen ebenso wie die anderen Agrarstaaten, mit Palliativmitteln entgegenzuarbeiten, und man erblickt in der Erkämpfung von Präferenzzöllen das Heil. Die seinerzeit in Warschau abgehaltene Agrarkonferenz („grüner Völkerbund“), die die Bildung eines Agrarblocks und ein

geschlossenes Auftreten gegenüber den Industriestaaten anstrebt, hat bekanntlich das Merstbegünstigungssystem als überlebt und für die europäischen Bedürfnisse nicht mehr entsprechend erklärt und an seiner Stelle Präferenzen gefordert. Voll Begeisterung sprach damals der rumänische Handelsminister von der Präferenzklausel, die „im Schosse Rumäniens und Jugoslawiens entstanden ist“, in Warschau weiterentwickelt und in Genf zur Welt kommen sollte. Man beschwore die europäischen Industrieländer, den Agrarstaaten Präferenzen zu bewilligen und zu verhelfen, dass Amerika die europäische Agrarwirtschaft in Europa selbst schlage. Dieser Appell hat jedoch, wie bisher alle auf ähnlichen Tagungen und Weltkonferenzen verkündeten Resolutionen, Beschwörungen und Mahnungen, versagt; er musste an der Wucht der Tatsache zerstossen, dass eben Mitteleuropa und der Westen heute die Agrarüberschüsse der Ost- und Südoststaaten nicht mehr aufnehmen können.

Und der Schlusspunkt dieser Entwicklung? Polen wird, ebenso wie die anderen Agrarländer, auf den Weg zur Autarkie gedrängt werden. Da die Mittel- und Weststaaten nicht mehr in der Lage sein werden, in einem auch nur annähernd zufriedenstellenden Ausmass die Agrarüberschüsse aufzunehmen, wird für Polen jeder Anreiz zur Gewährung von Zoll- und Einfuhrbegünstigungen für Industriekartel in Wegfall kommen, was zur weiteren Folge haben wird, dass Polen den Ausbau der eigenen Industrie mit noch grösserer Intensität betreiben wird, um sich vom Auslande unabhängig zu machen. Zu dieser Notwehr werden nicht nur Polen, sondern auch alle anderen Agrarländer greifen müssen, um das Gleichgewicht in der Handels- und Zahlungsbilanz zu erhalten und in weiterer Folge die Stabilität der Währungen zu retten. Wohin diese Entwicklung führen soll, ist augenblicklich noch nicht abzusehen; sie befindet sich noch in vollem Fluss.

Bank-Aktien

Bank Polski	—	80,00	79,00
Tendenz abwartend.	—	—	—

Warschauer Börse

Warschau, den 4. November 1933.

Devisen

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam	359,05	359,95	358,15
Berlin	212,50	—	—
Brüssel	124,25	124,56	123,94
Copenhagen	124,31	124,90	123,70
Danzig	173,27	173,70	172,84
London	27,84	27,98	27,70
New York	5,72	5,74	5,68
New York - Kabel	5,73	5,76	5,70
Paris	34,86	34,95	34,77
Prag	26,44	26,50	26,38
Rom	46,90	47,02	46,78
Oslo	—	—	—
Stockholm	143,45	144,15	142,75
Zürich	172,65	173,08	172,22

Umsätze unter mittel. Tendenz uneinheitlich. Dollarbanknoten ausserbörslich 5,79. Ein Gramm Feingold 5,9244. Goldrubel 4,71—4,72. Golddollar 9,01—9,01 1/2. Devise Berlin zwischenbanklich 212,50. Deutsche Mark privat 210,90—211,25. Pfund Sterling 27,80.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	38,00
4% Prämien-Dollaranleihe	48,00—48,10
5% Konversionsanleihe	49,25
7% Stabilisierungsanleihe	50,88—51,50
6% Dollaranleihe	58,50
8% Pfandbr. d. Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
7% ländl. Dolarpfandbriefe	37,50
5% Pfandbr. der Stadt Warschau	59,00
8% Pfandbriefe d. St. Warschau	44,88—45,38

Aktien

Bank Polski	79,75	Starachowice	9,40
Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe vorwiegend fester. Für Obligationen der Stadt Warschau schwächer. Aktienumsätze sehr klein.	—	—	—

Baumwollbörsen

Schlussbörse vom 4. Oktober. Loco 9,73. Nov. 9,47. Dezember 9,57. Januar 9,63. Februar 9,71. März 9,79. April 9,85. Mai 9,91. Juni 9,98. Juli 10,05. August 10,23.

Winn Gewinne
nur zinslich!

Das heißt: in der „Freien Presse“ inseriert!

Der Dollar in Lodz

B. Der Dollar verkehrte gestern nachmittag privat

zum Kurse von 5,80—5,82 Zł. Reichsmark 2,10—2,11 Zł.,

Pfund Sterling 27,50—27,80 Zł. Golddollar 9,01—9,02 Zł.

der französische Frank 35,00—34,85 Złoty.

Lodzer Börse

Lodz, den 4. November 1933.

Valuten

Dollar	Abschluss	Verkauf	Kauf
5,78	—	—	—

Verzinsliche Werte

7% Stabilisierungsanleihe	51,00
4% Investitionsanleihe	103,00
4% Prämien-Dollaranleihe	48,12
3% Bauanleihe	38,25

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsgelegenheiten, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50

Das Hutgeschäft

Mortensen, Główna 7

empfiehlt seiner geschärfsten Kundenschaft in großer Auswahl Herrenhüte zu äußerst billigen Preisen. Zylinderhüte werden verliehen. 5987

Strickerei N. Schönborn

Lodz, Nawrotstraße 7, empfiehlt aus bester Wolle: Sweater, Pullover, Westen, sowie Tricotagen, Strümpfe, Socken, Handschuhe etc. zu Fabrikpreisen. 6055

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30.

Geburtstagsgeschenke

Aussteuer sowie Hochzeitsgeschenke kauft man am billigsten direkt in der Vorzellamalerei. R. Kreigang, Wysocka 32, Ecke Nawrot. Handgemalte Monogramme, Aufschriften für Vereine und Restaurationen werden laut gewünschten Mustern ausgeführt.

Für Feste und häusliche Veranstaltungen wird Geschirr verliehen. 6037

Brillanten Gold, Silber, verschiedenen Schmuck, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft

M. H. LISSAK, Piotrkowska Nr. 5

Mod. Amerik. Durchschreibe-Buchhaltung.

komplett Zloty 285.— 1 Journal (geb. Buch), 500 Konten 1 Karteikasten (geschlossen) 1 Durchschreibeapparat f. gebund. Büchern.

Vorschläge unterbreitet unverbindl. Artur Brud, Lodz, Limanowskiego 49, Tel. 153-90.

Hutreparaturen nur beim Fachmann, denn gut gereinigt, neueste Fasson, gute Zulaten erhalten Sie nur in der Firma

Georg Goeppert

Petriskauer Straße 107.

Boty und Galoschen

In reicher Auswahl der besten Marken zu billigsten Preisen. Herrengaloschen Zloty 3.80, Damenhalbgaloschen Zloty 4.— nur in der Firma

H. HOCH, Lodz, Główna Nr. 25.

Herren- u. Damenschnäider P. Heise

Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmehel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Süßfederhalter

ieglicher Systeme werden im Laufe von 24 Stunden repariert. Eriksföhrte am Orte. Eigene Werkstätten. M. S. Oktowski Sch., Lodz, Piotrkowska 55.

OLGA MARKUSÓWNA

vereidigte Dolmetscherin der russischen und deutschen Sprache wohnt jetzt Piotrkowska 53, Tel. 248-43.

Maschinenfabrik Otto Goldammer

Kilinski 209, Tel. 165-01. Ausverkauf billig: Zentrifugen, Revolverschleifmaschinen, Timmersche Garnschleifmaschine, Diggers, Einsprengmaschine, Doublermaschine, Wickelbox, Speise- und Brunnenpumpen. 1510

Bekanntmachung!

Habe meine Radio-Werkstatt von der ul. Piotrkowska 84 (Marconi) nach der ul. Gdańsk 61, Telefon 158-10, übertragen und empfehle mich weiterhin meiner werten Kundenschaft.

Bruno Goldberg.

Sungl Bilder u. Gardinenrahmen sowie Bilderrahmungen

In solider Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen die Bilderrahmenfabrik J. Kręzlewski, Lodz Gdańsk 105, Ecke Andrzejastr.

Bereidigter Feldmesser, Ingenieur Jan Zelenow, ist umgezogen nach der neuen Wohnung in der Bandurskiego-Str. Nr. 4 (früher Anna). 1393

Englisch erfasst. Ein Zloty die Stunde. Informationen zwischen 6-8 abends, Przejazdstraße 69, W. 10. 1312

Warenengessenschaft „Esse“, Nawrotstr. 23, Verkauf von Molkereiprodukten. Zustellung ins Haus. 6068

Graphisches Atelier

Herbert Priez, Lodz, Nawrot 38a: Entwürfe für Paläte, Prospekte, Interate, Wertpapiere usw. Vor der Bestellung a. Wunsch kostenlose Entwürfe. 1505

Herrenmässchneider T. Kiebler

billig und gut. Główna 27, 2. Offiz. Parterre.

Elegante Mässchen zu mäßigen Preisen. E. Ulrich, Schneideratelier, Lodz, Niegowska-Straße 62. 6352

Gardinen, Kappen sowie Feingewebe werden zum Spannen auf Rahmen angenommen. Beste und billige Ausführung. Kilinski 135, Offizine, Parterre, Wohn. 16. 1517

Englischer Unterricht, bester Londoner Akzent. Petrikauer Straße 73, linke Offizine, 1. Eingang, 2. Stock, links. 6361

Gehirn, Nerven, Augen, Gehör, Herz, Geschlechtschwäche beseitigt Psychologisches Laboratorium, Senatorska 4, 9-11, 2-4. 1515

Walnußbäume zur Bepflanzung von Alleen oder Höfen, 2,50 Zl. das Stück, bei O. Schulz, Brzezinska 138. 1493

Pläne verschiedener Größe zu verkaufen. Einige Minuten vom Kaisischen Bahnhof. Karolow, Siedlung v. Frau Melita Lenz. Information Radwanskastr. 19, W. 19, von 2-3 Uhr. 1336

Vertausche Waldfläche, 5 Klm. von Lodz, in der Nähe der Aleksandrów Tram, gegen Möbel. Offeren unter „D. G. G.“ an die Geist. der „Fr. Presse“. 1488

Neues gemauertes einstödiges Haus, bestehend aus 7 Zimmern, in Chojny, in der Nähe der Straßenbahn, für Zl. 12.000.— zu verkaufen. Einzahlung Zl. 10.000.— Gdańsk 121, 3. Stock. 1494

Okazjnie do sprzedania: dom (2 pok. z kuchnia), z ogrodem, studnia wiercona, 15 drzew owocowych, elektryczność. Rudna-Marysin, Bufet „Resursa“. 1504

Gutgehendes Lebensmittelgeschäft sofort zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Gesch. d. „Fr. Presse“. 1513

Gebräuchter Kinderwagen zu kaufen gesucht. Karola 18, Wohnung 17. 1490

Pfefferkuchen, Schokoladenwaren, Wafeln etc. Ulrich, Lodz, Annastr. 24, im Hofe. 1500

Guig. Kolonialladen (Mleczarnia), geeignet f. Speisehalle, Alleineins wegen zu verkaufen. Miete billig, in Natura. Ruda Bab., Staszica 95, vis-à-vis Fabrik Horaf. 1506

Sofort zu verkaufen, evtl. zu verpachten eine Landwirtschaft in Lodz, bestehend aus 3 1/4 Morgen Ackerland mit Garten und Gebäuden. Wohnung und Wirtschaftsgebäude sofort beziehbar. Zu erfragen Napiurkowskiego 113, b. Witt. 1502

Verkaufe Zimmerfreuden mit 3 Türen, poliertes Nussholz. Urzędnicza 28, W. 2, an der Limanowskiegostraße. 1499

Seiler Piano, wie neu, mit doppelter Repetition, gelegentlich zu verkaufen. Piotrkowska 154, E. Wellbach. 1522

Propyläen-Weltgeschichte alle bereits erschienenen 9 Bände, umständehalber günstig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 1523

Was ist ein

Strati-Watt?

Das ist ein 2-Röhren-Apparat (mit 3 Lampen), der seinesgleichen nicht hat. Der erfranierte Apparat (Vofin-White) erzeugt den besten 3-Röhren-Apparat und ist durch seinen Ton unerreicht. Verkauf gegen Raten. Radio-Watt, Narutowicza 16. 1525

Dom w Rokicin, 4-pokojowy, nowy murowany, frontowy, z ogrodem owocowym, oparkaniony, oświetlenie elektryczne, sprzedam tanio, byle zaraz. Tel. 217-04. Łódź. 1455

2 Zimmer u. Küche, sonnig, trocken, höchstens 2. Etage, zwischen Radwanska und Poludniowa ver sofort, evtl. 15. d. M. gesucht. Ges. Offeren unt. „H. G. H.“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“ erbeten. 1509

Die größte Auswahl in **Odeon-Schallplatten** sowie anderer Weltmarken ständig auf Lager bei:
A. KLINGBEIL, Lodz,
Piotrkowska 160, Tel. 216-20.

Zuden mit Wohnung, renoviert, vom Wirt zu vermieten. Geeignet zur Fleischerei, Weinhandlung, Restaurant. Auskunft beim Wirt oder Wächter, Radwansta 48. 1520

Ein nett möbliertes Zimmer vom 13. November zu vermieten. Gdańsk 135, Wohn. 4, 1. Stock. 1503

3 Zimmer und Küche, Sonnenseite, mit allen Bequemlichkeiten, sofort zu vermieten. Piotrkowska 154, beim Wirt. 1521

Gim Saal

7x20 Mtr., im Parterre eines sauberen, kanalisierten Hauses gelegen, eventuell mit anschließenden 2 Zimmern u. Küche, ab sofort zu vermieten. Nawrot 36, Tel. 112-08. 6162

Sonnige 3-Zimmerwohnung, mit allen Bequemlichkeiten, sofort zu vermieten. Domborczyk 20 (Juliusstr.). 1481

Gartenhaus, 5 Zimmer, sämtliche Bequemlichkeiten, sofort preiswert zu vermieten. Radogosz, Legionów 2, Haltestelle Jagiellonka. 1457

Eine 4-Zimmerwohnung mit allen Bequemlichkeiten in der Stadtmitte vom 1. Januar zu vermieten. — Suche zugleich eine 2-3-Zimmerwohnung unter denselben Voraussetzungen. Zu erfragen: Kilinski 148, Front, 1. Stock, links. 1496

1-Zimmerwohnung, im Gartenhause, an ruhigen Dauermieter sofort abzugeben. Jagiellonka 25. 1518

Sonniges, gut möbliertes Zimmer, event. auch für kurzen Aufenthalt, zu vermieten. Radwanska 2, Wohn. 24. 1511

Schermeister für Plüsch- und Sammlausrüstung gesucht. Offeren mit beigefügten Zeugnisaufschriften unter „Schermer“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 1468

40-jährige Witwe, gute Köchin, tüchtige Wirtin, sucht Stellung imfrauenlosen Haushalt von jetzt oder später. Ges. Offeren unter „H. G.“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“. 1514

Baumwollspinner, Mitte der Zwanziger, ledig, mit guter Praxis, langjährig. Absolvent von Leinen erster und größter Spinnereien, Absolvent der Spinnfachschule in Mühlhausen, möchte sich verändern, um vorwärtszukommen. Angebote unter „Streber“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“. 1508

Erfahrene, ältere alleinstehende Verkäuferin, die einen Lebensmittelgeschäft selbstständig führen kann, mit Kauktion geführt. Adresse zu erfahren in der Gesch. d. „Fr. Pr.“ 1512

Zwei solide Herren finden Dogi's ver sofort bei deutscher Familie. Näheres Kopernika (Milischa) Nr. 19, Wohn. 2, Parterre. 1497

Qualifizierter **Volksschullehrer** erteilt Unterricht, übernimmt evtl. Hauslehrerstelle, Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse“. 1501

Gutsbesitzer, 26 Jahre alt, 1.75 Meter groß, vornehme Erscheinung, jucht gebildetes Mädchen bis 22 Jahren zwed's baldiger Heirat kennenzulernen. Ernstgemeinte Zuschriften mit Lichtbild unter „Gutsbesitzer“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“ erbeten. Diskretion zugesichert. 1498

Eine geübte Verkäuferin gesucht. Tegeliana 31. 1501

Verkäuferin mit einem Kapital von 1000 Złoty für ein Geschäft gesucht. Off. unter „Garantie“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 6362

Helft! Troch wiederholten Inserierens noch hilflos und dadurch mit seiner Frau Not leidend, erbittet intell., gewissenhafter, betagter, jedoch noch sehr gern tätiger ehemal. hies. Hauswirt gütige — wenn auch bescheidenste — Cristenzenmöglichkeit, Hilfe od. Unterstützung. Werte Off. unter „Barmherzigkeit“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 6010

Schmackhafte Mittage werden verabfolat. Bulcaanstr. 117. Wohn. 5.

Basar des Hauses der Barmherzigkeit

Der gestrige Basar des Hauses der Barmherzigkeit lockte zahlreiche Besucherinnen in die Räume der Diakonissenanstalt, wo in zwei Zimmern hunderte von hübschen Handarbeiten aufgebaut waren: Decken, Deckchen, Kissen, Schürzen, Schürzen, Kinderkleidchen, Tüchern, sowie hundert andere hübsche Kleinigkeiten, wie Schleifen, Puppenstuben, nettes Spielzeug, alles Arbeiten der Schwestern oder Komiteedamen, Arbeiten der Liebe, die in kurzen Arbeitspausen oder nach dem aufreibenden Dienst angefertigt wurden.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Ansprache des Rektors Pastor Löffler, der die liebevolle Tat der Schwestern mit herzlichen Worten würdigte und die Gäste auswärts begrüßte. Zwischen durch sang der Schwesternchor einige schöne Lieder, die von den Besuchern dankbar aufgenommen wurden.

Als angenehme Erholung und Abwechslung diente ein ausgezeichneter Kaffee, der im Speisezimmer serviert wurde und tadellos zubereitet war. Es muß zur Ehre des Hauses gesagt werden, daß er bei den Basarbesuchern große Beachtung und Anerkennung fand.

Überhaupt war die gestrige Veranstaltung des Diakonissenhauses ganz dazu angetan, die Reihen der Freunde dieser Anstalt zu vermehren.

h. g.

Registrierung des Jahrgangs 1912. Morgen, am 6. November, müssen sich im Militärbüro, Petrikauer Straße 165, die Männer aus dem 5. Polizeidezirk mit den Buchstaben F, G melden sowie die Männer aus dem 12. Bezirk mit den Buchstaben N, S, T, U, V, W und Z.

p. Feuer in einer Spinnerei. In der in der Mierzbomastraße 18 gelegenen Spinnerei von D. Listowski brach gestern vormittag Feuer aus, durch das die auf den Maschinen befindlichen Garnvorräte vernichtet wurden. Die hieron in Kenntnis gesetzte Feuerwehrzentrale entsandte den 1. und 2. Zug an die Brandstätte, die in wenigen Minuten das Feuer unterdrücken konnten. Das Feuer war durch einen im Lager entstandenen Funken verursacht worden. Der Schaden ist recht bedeutend.

× Folgenässerer Zusammenstoß. Bei einem Zusammenstoß zwischen der Zufahrtsbahn und einem Wagen in Iglitz trug der Fuhrmann Adam Olejnik aus Łódź, Allee des 1. Mai 16, schwere Verlebungen davon. Er wurde in das Poznański-Krankenhaus eingeliefert.

× Ein ungeschickter Schoffa. Auf der Chaussee Łódź-Kudowa brach ein von dem Schoffa Szymon Przeździecki geführtes Auto infolge zu plötzlichen Bremsens auf das Zufahrtsbahnlein und stürzte um, so daß im Zufahrtsbahnlein eine halbstündige Unterbrechung eintrat. Die zwölf Insassen des verunglückten Autobusses kamen mit dem Schaden davon, der Wagen dagegen ist stark beschädigt.

Bon der Straßenbahn gesprungen und unter ein Auto getreten. An der Ecke der Petrikauer- und Annastraße sprang der Zeitungsverkäufer Josef Walczewski, 14 Jahre alt, Orzegastraße 19 wohlauf, von einem Zuge der Straßenbahn und geriet dabei unter ein gerade vorüberfahrendes Auto. Der Knabe trug dabei einen Bruch des rechten Beines davon und wurde vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach Erteilung der ersten Hilfe in das Anna-Marien-Krankenhaus gebracht.

a. Lebensmüde. Auf dem Zielone Rynek 6 traf die 32 Jahre alte Wladysława Nowacka, ohne ständigen Wohnsitz, eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe und überführte sie in das St. Józef's-Krankenhaus.

In der Limanowskistraße 36 traf die 21 Jahre alte Janina Łosowska eine giftige Flüssigkeit. Die erste Hilfe erwies ihr die Rettungsbereitschaft.

Heute werden u. a. bestattet:

Auf dem alten evang. Friedhof um 2 Uhr: Josef Gulewski, 36 Jahre alt.

Auf dem neuen evang. Friedhof um 2 Uhr: Reinhold Berniger, 71 Jahre alt. Ferner ebenfalls um 2 Uhr: Dr. Waclaw Bronislawski, 70 Jahre alt.

Bilderausstellung A. T. Wippel

Wie an dieser Stelle bereits gemeldet wurde, ist am vergangenen Sonntag in der Petrikauer Straße 135 eine Ausstellung des Malers Anton Tadeusz Wippel eröffnet worden.

Die Ausstellung bringt eine reiche künstlerische Ausbeute des Łódźer Malers. Nicht weniger als 153 Arbeiten zählt der Katalog auf. Oelbilder und Aquarelle. Vor allem Landschaften. Dann aber auch architektonische und Seestücke, Porträts, Blumen. Diese letzten fallen in dieser Schau ganz besonders auf, weil man es bisher nicht gewöhnt war, sie bei Wippel zu sehen.

Wippel ist ein Maler, der von den neuen Strömungen in der Kunst nichts hält. Seine Kunst soll erfreuen, soll dem Besucher Schönheit schenken. Daher malt er mit Vorliebe in einer von der Natur bevorzugten Gegend. Seine Architekturbilder sind unter strahlendem Himmel entstanden. Seine Porträts sind glatt und elegant.

Eine große Anzahl der ausgestellten Bilder sind Reminiszenzen an einen längeren Aufenthalt des Künstlers in Italien: Venedig, Capri, Rom, ganz in strahlende Sonne getaucht.

Als Gegenzahl die polnische Tatra. Zakopane und Umgegend mit den schönsten Winkeln des Gebirges. Es ist aber nur ein scheinbarer Gegenzahl. Denn selbst der wuchtigste Bergstock erscheint auf Wippels Gemälden in seinem Grundzug anmutig.

Oder die Ostsee-Bilder. Die Capriese Seestücke sind gewiß sonniger, nichtsdestoweniger verraten aber auch die Bilder aus Heli und Eddingen viel von der grazilen Weichheit der Wippelschen Pinselführung.

Von der polnischen Seestücke ist es nicht weit nach Danzig.

Dem schönen Danzig gehört die Liebe unseres Malers. Die Mottlau mit dem Krantor ist zweimal in ver-

Die Łódźer Post im Oktober

a. Auf den Łódźer Postämtern sind im Oktober eingetroffen: 1421 032 gewöhnliche Briefe, 67 532 Einschreibebriefe, 2313 Wertbriefe, 15 312 Pakete ohne Wertangabe, 985 Pakete mit Wertangabe, 3876 Nachnahmefsendungen, 3876 Postausträge, 51 706 Postanweisungen auf die Summe von 5 122 050 Zl., 7085 Ein- und Auszahlungen auf die Postsparkasse auf die Summe von 794 246 Zl., 201 186 Zeitschriften und 102 960 Zeitschriften.

Summe von 10 999 915 Zl., 209 163 Zeitungen und 120 631 Zeitschriften.

Steigende Zahl der Rundfunkteilnehmer.

a. Den Angaben der Postdirektion zufolge waren am 1. Oktober 15 496 Rundfunkteilnehmer verzeichnet. Im Laufe des Oktober sind 100 Abonnenten gestrichen worden, während 967 neue Abonnenten hinzugekommen sind. Am 1. November waren also insgesamt 16 357 Abonnenten registriert.

Die Tätigkeit des Fernsprech- und Telegrafenamts.

a. Im Oktober sind von Łódź aus 53 935 Ferngespräche und mit Łódź 30 398 Ferngespräche geführt worden. Aus Łódź wurden 11 980 Telegramme abgesandt, während 12 252 Telegramme in Łódź eingetroffen sind.

Europa- und Weltempfänger

PRIMUS 2-Röhren-Volksempfänger

RECORD 3-Kreis-Bandfilterempfänger

Einknopfbedienung, Hochfrequenzpentode

TRANSOCEANIC 7-Kreis-Weltuper

Billige Preise. RADIO REICHER, Piotrkowska 142.

Netzgespeist

REX

Aus dem Gerichtssälen

Aufbauschung von judenfeindlichen Vorgängen in der Łódźer Altstadt

p. Vor dem Łódźer Stadtgericht hatte sich der verantwortliche Redakteur des jiddischen Wochenblatts „Łódźer Weker“, Abram Singermann, zu verantworten, der beschuldigt war, in der Nummer dieses Blattes von 24. April einen Artikel veröffentlicht zu haben, in dem antisemitische Vorfälle in Baluty aufgebauscht worden waren. Dafür erhielt er 2 Wochen bedingungsloser Haft und 100 Złoty Geldstrafe zu zahlen.

Ein Pressefunder

p. Vor dem Łódźer Stadtgericht hatte sich gestern der ehemalige Herausgeber der geschlossenen Zeitung „Prąd“, Ingenieur Tadeusz Czajewski, wegen zweier Artikel zu verantworten, die von den Behörden als Beleidigung bzw. als Unruhestiftung angesehen wurden. Der Angeklagte wurde zu 2 Monaten Haft und 200 Zl. Geldstrafe sowie zu 1 Monat Haft und 100 Złoty Geldstrafe verurteilt.

Gute Hilfe leisten in jeder Küche

MAGGI Fleischbrühwürfel

Hüten Sie sich vor Nachahmungen!

Achten Sie bitte auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern.

Zur Aufzehrung des Blutes trinken Sie einige Tage hindurch frühmorgens ein Glas natürliches „Franz-Josef“ Bitterwasser. Herzlich empfohlen.

6355

Ankündigungen

Literarische Lesabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8½ Uhr abends, findet im Lesezimmer des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, wie gewöhnlich jeden Montag, ein öffentlicher Vorlesabend statt. Thema: Schaltkreise. Zum Vorlesen gelangen einige heitere Erzählungen, und zwar: H. Hofmann, Der große Pommern, Quensel, Admiral Popp, und Greinz, Der Wurzelgärtner. Jedermann ist herzlich willkommen. Eintritt frei.

Vom „Neof“-Verein. Heute findet im Local des Lehrerseminars, Emanuelsstraße 13, viertelstündlich 10 Uhr eine außerordentliche Singstunde statt. Es wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten.

Hallo — hier Kaspar! Hallo, Kinder, — seid ihr alle da? Und wisst ihr auch, daß ich schon wieder da bin, ich, Kaspar La-ri-ja-ri? Wer es noch nicht wußte, der weiß es nun, und wer es weiß, der sagt es weiter, weiter, immer weiter, daß der Kaspar nun wieder spielen wird, zweimal in jedem Monat, am Sonntag nachmittag. Heute, um Viertel nach vier geht's los. Ihr wißt ja — im Schul- und Bildungsverein, Petrikauer Str. 111. Und zehn Groschen bringt jeder mit. Und daß ihr alle, alle da seid, und mir keiner fehlt. Und wer heut nicht kommen kann, der kommt das nächste mal heran. Also heut nachmittag — hei — wie ich mich freue, euch Kinder, mal wieder zu sehn. Also auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, auf Wie-der-sehn!!!

Märchenaufführung „Dornröschen“. Die Verwaltung des ev.-luth. Kindergartens hat beschlossen, auch in diesem Jahre ein großes Märchen aufzuführen. Am kommenden Sonntag, den 12. November, soll um 5 Uhr nachmittags das große Märchen „Dornröschen“ in 5 Aufzügen und einem lebenden Bild von D. Schruh, mit Gesang und Musik, im eigenen Saale, Sienkiewiczastraße 60, 1. Stock, aufgeführt werden. Es werden 35 Personen mit. Trotz der großen Unkosten wurde der Eintrittspreis nur auf 1 Złoty für Erwachsene und 50 Groschen für Kinder festgesetzt. Um den großen Andrang zu vermeiden, wird ab morgen, Montag, um 6 Uhr abends, mit dem Vorverkauf der Karten begonnen.

Der Baluter evang.-luth. Frauenverein veranstaltet am kommenden Donnerstag, d. 9. November, im eigenen Local, Krawieckstraße 3 (Nowo-Zielona), eine Reformationsfeier, zu der Mitglieder und Gäste herzlich eingeladen sind.

Dr. Göbbels eröffnet. Es handelt sich um eine große Photo- und Buchdruckausstellung.

Eftas Tegnér's Fritthjof-Sage

Was wird geschrieben:

Die Fritthjof-Sage des unsterblichen schwedischen Sängers Eftas Tegnér, geb. 18. November 1782 zu Kyrkerud in Värmland als jüngster Sohn eines Landfärers, ist Gemeingut des schwedischen Volkes. Die Fritthjof-Sage hat sich als volkstümliche Sage bei allen Kulturstufen sehr verbreitet. Sie ist in fast aller europäischen Sprachen, in manche sogar mehrfach übersetzt worden. Den Ruf als lyrischer Dichter hatte Tegnér bereits 1812 begründet, der mit der Fritthjof-Sage seinen Höhepunkt erreichte. Tegnér's Poesien haben eine reiche Bildersprache und ein frisches und lebendiges Gefühl. Der Dichter starb zu Wetzö am 2. November 1846. In Lund wurde ihm ein Denkmal gestellt, eine Nationalstiftung, welches als Kolossalstatue von Ovarström ausgeführt wurde.

Max Bruchs berühmtes Chorwerk „Fritthjof“ benutzt in teilweise freier Umgestaltung nur einen Ausschnitt von sechs Szenen aus der Tegnér'schen Dichtung; für die Zwecke der musikalischen Behandlung ist das Textbuch sehr geschickt zusammengestellt. Den Heldenfiguren der Dichtung, Fritthjof und Ingvar, Solopartien, ist in der Komposition Bruchs breiter Raum gelassen.

Das prächtige Tonwerk gelang demnächst vom Männergesangverein „Concordia“ zur Aufführung. Zu bemerken ist, daß das Konzert zugunsten des Kreisvereins der St. Johannisgemeinde stattfinden wird.

Internationale Bekämpfung der Krebskrankheit

Der erste internationale Kongreß zur wissenschaftlichen und sozialen Bekämpfung der Krebskrankheit, der in Madrid tagt, hat einstimmig die Gründung einer Internationalen Vereinigung gegen die Krebskrankheit beschlossen. In Paris soll binnen kurzem der vorbereitende Ausschuß der neuen Vereinigung zusammengetreten. Der nächste internationale Kongreß wird in Italien abgehalten werden.

Zwei von Eysk aus der „Eremitage“ verkauft

Das New Yorker Metropolitan-Kunstmuseum gibt bekannt, daß es das Doppelgemälde „Kreuzigung“ und „Lebendes Gericht“ aus der Petersburger „Eremitage“ von der Sowjetregierung gekauft habe. Jedes Gemälde ist etwa 60×120 Zentimeter groß. Beide stammen von Hubert von Eysk, der im 15. Jahrhundert der Nördlichen Schule angehörte. Der Preis wird nicht genannt. Die Museumsdirektoren erklären aber, daß dies der wertvollste Museumskauf sei.

Berliner Ausstellung „Die Kamera“

In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin wurde am Sonnabend die Ausstellung „Die Kamera“ durch

Basar im V. d. K.

Uns wird geschrieben: Kaum ein paar Tage sind es her, daß das statliche Heim des Gesangvereins der St. Trinitatigemeinde, gleichsam als jüngstes Kind unserer Stadt, feierlich aus der Taufe gehoben wurde, und schon werden die feierlichen Räume dieses Hauses wiederum freudig bewegte Menschen schauen. Der Verein deutschsprechender Katholiken von Lódz und Umgebung ist es, der dorthin (heute) am Sonntag, den 5. November d. J., im Rahmen eines Basars alle seine Mitglieder und Anhänger aus Nah und Fern, Freunde und Gönner einlädt zur Feierstunde.

Allen jenen, denen der V. d. K. und seine große Idee, werktägige Sorge um Glaube und Volkstum, am Herzen liegt, und die auch darin, daß wir bei rauschenden Festlichkeiten die Mittel sammeln zum schönen Werke geistiger und leiblicher Vormherzigkeit an den Notleidenden unter unseren Volksgegnern, einen Weg zum Ziele sehen, gilt heute der Ruf:

Diesmal nur ein Sonntagsvergnügen —

der Basar im V. d. K.!

Und bereuen wird es keiner! Rührige Hände haben seit langem ruhelos sich gemütht und geschäftigt, um vorzubereiten. Und so verpricht denn auch diese Veranstaltung, sich nicht nur wiederum ebenbürtig anzureihen an alle ähnlichen vergangenen Jahre, sondern entsprechend dem ständigen Aufstieg des V. d. K., alle früheren bei weitem zu übertreffen. In bunten Zelten zum Verlauf dargebotene, meist handgefertigte Gegenstände, versprechen jedermann, schon jetzt einen Teil seiner Weihnachtsorgen abzunehmen. Von der Bühne herab soll allen Schön und Hörlustiges besonders Schönes geboten werden; lebende Märchenbilder mit Rezitationen, musikalische Darbietungen, im Rokokotanz sich wiegende, leichtbeschwingte, heitere Zugendestalten.

Und wer zwar den Mäusen hold, aber auch leiblichem Wohlgehen nicht allzu abgeneigt, dem sei verschwiegen zugeschürtet, daß ihm aus einem vielgeliebten Raum vollste Erfüllung aller seiner Gaumewünsche entgegenleuchtet, ein gutes Schnäppchen nicht ausgenommen.

Sollte bei frohem Tanz und gemütlichem Beisammensein gar mancher sich veranlaßt fühlen, die schönen Stunden da Capo-mäßig ein wenig zu dehnen, dem sei ein Trost: es ist ja Sonntag, und desto leichter geht es darnach am nächsten Morgen wiederum in den grauen Alltag hinein.

Cäcilienverein — Frauengruppe. Uns wird geschrieben: Donnerstag, den 9. d. M., findet im Vereinslokal, Wulczanskastraße 129, ein Damencafé statt, zu dem hiermit alle Mitglieder eingeladen werden. Gäte herzlich willkommen.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Dienstag, 7.30 Uhr abends, Volksliedabend der Jungmädchen. — Freitag, 8 Uhr abends, Übung für den Gemeindesong. Alle deutschen Katholiken, besonders die schulklasse Jugend, sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, 7.30 Uhr abends, Heimabend der Jungmädchen. — Zeden Montag und Freitag von 7-9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann. — Der „Katholische Volkskalender“ für das Jahr 1934 ist zum Preise von 31. 12. lästlich im Secretariat erhältlich.

Der heutige Künftfahrt im Kirchengesangverein zu St. Johannis wird zweifellos wieder eine gut besuchte und recht vergnügte Veranstaltung werden. Schon der erste Unterhaltungsrathmitten hat bewiesen, daß der Vergnügungsanschluß der „Johanniter“ es ausgezeichnet versteht, seinen Gästen einige frohe Stunden bei abwechslungsreichem Programm und guter Musik zu bereiten. Es ist darum jedermann, der sich heute nachmittag in bester Weise vergnügen möchte, besonders aber der Jugend, nur zu raten, den 5-Uhrtee im Kirchengesangverein zu St. Johannis zu besuchen, der in der Nawrostraße 21 stattfindet.

Bilderausstellung im Deutschen Schul- und Bildungsverein nur noch heute bis 4 Uhr nachmittags.

Die Schachsektion des Männergesangvereins „Eintracht“ gibt hiermit bekannt, daß Einschreibungen für den stattdfindenden Schachkurs noch bis zum 10. 11. beim Obmann der Sektion, Herrn Bruno Neurode, angenommen werden. Auch Nichtmitglieder willkommen. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß am 19. d. M. ein 5-Uhr-Tee mit heiterem Programm stattfindet.

Polnischer Vortrag. Die Lódzer Abteilung der See- und Kolonialliga bittet uns mitzuteilen, daß heute um 12 Uhr im Stadtsaal der Ministerialrat M. Pantkiewicz einen Vortrag über das Thema hält „Sind für Polen Kolonien ein reales Problem?“

Kleinkunstbühne „Rez“. Kilińskastr. 124, Tel. 248-94. Heute und die folgenden Tage „Hallo, Europa spricht davon“ unter Beteiligung der Künstler: Talarico, Samar, Anna Zaborska mit dem Ballett, Czermanski, Tarczowicz, Gorki und anderer. Beginn der Vorstellungen um 7.30 und 10 Uhr, an Sonnabenden, Sonne und Feiertagen um 7.30 und 10 Uhr.

Bei der Lódzer Bürgerschützengilde wird uns mitgeteilt, daß die Vereinsabende wie üblich an jedem Dienstag im Vereinsheim stattfinden. Der erste Vereinsabend findet schon Dienstag, den 7. d. M., statt.

Lódzer Wit vom Tage

Auch ein Urlaub.

Chef: „Ich denke, Fräulein Müller hat Urlaub?“

Angestellter: „Hat sie auch. Sie verbringt ihn aber im Geschäft: Früh kommt sie eine Stunde später, zu Mittag bleibt sie eine Stunde länger weg, abends geht sie wieder eine Stunde früher — und den ganzen Tag freut sie sich, wie sich die anderen darüber ärgern.“

Kirchliches

Lutherfeiern in der St. Trinitatigemeinde. In dieser Lutherwoche werden in der St. Trinitatigemeinde folgende Lutherfeiern stattfinden: Heute um 6 Uhr nachm. im Jubardzer Bethaus Lichtbildervortrag für Kinder; von Herrn Missionar prediger Schweizer; morgen, Montag, um 7.30 Uhr abends, im Jubardzer Bethaus Lichtbildervortrag für Erwachsene von Herrn Pastor-Vital Schendel; Donnerstag 7.30 Uhr im Konfirmandensaal, Petrikauer Str. 2, ein Reformationsvortrag an Hand von neuen Lichtbildern, für die Erwachsenen, Pastor Schröder; Freitag 5 Uhr nachm. im Konfirmandensaal der St. Trinitatigemeinde eine Feier für die Kinder mit Liedern, Gedichten und einer Ansprache des Unterzeichneten. Ebenfalls am Freitag 7.30 Uhr abends findet in der St. Trinitatiskirche eine Liturgische Feier statt. Zu all diesen Vorträgen und Feiern sind die lieben Glaubensgenossen besonders herzlich eingeladen.

Pastor G. Schröder.

Lichtbildervorträge über Luther und die Reformation im St. Matthäusaal. Anlässlich der diesjährigen Luthertage geschenkt Unterzeichnetener heute eine Reihe von Lichtbildervorträgen zu halten. Die Vorträge finden im St. Matthäusaal statt. Es sollen folgende neue Bildreihen vorgeführt werden: „Luthers Leben“, „Das Lied der Reformation“, „Luthers Freunde und Feinde“, „Brüder in Not“, „Wichern“ und das „Rauhe Haus“ u. a. Der erste Lichtbildervortrag findet am heutigen Reformationssonntag im Matthäusaal, abends um 7 Uhr, statt und behandelt Luthers Leben in 64 Bildern. Die lieben Glaubensgenossen werden hiermit zu diesen Vorträgen herzlich eingeladen. Da der Reimertag für Zwecke der St. Matthäuskirche bestimmt ist, so bitte ich jeden Besucher um eine freie Gabe von 50 Gr.

Heute Sängertag in der Baptistenkirche. In der Baptistenkirche, Nawrostraße 27, findet heute nachmittags um 4 Uhr ein Kreissängerfest und kein Predigtgottesdienst statt, wie gestern irrtümlicherweise mitgeteilt wurde.

**Das größte Weihnachtsfenster, das täglich Tausende und über Tausende sehen,**

ist der Anzeigenteil der „Freien Presse“. Rücken Sie darin Ihre Waren ins rechte Licht! Das bringt Ihnen den Erfolg, den Laden voller Weihnachtstunden!

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die vorschriftliche Verantwortung).

Bom Greisenheim der St. Johannisgemeinde

Ich mache schon heute die lieben Glaubensgenossen darauf aufmerksam, daß Anfang Dezember d. J. der Männergesangverein „Concordia“ zugunsten des Greisenheims ein Konzert geben wird, und zwar in den Räumen des neuen Vereinshauses des Kirchengesangvereins der St. Trinitatigemeinde. Aus einem dreifachen Grunde möchte ich auf dieses Konzert hinweisen: 1. weil es sich hierbei um wirklich gediegene Darbietungen handelt. 2. weil hierbei um unsere Gemeindemitglieder die Möglichkeit haben werden, sich das neue Vereinsgebäude anzusehen und 3. weil der Ertrag des Konzertes unserem Greisenheim zugute kommt. Näheres werde ich zur rechten Zeit bekannt geben.

Pastor A. Döberstein.

In der Kirchenlauzei der St. Trinitatigemeinde sind außer den bereits veröffentlichten Spenden im Monat Oktober folgende Spenden eingegangen: Für die Armen der Gemeinde: Opfer am Erntedankfest 219,66 zł. Aus dem Nachlaß der verstorbenen Fr. Emma May 200 zł. Kanzlei-Unterhülle 9,50 zł. Firma Amtstadt 20 zł. Herr Paul Feste 1 zł. Frau Fiebig 1 Paket Sachen, Frau Friedrich 1 Paket Sachen, B. S. 5 zł. Gejammelt auf der Hochzeitfeier des Herrn Hugo Schendel mit Fr. Elstriedt 11 zł. Fr. Sophie Koutmann 25 zł. Für d. Waisenhaus: N.N. 100 zł. N.N. 50 zł. H. Theodor Meister 4 zł. Gejammelt bei einem Freitasse im Jubardzer Frauenverein 11 zł. Aus dem Nachlaß der verstorbenen Fr. Emma May 1000 zł. Aus der Sammelbüchse der Firma „Mazim“ 11,51 zł. Frau Ida Gladzinska anstelle von Blumen auf das Grab der verstorbenen Frau Beria Gromek 10 zł. Frau

Else Pleiser 1 Paket Sachen, Fr. Wilhelm 15 zł. Frau Emma Einbrodt 15 zł. Opfer aus dem Kantorat Antoniew Stoki vom Erntedankgottesdienst 31,10 zł. Frau Moritz Bauer 3 Kopftüffen, 15 Meter Barchent, 24 Meter Hemdenstoff, Frauenverein Jubardz aus Anlaß des Geburtstages von Frau Aliwajer 10 zł. Aus Anlaß des 40jährigen Dienstjubiläums des Herrn Robert Hoffmann 50 zł. Herr Reinhold Siegemann und Frau an Stelle eines Kranses auf das Grab von Herrn Niels Schröder 25 zł. Frau Wolter aus Anlaß des Todes ihres Mannes 25 zł. durch Frau Goldberg gesammelt im Hause Lachmann 18 zł. Herr Bruno Thiele anstelle eines Kranses auf das Grab der verstorbenen Frau Krieger 20 zł. N. N. 1 Paket Sachen, Frau N. N. 50 zł. Herr Adolf Knappe 10 zł. N. N. 50 zł. für die Glaubensgenossen in Niedland: Frauenverein Balute, gesammelt bei einem Freitasse, gespendet von Frau Luise Preiß 15,40 zł. Herr Ull 10 zł. Herr Julius Rosner 20 zł. Für die Heidenmission: Frauenbund Jubardz 5,31 zł. Zloty. Für diese freundlichen Gaben in schwerer Zeit sei innig gedankt. Gott segne die Geber. Wer hilft uns weiter, den verlässt unter uns zu helfen?

Die Pastoren der St. Trinitatigemeinde.

Das TELEFON

ist in Polen bedeutend billiger, als in allen Weststaaten Europas.

Die Anlage Kostet nur 50.—.

Geschäftliche Mitteilungen

Umwälzung im Haushalt durch „Gnom“. Nach mühseligen und kostspieligen Versuchen in der Bautechnik der Deisen zwecks maximaler Ausnutzung des Brennmaterials, ist es endlich gelungen, einen dementsprechenden Apparat herzustellen. Diese neue Erfindung besteht darin, daß man die Brennflamme des Ofens nach außen hin verlegt und durch einen speziellen Regulator des Luftzuflusses eine langsame und rationelle Verbrennung der Kohle erreicht. Das Ergebnis ist direkt verblüffend, da man durchschnittlich mit nur 2 Kilogramm Kohle eine normale Wohnung beheizen kann. Außerdem kann man auf diesem Ofen „Gnom“ auch kochen. Man erzielt dadurch bis 60 Prozent des heutigen teureren Brennmaterials. Besonders zu empfehlen sind diese neuen Apparate „Gnom“ für Räume, die eine schnelle Erwärmung, u. zw. in 15 Minuten, erfordern. Dieser Ofen „Gnom“ ist bei seinen großen Vorteilen und niedrigen Preise (27,50 Zloty) ein sehr nützlicher und begehrwerter Artikel. Bestellungen und Informationen bei Gustav Ewald, Zamenhoja 17, 3. Stock; Front, Fernruf 192-34. Es sei auch auf die diesbezügliche Anzeige in der heutigen Ausgabe verwiesen.

Aus der Umgegend**Pabianice**

Einbruch in eine Kirche

a. Gestern nacht wurde in die Mattheuskirche in Pabianice ein Einbruch verübt. Vom Nachgrundstück aus stiegen Diebe vermittelst einer Leiter durch ein Fenster in das Kircheninnere, wo sie mehrere Opferbüchsen aufbrachen und verschiedene andere Gegenstände stahlen.

Wahlen in die Dorfgemeinden im Kreise Łask und Lenczyca

a. Montag, den 6. und Dienstag, den 7. November, finden Wahlen in die Dorfgemeinden in den Kreisen Łask und Lenczyca statt. Im Kreise Łask finden die Wahlen in 282 Dorfgemeinden und im Kreise Lenczyca in 256 Dorfgemeinden statt.

Heute in den Theatern

Theaterverein „Thalia“. — Abends 6 Uhr: „Da stimmt was nicht!“

Teatr Miejski. — Nachm. Kindervorstellung: „Hanka u Krasnoluków“, abends: „Stefek“.

Heute in den Kinos

Adria: „Pat und Patachon“.

Capitol: „Die Frau aus zweiter Hand“ (Jean Harlow).

Casino: „Alles für das Kind“ (Monsieur Babu) Maurice Chevalier.

Corio: „Der weiße Führer“ (George O’Brien) und „Det Congorilla“.

Grand-Kino: „12 Stühle“ (Dymszka, Bogorzecka).

Luna: „Das Herz des Landstreiters“ (Al Jolson, Madge Evans).

Metro: „Pat und Patachon“.

Palace: „Geheimnisvolle Nächte“ (Carola Lombard, Frank Scott).

Piedzno: „Im Zeichen des Kreuzes“ (Frederic March, Claudette Colbert).

Rafeta: „Der königliche Liebhaber“ (Frederic March, Claudette Colbert).

Rox: „Der Toto“ (Albert Gerald).

Sztuka: „Der 10. Liebhaber“ (Anny Ondra).

Theater-Verein „Thalia“

Heute, Sonntag, den 5. November, um 6 Uhr im Männergesangverein, Petrikauer Straße 243

Zu herabgesetzten Preisen!

Zum letzten Mal!

„Da stimmt was nicht“

Schwarz in 3 Akten von Franz Arnold.

Heute Kartenverkauf an der Theaterkasse im Männergesangverein von 11 bis 14 Uhr und von 18 Uhr ab.

Am Sonntag, den 12. November, Premiere: „Das Dreimäderlhaus“.

SPORT und SPIEL

Die Warschauer Legia in Prag geschlagen

z. Zur Eröffnung der Eishockeysaison in Prag lud sich der LTC.-Práha die Warschauer Legia ein, welche durch einige Spieler aus anderen Klubs u. a. den Lodzer Kral verstärkt war. Da die Polen ohne Training nach Prag fuhren, waren sie für die Prager nie gefährlich, da dieselben bereits einige Trainings im Prager Winterstadion hinter sich hatten. Die Warschauer verloren 5:0, die Resultate der einzelnen Drittel lauteten: 1:0, 2:0, 2:0. Die Tore schossen: Malecik (der bekannte Tennisspieler) drei und je ein Tor Dr. Peter und Hromadka.

In der Prager Mannschaft spielte erstmals der bekannte kanadische Eishockeyspieler Grant mit, welcher dem LTC.-Práha beigetreten ist.

Heute Lodzer Sport- und Turnverein — S. K. S.

Mit größter Spannung wird das heutige Polaspiel obiger Gegner erwartet, denn nach dem Sieg des SKS am vorigen Sonntag hat dieser nun die größten Aussichten, den Pokal zu gewinnen. Der Ermeister scheint aber das letzte Wort noch nicht gesprochen zu haben. Heute hat er die Möglichkeit, die Chancen auszugleichen; aber nur ein Sieg kann dies schaffen. Da es bei beiden Mannschaften um Sein oder Nichtsein geht, steht ein Großkampf erster Güte bevor. Als besserroutinierte Elf müsste der Lodzer Sport- und Turnverein das Treffen für sich entscheiden. Im Falle seines Sieges würde der Lodzer Fußballwelt ein drittes Spiel SKS-Lodzer Sport- und Turnverein bevorstehen.

a. r.

Polnische Flieger nach Moskau

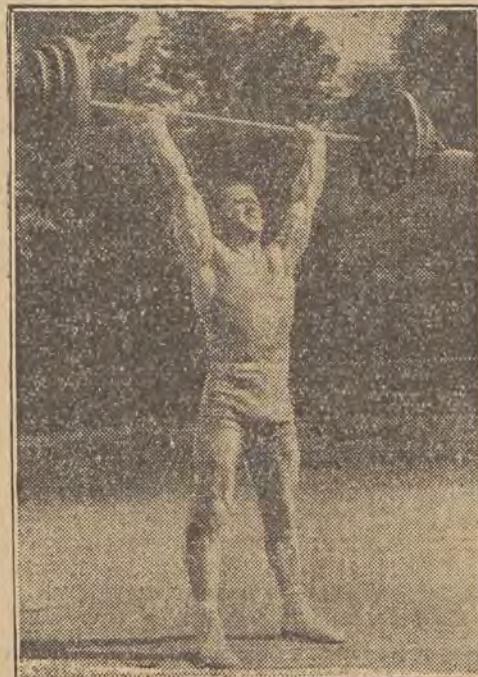
Am Freitag um 12.35 Uhr starteten vom Warschauer Militär-Flugplatz fünf polnische Flugzeuge des 5. Flieger-Regiments nach Moskau mit dem Chef des Departements für Flugwesen, Oberst L. Rajski, an der Spitze. Die übrigen Apparate werden von Major Stachon, Hauptmann Kempinski, Hauptmann Niedzwiedzki und Sergeant Balcerzak gelenkt. Die Flugstrecke ist in Etappen eingeteilt, wobei die Flieger zunächst in Lida zwischenlanden werden. Sie begeben sich darauf über Drissa und Minsk nach Moskau, wo sie am Montag eintreffen dürften. Der Flug trägt den Charakter eines dem sowjetrussischen Flugwesen

abgesetzten Besuchs, wobei die Polen auch an den Feierlichkeiten des sowjetrussischen Feiertags am 7. November teilnehmen werden.

Beccali lief neuen Weltrekord

i. Der italienische Weltmeister über 1500 Mtr. Beccali hat seine ausgezeichnete Form bis zum Schluss der leichtathletischen Saison wahren können, denn zum Abschluß der Saison in Mailand stellte er sein großes Können nochmals an den Tag, denn er verbesserte den Weltrekord im 1000 Yard-Lauf. Beccali benötigte für diese Strecke 2:10,2 und unterbot damit den Weltrekord des Engländer Ellis um eine Sekunde.

Ismayr schuf neuen Weltrekord



Dem Münchener Gewichtheber Rudolf Ismayr, der seit einigen Jahren den Weltrekord im beidarmigen Reichen der Mittelgewichtsklasse hält, gelang es jetzt, im Circus Krone zu München einen neuen Weltrekord aufzustellen. Ismayr brachte im beidarmigen Stoßen 144,15 Kilogramm zur Höchststrecke, womit er die bisherige Weltrekordleistung des ägyptischen Mittelgewichtlers Arafa von 143 Kilogramm übertraf.

Brief an uns

Unsere Turnvereine und ihre volkserzieherische Bedeutung

Viel, sehr viel wird in den letzten Jahren bei uns über Spiele und allen möglichen Sport gesprochen und über Vereine, die dieser Art Leibesübungen betreiben, gejubelt, ihre „großartigen Sensationen“, das heißt: die Darbietungen geprägt; weniger unterhält man sich über Körpererziehung im allgemeinen, weil dieses Gebiet schon einen tieferen Einblick erfordert und zu umfangreich ist, am seltesten aber über das „alte“ deutsche Turnen und über unsere Turnvereine. Es ist daher kein Wunder, wenn für viele unserer Volksgenossen im Lodzer Deutschumsgebiet das Turnen als ureigenes deutsches Volksgut überhaupt ein Fremdwort ist. Mehr Licht zu werfen in das Wesen und Wollen unserer Turnvereine, die sich für diese edle Leibesübung einsetzen, ferner auf ihre volkserzieherische Bedeutung der breiten Öffentlichkeit hinzuweisen, soll Aufgabe dieses Aufsatzes sein.

Im Vordergrund der Turnvereine steht die körperliche Betätigung, die im Laufe eines ganzen Jahrhunderts durch Turnpädagogen zu einem unvergleichlichen System von Leibesübungen gemeißelt worden ist, die, wie keine anderen, eine allheitige Ausbildung des ganzen Menschen gewährleisten. Aber diese Körperübungen sind im Turnen doch nur Mittel zum Zweck. Durch das Geräteturnen, die Freilübungen und die volkstümlichen Übungen des Laufens, Springens und Werfens, die die meist gepflegten Übungsförderungen unserer Turnvereine bilden, soll nicht nur körperliche Gewandtheit erreicht werden, sondern auch Ehrgeiz, und Härte gegen sich selbst und Kameradschaft gegen den anderen. Die Turnvereine sind also dem Wesen nach Erziehungsanstalten, die in ihrer Erziehungsarbeit dem Einzelnen die Grundlage für die Entwicklung zum ganzen Menschen geben wollen, indem sie ihm einen gesunden und starken Körper verschaffen, ihn willenskräftig und mutig, hart und ausdauernd machen und ihn zur Einsamkeit und Natürlichkeit und stütlicher Tüchtigkeit erziehen, alles Werte, die einem jeden Menschen im Beruf und im Leben zunutze kommen.

Bei den regelmäßigen Zusammenkünften, an welchen die turnerischen Leibesübungen in den Turnvereinen nach einer erprobten, eigenartigen Betriebsform gepflegt werden, die auf Zucht und Ordnung aufgebaut ist, und bei der alle Ausübenden ohne Unterschied der Bildung und des Standes, des Glaubens und der weltlichen Ansichtung gleichgestellt sind, auch nicht zuletzt durch den selbstverständlichen Ausgleich der Gejüngungen, werden alle Einzelnen zur Gemeinschaft herangezogen — wiederum ein Begriff, der in der heutigen Zeit der Volkszersplitterung nur einzig wirken kann.

Am trefflichsten hat schon die Ziele der Turnvereine der geistreichen Turnerdenker, den es nach dem Begründer Friedrich Ludwig Jahn überhaupt gegeben hat, der unvergeßliche Max Schwarze in seinem Buch der Deutschen

Turnerschaft zugrundegelegt, wo er unter anderen sagte: „Was die deutschen Turner heute wollen? Teilhaben an der Menschenerziehung als dem höchsten Menschheitsgedanken! Und mehr noch: Teilhaben an der Volkserziehung als dem höchsten Volksgedanken. Sie brauchen nicht zu beweisen, daß sie können, was sie wollen. Es ist der Feuergeist Jähns und Fichtes, der ungeheuer über den Menschen bei großen Festen schwiebt und die Herzen entzündet, und es ist der Herdfeuer, der das Herdfeuer der turnerischen Kleinarbeit nährt.“ Ja, man muß turnerische Zusammenkünfte, seien es die edlen Wettkämpfe um die höchste turnerische Auszeichnung, den Ehrenkranz, oder Turnfeste gejubeln haben, und ganz besonders solche im größeren Ausmaß, dann kann man sich erst einen Begriff davon machen, welch tiefer völkischer Sinn in dem Turngedanken wurzelt.

Es ist in der Tat Bedeutendes, was uns die Turnvereine geben, wenn man noch beachtet, daß sie sich ganz besonders unserer Jugend annehmen. Es ist nicht nur das erstaute Leibliche, das unserer Jugend für ihr ganzes Leben mitgegeben wird, nein, auch Frische und Lebendigkeit des Geistes sowie unveränderte Liebe zum deutschen Volkstum sind die Eigenschaften, die, aus dem Ver einsleben hervorgehend, unserem Nachwuchs durch die Zugehörigkeit zu den Turnvereinen in Fleisch und Blut übergehen.

Und wer steht denn um das Herdfeuer der turnerischen Kleinarbeit in den Vereinen und verzicht die Erziehungsarbeit? Das sind keine angestellten Kräfte, das sind die schlichten Vorturner, Turnwarte, Abteilungsleiter und Verwaltungsmitglieder unserer Turnvereine, die in aller Stille opferwillig, ohne Anspruch auf Lob und Ruhm, vollkommen ehrenamtlich sich für die turnerische Lehrarbeit einsetzen.

Das ist das Allerwesentlichste, was im Tun und Schaffen unserer Turnvereine steht und deren Arbeit volle Würdigung gebührt. Vielleicht werden diese Tatsachen zum Nachdenken anregen. Man kann es nämlich nicht begreifen, daß dem jahrzehntelangen Streben und Wirken der Turnvereine und ihren vorbildlichen Veranstaltungen der Leibesübungen seitens der breiten Öffentlichkeit hier so wenig Beachtung geschenkt wird. Wenn irgendwo ein Boxkampf oder ein Fußballspiel stattfindet — es braucht sich nicht gerade bei uns, es kann sich auch weit, auf einem anderen Erdteil zugetragen haben — so ist das ein Ereignis für alle. Wir wollen es gar nicht sagen, daß das ein Unrecht sei. Sicher richtig ist aber die Feststellung, daß es ein Unrecht ist, daß unsere Volksgenossen nicht wissen, wie unsere Turnvereine wunderolle und wertvolle, dem Volk und der Allgemeinheit dienende Arbeit unter unvergeßlichen Opfer an Zeit und Geld leisten.

Tur.-Net.

Aus aller Welt

Wieder Wirbelsturm auf Jamaika

7000 Menschen obdachlos

Kingston (Jamaika), 4. November. Durch einen heftigen Wirbelsturm im Südwesten Jamaikas sind 7000 Menschen obdachlos geworden. Die gesetzgebende Versammlung Jamaikas wird in der nächsten Woche zusammengetreten, um Unterstützungsmaßnahmen für die notleidende Bevölkerung zu beschließen.

Massenmorde mit Arsenik

Budapest, 4. November.

Die Blätter berichten über eine neue Giftmordaffäre im ungarischen Tiefland. In einer abgelegenen Gegend des Komitats Bihar, nahe der rumänischen Grenze, wurden bisher vier, schon mehrere Jahre zurückliegende Arsenikmorde festgestellt, deren Opfer reiche Bauern geworden sind, die durch ihre habgierigen Angehörigen beseitigt wurden.

Im Jahre 1924 wurden der Großbauer Stefan Papp in Gömörl und in den nachfolgenden zwei Jahren seine Frau, sein Sohn und sein Schwiegersohn durch seine beiden Enkel und deren Frauen mit Arsen ermordet und es besteht der Verdacht, daß auch andere geheimnisvolle Todesfälle im Dorf, die bisher nicht geklärt werden konnten, auf Arsenvergiftungen zurückzuführen sind.

Die Gendarmerie hat bereits eine Anzahl verdächtiger Personen festgenommen und den Gerichtsbehörden in Debrecen Bericht erstattet, von wo heute früh ein Untersuchungsrichter und ein gerichtsarztlicher Sachverständiger zur Befragung von Ehemännern nach Gömörl entsendet wurden. Eine ähnliche Untersuchung wird auch in der benachbarten Ortschaft Komács geführt.

Die Tragödie eines großen Zeitungsmanns

New York, 4. November.

Der große Kampf zwischen Edward B. McLean und seiner Gattin, der seit Jahren geführt wird, hat jetzt damit geendet, daß der frühere Verleger der „Washington Post“ als geisteskrank erklärt worden ist. McLean hatte Evelyn Walsh, eine der reichsten Ehefrauen Amerikas, geheiratet und drei Söhne von ihr. Nach langer Ehe kam es zu einem Bruch zwischen den Gatten, da McLean sich völlig dem Trunk ergab und sich um seine Zeitungen nicht mehr kümmerte. Der Verlag kam in Verfall. Evelyn McLean verjüngte die Zeitung für ihre Kinder zu retten und verpfändete den Unglücksdiamanten, den sie vor zwanzig Jahren aus dem Nachlaß des Sultans Abdul Hamid gekauft hatte, den Hope-Diamanten, der auch den Blauen Diamant genannt wird, für eine Viertelmillion Dollar. Trotzdem gelang es nicht, die Zeitung der Familie zu erhalten. McLean erzielte in Riga eine Scheidung gegen seine Frau, die sich jetzt gerächt hat, daß sie ihren Mann ins Irrenhaus sperren läßt.

Doppelmord an Delberg

Jerusalem, 4. November.

Am Fuße des Delbergs in der Nähe des Gartens Gethsemane hat am Freitag abends ein Mönch die Leiche der 25-jährigen New Yorker Tänzerin Joan Winter und des indischen mohammedarischen Beamten Kirmani aus Haiderabad aufgefunden. Wie sich herausstellte, ist Joan Winter deutscher Ursprungs und heißt in Wirklichkeit Karola von Niedergejäz. Beide Personen sind durch Schüsse ermordet worden. Wie festgestellt wurde, müssen die Schüsse aus nächster Nähe abgegeben worden sein. Der Mörder hat anscheinend noch mit dem Angreifer oder den Angreifern gerungen. Das Paar, das sich, wie man annimmt, in Athen getroffen hat, ist am Sonntag an Bord des Dampfers „Wien“ in Jerusalem angelommen; wo es in einem mittleren Hotel Aufenthalt nahm.

Ein unberufener Grouppier

Paris, 4. November.

Ein maskierter Räuber drang in ein Café bei Montpellier ein, wo etwa 20 Personen um ein Roulettespiel versammelt waren. Mit vorgehaltenem Revolver bedrohte er sich der Spielgelder und der Spielkasse. Nachdem er einige Schreckschüsse abgegeben hatte, fuhr er das Weite. Die Gendarmerie hat einen vom Inhaber des Cafés als verdächtig bezeichneten Mann verhaftet, doch steht noch nicht fest, ob er der Räuber ist.

Rekord in Ehescheidungen. Der durch seine berüchtigten Spielhöllen und Alkoholneipen bekannte und beliebte Ausflugsort der Filmwelt von Hollywood: die an der kalifornischen Grenze gelegene Stadt Ciudad Juarez, kann nunmehr auch den mehr als zweifelhaften Ruhm für sich verbuchen, die als „Ehescheidungsstadt“ bekannte Stadt Reno weit überschüttelt zu haben. Insgesamt wurden in Ciudad Juarez in den ersten neun Monaten dieses Jahres rund 3000 Ehescheidungen ausgesprochen, gegen „nur“ 2000 in Reno.

Hinrichtung. Im Hof des Gerichtsgefängnisses in Münster wurde der Elektriker Theodor Beijermann aus Herborn, der am 24. Februar durch das Schwurgericht in Münster wegen Raubmordes an den Eheleuten Sudhoff zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet.

Der Kraftwagen überflügelt die Eisenbahn. Italienischen Blättern ist zu entnehmen, daß während des vergangenen Jahres 1904 570 Fremde in Italien eingereist sind, davon 705 725 auf dem Schienenweg, 1 102 177 auf der Straße, 94 705 auf dem Meer- und 1963 auf dem Luftwege. In bezug auf die Nationalität steht die Schweiz mit 436 743 Reisenden an erster Stelle; es folgen: Deutsche 370 222, Franzosen 201 551, Österreicher 198 548, Engländer 138 689, Nordamerikaner 117 719. Diese Zahlen illustrieren mit einer Deutlichkeit, die keines Kommentars bedarf, einerseits den gewaltigen Ausreisestrom aus der Schweiz, andererseits die große Bedeutung des Automobils im internationalen Reiseverkehr.

Bunt wie das Leben

Die Schere der Zensur

Ein französischer Filmschauspieler, Herr Doyen, der dieser Tage beruflich nach London fuhr, hatte in einer Bahnhofsbuchhandlung einen Roman gekauft, las ihn unterwegs im Zuge und auf dem Schiff und vergaß darüber Welt und Menschen. Der Roman war ebenso minderwertig wie spannend. Vielleicht war er noch etwas minderwertiger als spannend — schwer zu sagen. Genug, daß es sich um die Erlebnisse eines jungen Engländer in einem türkischen Harem handelte. Das Buch hatte 340 Seiten.

Als Herr Doyen in Dover landete, hielt er auf Seite 296. Der Held des Romans war in eine entsetzliche Lage geraten. Selbst ein Filmhirn, wie das des Herrn Doyen, sah aus den zahllosen Fallstricken, Intrigen, Verwirrungen der Rettung. Ihm stochten die Pisse...

Bei der Gepäckrevision stellte der Beamte fest, daß jener Roman in England als Schmutz und Schund verboten war und demnach beschlagnahmt werden müßte. Doyen gebärdete sich wie unjung. Er müßte unter allen Umständen den Schluss wissen, es sei barbarisch, die schwungende Phantasie eines Peeters so rücksichtslos abzudrosseln. Der Beamte war erschüttert... bis ihm sein warmes menschliches Empfinden einen Weg zeigte. Er nahm ein Messer, schnitt das Buch bei Seite 296 auseinander und überließ Herrn Doyen die letzten Kapitel.

Kufzverbot an der Straßenbahnhaltestelle

Der Polizeikommissar von Bronxville, einer Vorstadt von New York, hat eine Verordnung erlassen, die alle diejenigen, die durch lange Abschiedszenen an den Haltestellen der Straßenbahn Verkehrsstörungen hervorrufen mit Geldstrafe belegt. Dieses polizeiliche Einschreiten war durch wiederholte Vorwürfe von Junggesellen veranlaßt, die es nicht mitansahen konnten, daß die Gastrinen, die ihre Männer morgens mit dem Auto bis an die Straßenbahn nach New York begleiteten, ihren Wagen an der Haltestelle lange stehen ließen, um die Männer erst nach leidenschaftlichen Umarmungen und Zärtlichkeiten in den Strudel des Geschäftslebens zu entlassen. Dadurch entstanden in der Tat jeden Morgen erhebliche Verkehrsstockungen, wodurch, angeblich, verschiedene Leute ihre Bahn verfehlten. Daraufhin hat der örtliche Polizeikommissar an die Liebesleute, verheiratet oder nicht, die öffentliche Aufforderung ergehen lassen, ihren Abschied zu Hause zu nehmen.

Fünf Tage Ehe — 300 000 Dollar

Janet Snowden, die Tochter des bekannten amerikanischen Milliardärs, hat sich nach fünfjähriger Ehe scheiden lassen. Sie hatte vor einiger Zeit während eines Aufenthaltes in Florida einen jungen Fürsten, den Prinzen Carravito di Siragnano, kennengelernt, in den sie sich sofort verliebte. Der junge Mann war bildhübsch, ein glänzender Tänzer und verfügte über einen schön klängenden Tenor, der leider dadurch entwertet war, daß er in keinem Einklang zu dem Inhalt seiner Brieftasche stand. Diesen Nachteil wollte die Milliardärstochter bereitwilligst ausgleichen und so stand einer glücklichen Ehe nichts mehr im Wege. Nach kurzer Verlobung gingen die beiden aufs Standesamt und der Bericht von der Hochzeit füllte viele Spalten in den Zeitungen. Drei Tage sprach man in New York von diesem Ereignis. Und am fünften hatten die Blätter schon wieder neuen Stoff aus dieser Ehe, denn Miss Snowden oder wie sie nun hieß: Prinzessin di Siragnano hatte an diesem Tag die Scheidungsklage eingereicht mit der Begründung, ihr Mann sei der langweiligste und dummste Mensch, den sie in ihrem Leben kennengelernt habe. Die Ehe wurde geschieden, aber, da der Prinz völlig unbeschuldbar war, billigte ihm das Gericht eine Entschädigung von 300 000 Dollar zu.

In New York glaubt man in den eingeweihten Kreisen, daß es nicht das letzte Mal sein wird, daß Vater Snowden einen größeren Scheff für die Launen seiner schönen Tochter auszuschreiben muß.

Verlobung während der Ehe —

ist nicht immer Scheidungsgrund

Als der 50jährige Rudolf nach Schluß seines Scheidungstermins aus dem Gebäude des Landgerichts trat, erwartete ihn unten auf der Straße Katharina. In kurzen Worten erklärte er ihr den Terminausfall: „Das Landgericht hat die Ehe geschieden, meine frühere Frau ist allein schuldig, wir beide, du, Katharina und ich, wollen uns jetzt verloben.“ Und das geschah. Nur eins hatte Rudolf zu sagen vergessen oder vielleicht wußte er es als Laie überhaupt nicht: das Scheidungsurteil des Landgerichts war noch nicht rechtskräftig, die geschiedene Frau hätte die Möglichkeit, Berufung beim Oberlandesgericht einzulegen, was bis zur Rechtskräftigkeit des Urteils noch die Ehefrau mit Recht und Pflichten, und für Rudolf galt das gleiche.

Als die geschiedene Frau von der Verlobung Rudolfs erfuhr, legte sie sofort gegen das Scheidungsurteil Berufung ein und erklärte: „Ich bin zwar allein schuldig geschieden, mein früherer Mann braucht nach dem Urteil des Landgerichts nicht einmal Unterhalt zu zahlen, aber ich schaute doch das Urteil an. Denn mein Mann hat eine schwere Eheverschöpfung begangen: Er hat sich während des Bestehens der Ehe mit Katharina verlobt, bis zur Rechtskräftigkeit des Scheidungsurteils durfte er das keinesfalls tun.“

Dieser Eheprozeß kam vor das Oberlandesgericht, und es wurde über das beiderseitige Verhalten verhandelt. Die geschiedene Frau war, wie die Feststellungen ergaben, während der Ehe mit einem um 23 Jahre jüngeren Mann bestreut gewesen. Rudolf hatte wiederholt seine Begeisterung erklärt, der Frau zu verzeihen, war aber schließlich, wie es in dem Urteil heißt, „derartig zur Ver-

Der letzte Wunsch

Whisky in einer amerikanischen Todeszelle — Vor der Hinrichtung in Alten — Delinquenter in aller Welt

Von Hermann Schüter

In den Vereinigten Staaten tobt gerade eine heftige Zeitungsdebatte, die folgendes Ereignis zur Grundlage hat: Der Gouverneur des Staates Kalifornien, James Rolfe, hatte dem zum Tode verurteilten Verbrecher Dalles Eger gestattet, so viel Whisky vor seiner Hinrichtung zu trinken, wie er überhaupt schlucken könne. Nach der Meinung des Gouverneurs soll ein Delinquenter „so glücklich wie möglich“ den Todesgang antreten. Gegen diese Verfügung wenden sich besonders die in USA immerhin noch sehr zahlreichen Prohibitionisten, die nicht ganz mit Unrecht darauf hinweisen, daß es dem Sinn der Todesstrafe völlig widerspreche, wenn derjenige, der sie zu erleiden hat, sich der besonderen Umstände infolge Trunkenheit gar nicht bewußt werden könnte.

Es handelt sich hier um den sogenannten „leichten Wunsch“, den man sich in fast allen Ländern der Welt einem zum Tode Verurteilten vor der Hinrichtung zu erfüllen bemüht. Dieser leichte Wunsch als Brauch — denn eigentlich geistlich ist er nirgends verankert — stammt aus dem frühen Mittelalter, als um den letzten Gang des „Armen Sünders“ ein ganzes eigenartiges Zeremoniell gesponnen wurde.

Merkwürdigweise gibt es daselbe aber auch in asiatischen Kulturländern und zwar schon jahrtausendelang. So ist es z. B. in China uralter Brauch, den Delinquenten einige Stunden vor ihrer Hinrichtung auf Wunsch so viel Opium zu geben, daß sie in halber Bewußtlosigkeit zum Richtplatz geführt werden. Auch in Japan bekommen Delinquenten vor ihrer Hinrichtung ein großes Glas voll Reiswirsches. Bei manchen malaiischen Völkern war es früher, bevor sie unter niederländische Herrschaft kamen, üblich, die Todeskandidaten eine Art betäubenden Rauch einer bestimmten Pflanze so lange einatmen zu lassen, daß sie gegen Schmerz- und vor allem — was für Malaien

noch wichtiger ist — gegen jedes Angstgefühl gefeit waren. In Frankreich wird der sogenannte „leichte Wunsch“ fast stets in der Form erfüllt, daß der Delinquenter eine halbe Flasche Wein und eine Handvoll Zigaretten bekommt. In Algerien hingegen darf bei der Hinrichtung von Mohammedanern kein Alkohol verabreicht werden, weil das gegen die Bestimmung des Korans verstößt.

Im früheren Österreich-Ungarn wurde die Erfüllung des letzten Wunsches sehr ernst und streng genommen. Es war dort beinahe die Regel, daß sich Todeskandidaten ein umfangreiches lederes Mahl bestellen, das aus einem Restaurant geholt und von einem Kellner am weischedeckten Tisch aufgetragen wurde. Zu diesem Zweck wurden den Delinquenten auch oft anstelle der Sträflingstracht ihre Sonntagskleider gebracht.

Am strengsten sind die diesbezüglichen Bestimmungen in England, das ja auch trotz aller „Demokratie“ noch immer das härteste Strafrecht hat. In England gibt es vor der Hinrichtung keinen Alkohol und auch keine besonderen Erleichterungen, nur die Zelle ist wohnlicher ausgestattet und als ständige Lektüre erhält der Verurteilte die Bibel. Aber der Wunsch nach Alkohol wird nicht erfüllt.

Mit der einzigen, anfangs erwähnten Ausnahme gibt es auch in den Vereinigten Staaten vor der Hinrichtung keinen Alkohol, trotz der großen Verschiedenartigkeit der Vollstreckungsmethoden. Im Staate New York bekommen die Todeskandidaten besondere Zellen, die lediglich wohnlich eingerichtet sind, aber unter ständiger Überwachung stehen. Nur die Rauherlaubnis wird beinahe unbeschränkt gewährt, ebenso ist der arme Sünder auch, was Leben und Licht anbetrifft, nicht an die sonstige strenge Haussordnung gebunden. Aber Alkohol bekam bisher auch ein Gangster nicht.

zweiflung getrieben, daß er sich schließlich nach völliger Berrüttung der Ehe und dem ersten allerdings nicht endgültigen Scheidungsurteil durch das Treiben der Frau veranlaßt sah, sich mit Katharina zu verloben.“

Unter diesen besonderen Umständen, so sagt das Oberlandesgericht Kiel, ist das Eingehen des Verlobnisses des noch verheiratet gewesenen Rudolf keine schwere Eheverfehlung, besonders im Hinblick auf das frühere Verhalten der Frau. Sonst gilt aber allgemein der Grundzog: ein Verheirateter, der eine Verlobung eingeha, macht sich einer schweren Eheverschöpfung schuldig. Außerdem ist das Verlobnis nichtig, und die Braut kann unter Umständen Ansprüche aus dem Verhalten des Mannes herleiten.

11 000 Scheidungen in 10 Jahren

Lord Merrivale, der oberste Londoner Scheidungsrichter, ist zurißgetreten. Eine Zusammenstellung seiner Scheidungsprüche ergibt, daß er während seiner 10jährigen Amtszeit rund elftausend Scheidungen ausgesprochen hat. An manchen Tagen stellte er Schnelligkeitsrekorde auf und brachte es auf 12 Prozesse in der Stunde, so daß er für jedes Verfahren nur 5 Minuten brauchte.

Aktiengesellschaft für einen Königsschatz

Im Londoner Handelsregister ist jetzt eine Firma eingetragen worden, die den Namen „Ten Reckard Limited“ trägt. Das Unternehmen beschäftigt sich mit der Ausgrabung der Goldschäze und der Krone des Königs John von England, die im Jahre 1216 verloren gegangen sind. Der englische König lag damals mit dem Dauphin von Frankreich im Krieg. Die Engländer führten ihren gesamten Kronenschatz im Heer mit und als die Franzosen siegreich waren, zog sich der König mit einem Teil seiner Truppen in die Küstengebiete der Grafschaft Norfolk zurück. Als König John von Spalding durch das Marschland mit einer Kompanie Soldaten marschierten wollte, wurde er von der Flut überrascht und ertrank in dem tiefen Morast, mit ihm verlor der reisige Schatz und die Krone. Die Schäze des Königs stießen zwischen Spalding und Kings Lynn. Die „Ten Aktiengesellschaft“ hat ihren Betrieb in Spalding eröffnet und die Berichte, die in dem Londoner Hauptbüro eintreffen, laufen sehr günstig. Es wurden bereits Knochenreste und eine Reihe von Gegenständen ausgegraben, die nach der Meinung der Gesellschaft den Beweis dafür bilden, daß man in kurzer Zeit wertvolle Funde machen wird.

Erbshaftstreit um den Königsschatz von Madagaskar

Man spricht in Palermo wieder von einer fast vergessenen romantischen Geschichte. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts ging ein abenteuernder Sizilianer nach der damals ganz unbekannten Insel Madagaskar, wo er nach kurzer Zeit großen Einfluß gewann und die Königin der Insel heiratete. Er selbst starb im Jahre 1859 und hinterließ in einem Testament sein gesamtes Vermögen seinen direkten Familienangehörigen, die noch in Sizilien lebten. Erst nach einigen Jahren gelangte die Kunde von der Erbshaft an die glückliche Verwandtschaft des Francesco Claudio Bonetti und einer seiner Brüder verjüngte alles Mögliche, um den vermachten Schatz von rund 75 Millionen Sterling in Besitz zu nehmen. Die Regierung unterstützte die Bemühungen der sizilianischen Familie. Im Jahre 1860 jedoch, als die verschiedenen Schritte der Regierung Erfolg zu bringen versprachen, räumte Garibaldi alle Herrscherhäuser in ganz Italien hinweg und die

Angelegenheit konnte während der politischen Wirren nicht verfolgt werden. Später im Jahre 1870 beauftragte die Familie mit der Durchführung ihrer Ansprüche einen italienischen Advokaten, der nach London fuhr, wo das Testament hinterlegt war, er lehrte aber ohne Ergebnis heim. Inzwischen hat die Familie Bonetti Sizilien verlassen, aber die Ansprüche auf das Königserbe sind erhalten geblieben. Ein reicher Sproßling des nur weit verzweigten Stammes hat neuerdings seine Interessenvertretung dem Advokaten Giuseppe Giannici anvertraut, der soeben in London eingetroffen ist und erklärt hat: „Die Liquidierung der Erbhaft ist eine rein juristische Angelegenheit. Ich habe die Akten genau studiert und bin sicher, die 75 Millionen Sterling misst den fast hundertjährigen Jahren herauszubekommen.“

Ein magerer Appetit

In diesem Zeitalter der Hungerkünstler und der dürtigen Vinie ist es erfreulich, wenn man, wenigstens in den Zeitungen, einem Menschen begegnet, der über einen unverduldeten Appetit verfügt und trotzdem nur etwa 150 Pfund wiegt. Das ist Francis Smith, der in Clapham, London, wohnt und nicht einmal ein Artist, sondern nur ein schlichter Bürger seiner Heimatstadt London ist... Er kann beispielsweise spielen 50 Schweinefleisch-Pasteten auf einen Schritt vertilgen und hinterher noch eine Schüssel Dessert und, zur Abwendung der Mahlzeit, ein Pfund Käse, mit Butter und Brot, essen.

„Ich komme mit zwei Mahlzeiten täglich aus“, erklärte er neulich einem Ausfrager: „Ich frühstücke um 11 Uhr früh und diniere um 7 Uhr abends. Morgens nehme ich ein Pfund Fisch, ein Pfund Speck mit einem Dutzend Eier dazu, dazu sechs bis acht Brötchen. Das langt bis zum Abendessen. Abends verzehre ich dann ein etwas reichlicheres Essen... Meine Freunde wollen mich immer überreden, ich solle Meisterkochsesser werden, aber dazu habe ich keine Lust...“

Freuen wir uns also des Mannes mit dem unverduldeten Appetit, der dabei schlank und rank bleibt. Er wird durch so viele Menschen kompensiert, die nichts essen und doch zunehmen, daß er uns fehlen würde, wenn er nicht lebte. Nur als Hausgenosse und Pensionär wäre er eine Last!

Gehenkt und doch am Leben

Wiederbelebungsversuche, die von Erfolg waren

Über eine Hinrichtung mit aufgehobener Wirkung wird aus USA berichtet. Dort hatte ein Neger ein weiches Mädchen überfallen. Er wurde deswegen zum Tode verurteilt und gehängt. Der Tod trat nach neun Minuten ein. Die Angehörigen des Farbigen erwirkten die sofortige Freilassung der Leiche. Besonders wegen der großen Höhe am Hinrichtungstage hatten die Behörden aus hygienischen Gründen keine Bedenken, den toten Körper sogleich freizulegen.

anstatt nach dem Friedhof wurde der Gehängte aber auf schnellstem Wege nach einem Operationsaal geschafft, wo gutbezahlte Arzte unter Anwendung modernster Hilfsmittel der Wissenschaft erfolgreich Wiederbelebungsversuche anstellten. Der Farbige soll heute noch in Chicago leben. Er verdankt seine Neugeburt reichen Freunden die mit vielen Dollars die Arzte veranlaßt hatten, dem Gesetz ein Schnippen zu schlagen. Es heißt weiter, daß die Behörden davon wissen, aber gegen das Fortleben des Verbrechers machtlos sind. Nach dem Gesetz kann die Strafe nur einmal vollstreckt werden

Die schöne Dame

Kampf der Grippe- und Anginal

Angesichts unseres Klimas mit seinen plötzlichen Witterungsumschlägen neigen wir alle leicht zu Erkrankungen. Die Folge davon sind Krankheiten allerlei Art, die auf Grund sogenannter „Erkrankungen“ entstehen und denen wir häufig anheimfallen, wie: Grippe, Angina, Malaria, Influenza, Keuchhusten bei Kindern, hartnäckige Kopfschmerzen und viele andere ähnliche Leiden. Daher sollte es jeder wissen, daß Schwefel-Chinin in speziellen Pillen „Original“ ein wirksames Vorbeugungsmittel ist und bei oben angeführten Krankheitsfällen Hilfe bringt. Zum Schutz der Gesundheit ist es empfehlenswert, bei Erwachsenen und Kindern die Pillen „Original“ anzuwenden, die zum Preise von 31. 250 für ein Original-Röhrchen, Inhalt 50 Pillen „Original“ mit der Reg.-Nr. 1492 und Gebrauchsanweisung, in allen Apotheken erhältlich sind. 6272



Dauer-
Wellen
sind
die haltbarsten
und
naturschönsten

Umwälzung

in der Beheizung der Wohnungen.

Praktische Neuheit!

Ofen „GNOM“ erspart 60% Brennmaterial. Ofen „GNOM“ ist an jeden Kachelofen leicht anzubringen. Ofen „GNOM“ ist unter Nr. P 38829 patentiert.

Vertretung:

GUSTAV EWALD
Lodz, Zamenhofa 17, Telefon 192-34.

Mit 40 die Büste einer 18jährigen


Das neue wissenschaftlich erprobte Pariser Diva-Büsenmittel verhilft auch Ihnen (durch einfache äußerliche Anwendung) zur Festigung und voller Entwicklung Ihrer schönsten weiblichen Reize. Jede Frau, ob 16 oder 55 Jahre, kann durch Diva-Creme in wenigen Tagen frisch und glücklich sein. 1. Packung 2,- fl., doppelte Kurvpakung 3,- fl. Verband direkt. Bitte anzugeben, ob Festigung oder Entwicklung erwünscht. Bei Bebeschung binnen 3 Tagen und Einsendung dieses Interessenausschusses erhalten Sie 20 Prozent für die kleine und 30 Prozent Rabatt für die große Packung. Dr. Nic. Kemeny, Cieszyn. skrytki pocztowa 100/714.

ZAPASIE TYLKO SUNSHINE
NALEPINY PLASTYWILGIC
DO CZYŚCZENIA METALI Z KLEJEM
R. TORNO. ZGIER. 5. MAJ 1932

Bur Schulsaison liefert sämtliche
Schreib- u. Zeichenwaren
Max Renner, Inhaber J. Renner
Lodz, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Straße),
Telefon 188-82.

Pelze nach den neuesten
Modellen führt
aus Kürschnerei
Wlad. Januszko, Kilińskiego 115, Tel. 202-20

Augenheilanstalt
mit Krankenbetten von
Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9½ bis 1 Uhr und von 4-1/2 Uhr abends. 4490
Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

sollte sich nur
im Friseur-
Geschäft von **Szwarc u. Jabłoński**,
Moniuszki 2, Telefon 128-86.

frisieren lassen. — Höhepunkt der Friseur-Technik! Hygiene! Kosmetische Kunst! Imponierendes Lokal,

Ostdeutsche Monatshefte

XIV. Jahrgang

Herausgeber Carl Lange, Danzig, Oliva,
Verlag Georg Stille, Danzig-Berlin.

Seit über zwölf Jahren erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutende Kulturmiliz und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwidet. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten Ostens mit dem Reich.

Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.

Reichsbildende Sonderhefte über Provinzen und Landwirtschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslandddeutschums u. a. erscheinen viel Sonderhefte über Danzig. Eine merkwürdige Neuerung und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage, die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Jährlich Mr. 12.00. Vierteljährlich Mr. 3.50

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den Verlag Georg Stille, Berlin NW 7.



Weshalb so leiden?

In 3 Minuten könnte sie Erleichterung verspüren, wenn sie dem Wasser soviel Salzrat-Rodell zu geben würde, bis es eine milde Färbung annimmt und ihre schmerzenden Füße hinwegbauen würde. Die bis zur Wurzel aufgeweichten Hühneraugen — im ganzen herausgehoben — sind jedoch für immer verschwunden. Die aufliegenden Stellen sind geheilt, die Unschwelle gefallen. Man kann also darum um eine ganze Nummer kleinere Schuhe als vorher tragen. Salzrat-Rodell ist in allen Apotheken, Drogerien oder Parfümerien zu haben. Die Wirksten sind gering. Sklad główny: L. Nasierowski, Warszawa, Kaliska.

Weltfriede? Weltrüstung!

Ein Artikel über die Rüstungen der Welt in deutscher und englischer Sprache, mit vielen Bildern.

Tommy kann lachen
Englisches Soldatenleben
in der „Münchener Ill. Zeitung“. Umfang 40 Seiten

Preis 50 Groschen.

Erhältlich bei: „Libertas“ G. m. b. H.,
Lodz, Piotrkowska 86.

Lampenfabrik
Sz. P. Szmalewicz
Lodz, Poludniowa 5
Telefon 164-50 4200
empfiehlt Lampen in mod. Stilen zu den billigsten Preisen.

Dr. med.
Henryk Ziomkowski

Spezialarzt für Haut- u. Venenkrankheiten.

6-ge Sierpnia Nr. 2.
Empfängt von 3-4 und von 8-9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 10-1 Uhr. 5961



Paul Käse

Dipl. Herren- und Damenschneidermeister.

Lódz, Ogrodowa Nr. 66.

Fahrt mit der Straßenbahnlinie Nr. 3.
Führt sämtliche ins Nachschlagende Arbeiten nach den neuesten Modenblättern prompt und sauber aus.

Herrenschneider
JULIUS ADLER

Klinische 108 (Ecke Nowy) im Hof links, Parterre
serfügt an laut Maß sämtliche ins Nachschlagende
Arbeiten nach den neuesten Modenblättern prompt und sauber aus.

Solide Ausführung!

Kein Beweismittel

vermag mehr die Dame von der Anschaffung des Puders von anhaltendem, zartem und vornehm Duft

5 FLEURS FORVIL Paris
abzubringen, sobald sie seine Vorzüge kennengelernt hat.

Wir bitten, nur Puder der Marke

5 FLEURS FORVIL Paris
zu verlangen, die für die Güte desselben garantiert.

Wir bitten, den Zureden der Verkäufer nicht nachzugeben, die sich bemühen, Puder mit täuschend ähnlichen Packungen und Namen anstelle des Original-Puders

5 FLEURS FORVIL Paris
anzubringen.



Wir empfehlen unsere Eau de Toilette und Parfüms 5 Fleurs Forvil Paris sowie andere Blumenwasser.

kleinweberei

Bestehend aus 5 mes. Webstühlen, System Schwabe, einer Schleifmaschine, einer Schuhputzmaschine, einem 20er Jacquardmusterstuhl mit Transmission- und elekt. Einzelantrieb (5 Molone Brown-Bonelli) und den dazugehörigen Werkstätten, wie Geschirre, Webstühle usw., im Zentrum von Bielsko gelegen, ist äußerst billig per sofort zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an die Gesch. der „Freien Presse“ unter „Bar 6500“.

bekanntmach

Gebildete junge Dame aus bester Familie, evang., berufstätig, große Naturfreundin, möchte die Bekanntschaft eines nature und sportliebenden Herrn im Alter von 35-45 Jahren, der über Herzensbildung und vornehme Charaktereigenschaften verfügt. Zweck: Gegenwärtiger Gedanken austausch, gemeinsame Lektüre, Spaziergänge und Ausflüge. Offerten an die Gesch. der „Freien Presse“ unter „Sonntige Blondine“ erbeten.

1488

Brünner Textilfachmann

anerkannt erstklassiger Delsinatur, in der gesamten Fabrikation firm. durch 18 Jahre als Direktor und Delsinatur einer der bedeutendsten Textil- und Modewarenfabriken tätig gewesen, seit 4 Jahren in führender deutscher Textilfabrik in gleicher Eigentum angestellt, sucht passenden Wirkungsort. Ges. Angebote an E. Reibhorn, Crimmitschau i/Sa. Leipziger Straße 6. 6274

Häuser in Berlin

Besitzer mehrerer prima Häuser in Berlin gewillt in Tausch Häuser oder Güter in Polen zu nehmen. M. Kotkoff (Haer), Warszawa, Nalewki 34.

Dr. med. E. Eicker

Kilińskiego 143

das 3. Haus o. der Glowna
Haut, Horn u. Geschlechts-
krankheiten. — Empfangs-
stunden: 12-1 und 5-
bis 8 Uhr. 4513

Jahnszt.

Anna Lewy

wohnt jetzt

Aleje Kościuszki 93
Telefon 110-46.

Asthma-Leiden
veraltet, verschiedene
Hustenkrankheiten
finden mit Kräutermus vom
Jahr 1902 heilbar. 3000
Ankerkennungsreisenden sind
am Orte einzuziehen. Heil-
anweisung auf Wunsch

S. Sliwiński,
Brzezinska 33.

Saubere und warme

Zimmer

mit fließendem Wasser

in der Nähe des neuen Zentral-Bahnhofes in Warschau, Chmielnicka 31, empfiehlt billigst die Verwaltung des Hotels „Royal“. Verlangen Sie Rabatt-Karten. 6344

Großes

Geschäftslokal

(Gästeladen),

mit angeschließender 3-Zimmer-Wohnung, Küche u. Bequemlichkeiten, im Zentrum der Stadt zu vermieten. Näheres bei J. Petters und Co., Ewan-
geliestraße 1. 1523

Nach gründlicher Renovierung!
Das Restaurant „Kometa“

Kopernika Nr. 46 (Milschstr.), Telefon 162-60

Verabfolgt täglich frische, ausgezeichnete „Flaki“, jeden Dienstag Wollfleisch aus dem Kessel. Eigene Wurst- erzeugnisse. Mittage von 12—6 Uhr. — Anmerkung: Jegliche im Bereich der Kochkunst liegende Aufträge im und außer dem Hause werden entgegengenommen. Täglich vornehmes Dancing! — Gastzimmer!

L. Idzikowski.

Christlich Wissenschaftliche Vereinigung, Lodz
(Christian Science Society, Lodz, Poland)

Eintrittsfreier Vortrag

über:

Die Christliche Wissenschaft

Thema:

„Christliches Heilen auf wissenschaftlicher Grundlage“

von Professor Hermann S. Hering, C. S. B., Boston, Mass., U. S. A. Mitglied des Lektoriums-Klubs des Mutter-Kirche, The First Church of Christ, Scientist, in Boston, Mass., U. S. A. im großen Saale des Lodzer Männergesangvereins am Donnerstag, den 16. November 1933, pünktlich um 20.30 Uhr abends.

Beginn des Orgelspiels um 20 Uhr.

Alle Besucher sind herzlich willkommen.

Garderobe frei.



Verein Deutschsprechender
Katholiken

Heute, Sonntag, d. 5. November, im großen Saale des neu erbauten Vereins- hauses des Kirchengesangvereins der St. Trinitatigemeinde, 11, Listopadastr. 21,

Wohltätigkeits-Basar

(Handarbeiten, Kinderspielwaren u. a.)

Im Programm: „Ein Gang durchs Märchenland“ (lebende Bilder, gesangliche und musikalische Solovorträge, Tanzreigen der B. d. K.-Jugend). — Erstklassige Tanzmusik. — Büsche. — Beginn 3 Uhr nachmittags. Eintritt 2 Zl. für Kinder 1 Zl.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand des B. d. K.

Sonnabend, den 11. November d. J. um 8 Uhr abends findet im Sängerhause 11-go Listopada 21 (Konstantiner Straße) zugunsten des evang. Waisenhauses ein

Rout-Ball

statt. Im Programm künstlerische Attraktionen.

Musik! Eigene Büfetts **Musik!**

Der Frauenverein
der St. Trinitatis-Gemeinde.

Die Strickerei
„EK-NO“ LODZ, Piotrkowska 112
linke Offizine, 1. Stock
empfiehlt Strickwaren aus reiner Wolle: Pullover, Westen, Jacken, Sport-Sweater usw. zu Fabrikpreisen. — Modelle laut neuesten aus- ländischen Mustern.

6250

gelegentlich günstig zu ver- kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung.

Speisezimmer- Einrichtung

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

Speisezimmer- Einrichtung

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver- kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten:

Saturday 30. W. 19. von

4—5 Uhr nachm. 6290

gelegentlich günstig zu ver-

kaufen. — Zu beobachten: